

Bezugspreis halbmontatlich 80 Xpf. und 20 Xpf. Notennote. Wird die Post monatlich 2 — Mfr., einmaltig, die Pfg. Dofteungsgeldgebühren, viermal Begehrte, Anzeigerpreise: Millimeter lota 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Zeilente lota 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Begehrtheiten: Druckerz. 4—14, Telefon 6. 11. 263 51, Postfachkonto Bkn 10651.

Anzeigenstellstellen: Wald; Kaufpreise für Druckerzettel/Eträge, Telefon 245 28. Adressat: P. Breit, Freitrag, 41, Telefon 244 53. Oblige: Duffelboerfer, 27, Telefon 321 83. Zeitungen: Amr Einde, Badnaphin, 13. Aufserboer; G. Notenberg, Aufserboer 130, Tel. 330 27.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und
Rumr: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. G. Gotthe; für den Rhein-Wapperteils u. Sport: A. Schaberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Feinen; für den
Anzeigenstil: G. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. W. Bruke. Berliner Anzeigenvertretung: J. W. Dempe, Berlins
Charlottenburg, Uhländerstr. 194. Anruf (C.) 1, Steindruck 6813. — Druck
und Verlag: A. Zöll. Solingen. — Das Solinger Tagesblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

|| 124. Jahrgang

Die ersten Aufgaben des neuen Reichstags — Zum Rechtsstreit Preußens gegen Reich — Ein Tag Militärdiktatur in Griechenland.

Befanntlich schwebt vor dem Leipziger Staatsgerichtshof eine Klage der alten preussischen Regierung Braun wegen der Auflösung des Landtags, die nach ihrer Ansicht verfassungsmäßig nicht zu rechtfertigen ist. Ein Spruch des obersten Gerichtshofes hätte einen Sinn gehabt, wenn er vor den Neuwahlen erfolgt wäre. Jetzt, nachdem neue Tatsachen geschaffen sind, hat sich die Rechtslage von damals zwar nicht verschoben, wohl aber ist die praktische politische Bedeutung des Spruches in Frage gestellt. Es werden deshalb Versuche unternommen, es gar nicht mehr zur Verhandlung kommen zu lassen. Das geht natürlich nur dann, wenn ein einwandfreier Rechtsweg ausfindig gemacht wird, der zu diesem Ziel führt. Man glaubt ihn darin zu finden, daß man möglichst schnell eine neue Regierung in Preußen bildet auf parlamentarischer Grundlage; diese Regierung kann, so argumentiert man, die Klage zurückweisen, da sie die allein zuständige Repräsentantin Preußens sei. Ob dieser Weg tatsächlich rechtlich gangbar ist, darüber werden sich zweifellos die Juristen noch die Köpfe zerbrechen. So viel steht jedenfalls fest, daß die Landtagswahl am 5. März nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, wie auch das Urtheil in Leipzig ausfallen mag. Es könnte höchstens der Regierung Braun eine Rechtfertigung gegenüber dem Vorwurf bringen, daß das Land Preußen sich eine Pflichterlegung habe ausshulden kommen lassen.

Griechenland stand einen Tag lang unter Militärdiktatur. Sie wurde von General Plastiras ausgerufen, nachdem die Wahlen der Opposition eine Mehrheit gebracht hatten. Der Belagerungszustand wurde verhängt, die Pressefreiheit aufgehoben. Schneller jedoch, als erwartet werden konnte, bildete sich eine geschäftsführende Regierung, an die Plastiras seine Diktaturgewalt abtrat. Sofort wurden auch die Freiheitsbeschränkungen aufgehoben. In der neuen Regierung ist auch Venizelos wieder, gegen dessen Regierung das Volk sich in den Wahlen ausgesprochen hatte. Er hat mit Parteien der Opposition pactirt und sich damit wieder in den Sattel gesetzt. Die vorübergehende Militärdiktatur hat also nur den Zweck verfolgt, der siegreichen Opposition die Uebernahme der gesamten Macht unmöglich zu machen. Die Wahlniederlage der Regierung konnte deshalb von besonderer Bedeutung werden, weil die sich aus der Wahl ergebende Mehrheit monarchistisch eingestellt war. Da aber General Plastiras ein eingeschwozener Republikaner ist ebenso wie Venizelos, so scheute er vor dem Mittel des Militärputsches nicht zurück und ließ die Führer der siegreichen Parteien fürchzend verhaften. Wahrscheinlich handelte er im Einklang mit Venizelos, der das Feld unter keinen Umständen zu räumen gewillt ist. Der beste Beweis für die Zusammenarbeit zwischen Plastiras und Venizelos ist ja dadurch gegeben, daß der General auf die Diktatur in dem Augenblick verzichtete, als der alte Kreter Venizelos wieder Fuß gefaßt hatte in der neuen Regierung. Aus der Entwicklung der letzten Tage aber geht deutlich hervor, wie ernst die innere Unruhe ist, die auf Griechenland lastet, eine Unruhe, die ihre Hauptkräfte in der schweren Wirtschaftskrisis und Finanzkrise hat, von der das Land heimgesucht wird.

Das Ermächtigungsgesetz — Kein Ausnahmezustand zu erwarten.

Bemerkenswerterweise hatte die bisherige Hamburger Regierung um die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes für das Gebiet von Hamburg gebeten. Dieser Wunsch ist aber abgelehnt worden, da die zuständigen Reichsstellen die Notwendigkeit nicht anerkennen konnten.

Ermächtigungsgesetz und Zweidrittelmehrheit.

Die offensichtliche Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit für die geforderten Vollmachten kommt in ihrer politischen Bedeutung darin zum Ausdruck, daß in irgendeiner Form an das Zentrum und die **Sozialistische Volkspartei** heranzutreten werden muß, da zahlenmäßig ohne diese Gruppe eine Zweidrittelmehrheit für die Regierung nicht gegeben ist. Eine Entscheidung der beiden Parteien ist natürlich noch nicht gefallen, aber angesichts des baldigen Reichstagsauflamentritts dürfte die nächsten Tage schon größere Klarheit eintreten.

WDJ. Berlin, 7. März. Am 31. März läuft das Rechnungsjahr 1932 ab und damit auch die Gültigkeit des Etats für 1932, der bekanntlich im Wege der Rotterordnung verlängert worden war. Eine Fertigstellung des Reichsetats für 1933 ist bis zum 1. April keinesfalls zu erwarten. Die bisher geleisteten Vorarbeiten haben insofern an Bedeutung verloren, als infolge des Regierungswechsels die Grundlagen des Reichsetats eine Veränderung erfahren werden. Wie das Reichsfinanzbüro des WDJ. erfährt, ist damit zu rechnen, daß sich das Reich wie im Vorjahre zunächst mit einem Nothaushalt für die drei Monate April, Mai und Juni behelfen wird, in denen dann die Ausgaben weiter auf Grund des vorjährigen Etats geleistet werden. Die dadurch gewonnene Zeit wird dann dazu benutzt werden, den neuen Reichshaushaltsplan endgültig aufzustellen. Im vorigen Jahr wurde der Rotetat gleichfalls durch Rotterordnung festgelegt. Ob man diesmal den gleichen Weg einschlagen oder den Rotetat durch den Reichstag verabschieden lassen wird, ist noch nicht bestimmt. Ebenso ist natürlich noch nicht entschieden, in welcher Weise der Gesamtetat für 1933 erledigt werden wird, und ob er ebenfalls in den Rahmen des Ermächtigungsgesetzes fallen soll, das die Reichsregierung vom Reichstag wünscht.

Mitarbeit der nationalen Verbände bei Einstellung in die Polizei.

WD3. Berlin, 8. März. (Funkpruch.) Zur Frage der Einstellung als Polizeianwärter in die preussische Schutzpolizei hat sich, wie das Nachrichtenbüro des WD3. erfährt, der kommissarische preussische Innenminister Göring in einem neuen Rundschreiben an die staatlichen Polizeibehörden geäußert. Er macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für die Einstellung als Polizeianwärter in erster Linie national gesinnte Bewerber in Frage kämen. Um Fehlgriffe in dieser Hinsicht zu vermeiden, werden die Dienststellen ersucht, sich in weitgehendem Maße der Mitarbeit der nationalen Verbände, vor allem auch der Gauleiter und Landesführer der SA, SS und des Stahlhelms, zu bedienen.

Wechsel im Vorsitz des Verbandes preussischer Polizeibeamter.
 CNB. Berlin, 8. März. (Kausprug.) Der ehemalige Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, **Heimannsberg**, ist heute freiwillig vom Vorsitz des Verbandes preussischer Polizeibeamter zurückgetreten. Er erklärte heute der Verbandsleitung und dem Gauvorsitzenden, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der reibungslosen Entwicklung des Verbandes preussischer Polizeibeamter liegen würde, wenn er das Amt des Vorsitzenden niederlege. Auch die Befürchtung, daß seine Person der weiteren Vereinigung aller Polizeibeamten-Organisationen zu einer großen einheitlichen Polizeibeamtenbewegung im Wege stehen könnte, veranlasse ihn zu diesem Schritt.

Die Führung des Verbandes hat nunmehr sahrungsgemäß der zweite Vorsitzende Kriminalkommissar Brebed übernommen
Beurlaubung des Bremer Polizeipräsidenten.

WIB. Bremen, 8. März. (Funfspruch.) Der Polizeisenator
(Kommissar des Reiches) hat den bisherigen Polizeipräsidenten

Dr. Petri bis auf weiteres beurlaubt und Theodor L a u e mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten beauftragt.

Regierungspräsident Dr. Sonnenschein aus der Zentrumspartei
ausgetreten.

GNB. Osnabrück, 8. März. (Kunstspruch.) Der Regierungspräsident von Osnabrück, Dr. Sonnenhagen, hat seinen Austritt aus der Zentrumspartei erklärt. Gerüchtweise verlautete, daß Dr. Sonnenhagen zur NSDAP. übergetreten sei. Die Pressestelle der NSDAP. für den Regierungsbezirk Osnabrück teilt dazu aber mit, daß die Aufnahme Dr. Sonnenhagens in die NSDAP. einmütig abgelehnt worden ist.

Alle Versammlungen und Aufzüge in Lippe verboten.

WTB. Detmold, 8. März. (Zuspruch.) Die Landesregierung hat im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe nach den Reichstagswahlen die Ortspolizeibehörden angewiesen, bis auf weiteres alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, auch nichtpolitischer Art, zu verbieten.

Staatsbegräbnis des erschossenen Hilfspolizisten Geisler.

W.B. Berlin, 7. März. Der kommissarische preussische Innenminister Göring hat den Antrag des Breslauer Polizeipräsidenten auf Gewährung eines Staatsbegräbnisses für den am Sonntag im Brigittental in Breslau erschossenen Hilfspolizisten, den SM-Mann Geisler, genehmigt. Der Termin der Beilegung steht noch nicht fest.

Die polnische Verstärkung auf der Westernplatte kommt vor den Rösserbund.

WIB. Genf, 8. März. (Kunstspr.) Im Völkerverbandssekretariat ist in den späten Vormittagsstunden ein Schreiben des Völkerverbandskommissars in Danzig, Kosiński, eingetroffen, das sich mit der Verhaftung der polnischen Polizeitruppe auf der Westernplatte beschäftigt. Sicherem Verlauten nach beantragt der Völkerverbandskommissar eine Entsendung des Völkerverbandsrates darüber, ob eine sogenannte „Action directe“, d. h. eine vertragswidrige Handlung Polens vorliegt. Da der Völkerverbandsrat gegenwärtig wegen der südamerikanischen Wirren tagt, ist anzunehmen, daß die Angelegenheit der Westernplatte sehr bald den Rat beschäftigen wird. Auf der heute nachmittag stattfindenden Ratssitzung wird man sich aber noch nicht damit beschäftigen.

Vertagung bedeutet Scheitern der Abrüstungskonferenz

CH. Berlin, 8. März. (Kunstspruch.) Verschiedentlich hört man in der politischen Diskussion über die Genfer Abrüstungskonferenz die Möglichkeit einer Vertagung der Konferenz erörtern. Ernstlich ist, wie von zukünftiger Seite festgestellt wird, etwas Veratriges noch nicht in Frage gezogen worden. Wenn es sich dabei um eine kurzfristige Vertagung über die Osterferien handeln sollte, so käme dem lediglich technische Bedeutung zu; wenn aber ernstlich an eine Vertagung der ganzen Konferenzarbeiten gedacht werden sollte, so wäre das gleichbedeutend mit einem Scheitern der ganzen Verhandlungen. Eine solche Vertagung ist für Deutschland nicht tragbar und würde dem ganzen Sinn der Abrüstung widersprechen.

Sozialdemokratischer Einspruch bei von Papen.

BDJ. Berlin, 7. März. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat an den Reichstag von Papen ein Schreiben gerichtet, in dem darauf Bezug genommen wird, daß der sozialdemokratische Parteivorstand bereits am 28. Februar Einspruch dagegen erhoben habe, daß Angehörige der sozialdemokratischen Partei mit dem Brande im Reichstag und irgendwelchen geplanten Terrorakten im Zusammenhang gebracht würden. Trotz dem teure, so heißt es in dem Schreiben, in dem Runderlaß des Reichstagskommissars für Preußen vom 3. März die gleiche Zusammenfassung der sozialdemokratischen Partei mit jenen der Ter-

rorakte beschuldigten kommunistischen und anarchistischen Organisationen wieder, und aus dieser Verbindung werde das Recht zum polizeilichen Vorgehen gegen Angehörige sozialdemokratischer Organisationen erneut hergeleitet. Der Parteivorstand erhebt in seinem Schreiben gegen diese Verbindung Einspruch mit der Erklärung, daß die sozialdemokratische Partei sich zu allen Zeiten ihres Bestehens gegen Terrorakte gewandt habe. Das Schreiben schließt mit der Bitte, zu veranlassen, daß die Anweisungen rückgängig gemacht würden, da sie zum Schutze von Ordnung und Sicherheit in keiner Weise gerechtfertigt erschienen.

Gefährdete kommunistische Pläne.

CNA. Leipzig, 7. März. Nach einer Meldung des Polizeipräsidiums hat die politische Polizei am Sonntag vier Personen festgenommen, als sie Vorbereitungen zur Fällung eines Freikartons trafen, der am Wahlsonntag über Leipzig kommunistische Propagandaschlagblätter abwerfen sollte. Bei den Ermittlungen stellte sich heraus, daß ursprünglich geplant war, ein großes Rabinensitzung in den Dienst der SPD zu stellen, mit dem die Flucht des Parteiführers Thälmann und anderer Berliner Funktionäre in das Ausland bewerkstelligt werden sollte. Da durch die Festnahme Thälmanns in Berlin dieser Plan nicht mehr ausgeführt werden konnte, beschloß man, die oben erwähnte Wahlpropaganda durchzuführen.

Zusammenstöße.

Blutige Zwischenfälle im Regierungsbezirk Düsseldorf.

WTB. Düsseldorf, 8. März. (Kunstspruch.) Die Pressestelle der Regierung in Düsseldorf teilt mit: In Düsseldorf wurde gestern gegen 17 Uhr ein nationalsozialistischer Leichenzug von Kommunisten beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer, durch das eine Person getötet und 6 verletzt wurden. Von den Verletzten ist inzwischen eine weitere Person gestorben. Für die Ermittlung der Täter, die auf den Leichenzug geschossen haben, hat der Regierungspräsident eine Belohnung bis zu 1000 Reichsmark ausgesetzt. 50 Kommunisten wurden festgenommen.

In Wuppertal wurde gestern, wie es in der Mitteilung der Pressestelle weiter heißt, gegen 18.10 Uhr ein Reichsbannermann von unbekannten Tätern überfallen und tödlich verletzt. Heute nacht gegen 1 Uhr fand man ebenfalls in Wuppertal einen Mann mit einem Kopfschuß auf.

In Duisburg-Hamborn wurde gestern gegen 23 Uhr ein Arbeiter in seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt. Einen Kommunistenführer fand man heute gegen 4 Uhr nachts auf der Straße erschossen auf.

SA-Zug in Breslau beschossen. Ein Toter.

WTB. Breslau, 8. März. (Kunstspruch.) Als ein SA-Zug in Stärke von etwa 250 Mann heute morgen durch die Margaretenstraße marschierte, fielen, wie die Polizei meldet, plötzlich einige Schüsse aus dem Gewerkschaftshaus sowie anscheinend aus dem gegenüberliegenden Haus. Fünf SA-Leute erlitten Schußverletzungen, ein 20jähriger SA-Mann, der einen schweren Bauchschuß erhalten hatte, starb während der Operation im Krankenhaus. Die SA besetzte sofort zusammen mit der Polizei das Gewerkschaftshaus. Bisher sind elf Personen festgenommen worden. Der Personentraktanten, der die fünf verletzten SA-Männer ins Krankenhaus schaffte, fiel mit einer Radfahrerinnen zusammen. Diese erlitt so schwere Verletzungen, daß sie starb.

Standalenzen bei der Dresdener Staatsoper.

CNA. Dresden, 7. März. Im Opernhaus kam es am Dienstagabend bei der Rigoletto-Aufführung, die Generalmusikdirektor Fritz Busch dirigierte, zu Standalenzen. Als Busch am Dirigentenpult erschien und die Ouvertüre einleitete, begann ein minutenlanges Pfeifkonzert der in großer Zahl anwesenden uniformierten Nationalsozialisten, die gegen den Dirigenten protestierten, so daß Busch das Pult verließ. Nach Verlauf von zehn Minuten erschien dann Staatskapellmeister Kurt Striegler, der darauf das Orchester dirigierte. Die Aufführung selbst verlief dann in Ruhe und fand auf beachtlicher künstlerischer Höhe. Nach dem Finale wurde Striegler lebhaft gefeiert.

Der Komponist des „Bajazzo“ — ein Pechvogel.

Zu Leoncavallos 75. Geburtstag am 8. März.

Auch Opern, nicht nur Bücher, wie das bekannte lateinische Sprichwort verkündet, haben ihre, oft seltsamen Schicksale. Ruggiero Leoncavallo, der am 8. März 75 Jahre alt geworden wäre, gilt allgemein als der erfolgreichste Komponist der vielleicht populärsten und meist gespielten Oper der Welt: „Bajazzo“. In der Tat: Der ungeheure Erfolg dieser Oper war die erste Reaktion des internationalen Publikums der neunziger Jahre gegen die Alleinherrschaft des Musikdramas des Titanen Richard Wagner, dessen Genie die produktiven Kräfte auf dem Gebiete des Opernschaffens auf längere Zeit lahmgelegt hat. Von der Wirkung, die gerade der „Bajazzo“ seinerzeit in Deutschland ausübte, kann man sich heute kaum eine Vorstellung machen. Die glühende Melodie des neuen Typs der dramatischen Gesangsoper, wie sie sich im „Bajazzo“ offenbart, rief auch das deutsche Publikum, das durch die schwachen Werte der Wagner-Nachfolger enttäuscht war, mit.

Sonderbar genug: „Bajazzo“ sollte der einzige Erfolg Leoncavallos werden. Heute kennt nicht einmal jeder Musikhistoriker die zahlreichen Opern, die Leoncavallo komponiert hat und deren Titel dem Opernbuch vollständig fremd erscheinen. — Wer weiß heute noch etwas von der „Jugend des Figaro“, der „Roten Blase“, der „Königin der Nacht“, der „Kandidatin“ oder von einer Oper, die „Sind Sie hier?“ heißt —, um nur einige Werte Leoncavallos zu nennen.

Ein ganz besonderes Pech hatte der „Bajazzo“-Komponist mit einer Oper, deren Stoff, von einem anderen Komponisten gestaltet, das Opernpublikum der ganzen Welt in einem Triumphzug erobert hat — nämlich mit der „Bohème“. Es ist nur wenig bekannt, daß Leoncavallo daselbst das Sujet vertont hat, wie Puccini, dessen „Bohème“ ihm zum Welttriumph verholfen hat. Sonderbar ist die Tatsache, daß beide Komponisten, die in ihrer Jugend, zumal sie für ein und dasselbe Opernideal kämpften, befreundet waren, für eigene Rechnung an jene Oper gedacht haben. Eines Abends lagen Puccini und Leoncavallo in einer Bierkneipe in Mailand. Sie unterhielten sich freundschaftlich über ihre musikalischen Arbeiten, als Puccini plötzlich sagte: „Seit langer Zeit suche ich einen Stoff für ein gutes Operntextbuch, das mich reizen könnte. Jetzt habe ich ihn gefunden und bin darüber überglücklich.“ Als Leoncavallo sich nach dem Stoff erkundigte, erwiderte Puccini: „Ich lasse ein Drama aus einem französischen Roman herstellen, aus „La Vie de Bohème“ von Murger.“ Leoncavallo sprang auf und schrie: „Aber

das ist doch derselbe Stoff, den auch ich mir gewählt habe!“ Um nicht den Vorrang zu verlieren, ließ Leoncavallo sofort in die Redaktion der verbreitetsten Mailänder Zeitung „Secolo“, und am nächsten Morgen veröffentlichte die Zeitung, daß Leoncavallo aus dem Romane Murgers eine Oper vorbereitete. Am selben Tage brachte aber auch eine andere Mailänder Zeitung, „Corriere della sera“, die Nachricht, daß Maestro Puccini gleichfalls die „Bohème“ komponiere. Der Wettbewerb war damit eröffnet, es entstanden zwei Zwillingsschwester, aber nur der „Bohème“ von Puccini war ein langes Leben beschieden. Leoncavallos „Bohème“, die zweifelslos musikalische Qualitäten hat, und die ein Jahr nach der „Bohème“ von Puccini in Venedig im Jahre 1897 aus der Taufe gehoben wurde, verschwand bald nach vorübergehendem Erfolg vom Spielplan. Das tragische Schicksal dieser Oper war damit besiegelt.

Im Jahre 1904 wurde in der Hofoper von Berlin eine Oper von Leoncavallo aufgeführt, die alle Ausichten auf Erfolg haben mußte. Es war „Der Roland von Berlin“, eine Oper, die Kaiser Wilhelm II. bei Leoncavallo bestellt hatte. Der Kaiser wünschte im Roland ein „happy end“, während Leoncavallo die Oper mit einer Art Liebestod im Stile „Tristan“ schließen wollte. Der Komponist gab dem Wunsche des Kaisers nach. Das Werk, das eine Episode aus der früheren Berliner Geschichte behandelt, stellt einen Versuch dar, eine romantische Oper mit glühender italienischer Kantilene zu füllen. Das königliche Opernhaus hat mit nichts gepart, um der Aufführung sowohl einen äußeren Glanz, als auch ein hohes künstlerisches Niveau zu garantieren. Der damals aufsteigende Stern auf dem Gebiete des dramatischen Gesangs, Emma Destinn, sang die weibliche Hauptpartie, während der herrliche Bassist Knüpfer und der Heldentenor Grünig ihr Bestes taten, um dem Werk einen Erfolg zu sichern. Der Premierenbeifall war auch außerordentlich stark. Komponisten aus aller Herren Länder — Massenet, Saint-Saëns und andere —, Dirigenten, Musiker von Rang, Vertreter der Politik, Kunst und Wissenschaft, sowie Hof und Gesellschaft hatten sich bei der Premiere ein Stelldichein gegeben. 25 Mal konnte der „Roland von Berlin“ vor ausverkauftem Hause gespielt werden. Die Oper wurde im ganzen 37 Mal gegeben, dann blieb der Erfolg plötzlich aus, und der „Roland“ verschwand vom Spielplan. Der deutsche Übersetzer des Textbuches, Dr. Georg Dräschler, heute Leiter des Staatlichen Theaters in Berlin, trug sich vor einiger Zeit mit dem Gedanken, das Textbuch neu zu bearbeiten und die Oper aus dem Archiv herauszuholen. Vielleicht hätte der „Roland“, wie manche andere Archivausgrabung bekannter Komponisten, zu einem neuen Leben erweckt werden können.

Wie es aber heute ist: Leoncavallo lebt in der Operngeschichte nur noch als Komponist des Einzelsalles, der „Bajazzo“ heißt, weiter.

Gedenkfeier für Briand.

Ansprachen Daladiers und Paul-Boncour.

WTB. Paris, 7. März. Die heute abend in Paris abgehaltene Gedenkfeier für Aristide Briand wurde zu einer bedeutenden politischen Kundgebung. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Paul-Boncour hielten Ansprachen. Der Ministerpräsident führte aus, den Schwierigkeiten, die die Ereignisse bringen könnten, und den Gefahren, die Frankreich auf seinem Wege vorfinden sollte, müsse mit Energie und Kaltblütigkeit entgegengetreten werden. Seit dem Kriege sei die Notwendigkeit der Friedenspolitik Briands vielleicht nie so deutlich zu Tage getreten wie heute.

Außenminister Paul-Boncour bezeichnete die Völkerverbundspolitik Briands als die von der großen Mehrheit Frankreichs erwählte Politik. Frankreich habe das Recht und die Pflicht, seinen Grundsatz dieser Politik antauchen zu lassen. Die Völkerverbundspolitik erfordere, daß der Völkerverbund seine Aufgaben erfülle. Die Abrüstungspolitik erfordere, daß niemand aufrüste, und daß bei irgendeinem Versuch dazu an Frankreichs Seite alle diejenigen traten, die mit Frankreich auf Sicherheiten verzichtet hätten, die ihnen durch die Verträge gegeben worden seien. Die Stunde sei dunkel. Schwarze Wolken tauchten am Horizont auf. Derjenige, der 1928 dem Deutschland Stresemanns die notwendigen Worte gesagt habe, würde heute mit der französischen Regierung der Ansicht sein, daß Frankreich genügend Beweise seines Friedenswillens gegeben habe. Frankreich werde niemals den Drohungen der Gewalt nachgeben. Der Außenminister mahnte zum Schluß, nicht den Vorkriegsallianzen nachzutrauern, sondern das Heil in der Politik der Zusammenarbeit Europas und der Welt zu suchen, in der Sonderinteressen die allgemeine Entente des Völkerverbundes präzisieren und stärken.

In der Nähe Berlins kam es heute nachmittag bei Hissung der schwarz-weiß-roten und der Fahnen auf dem Marktplatz zu einem Zwischenfall. Der Bürgermeister hatte die verlangte Hissung der nationalen Fahnen auf dem Rathaus abgelehnt. Bei der Kundgebung heute nachmittag wurde durch die SA die Reichsfahne schwarz-rot-gold aus dem Rathaus, wo sie aufgesteckt wurde, herausgeholt und auf dem Marktplatz verbrannt. Der SA-Führer verkündete dann von der Rathhaustreppe, daß der Bürgermeister von Bernau nicht mehr das Vertrauen der nationalen Bevölkerung besitze. Die Polizei sorgte dafür, daß der Akt der Fahnenhissung ohne weiteren Zwischenfall vor sich ging, obwohl sich Andersdenkende in großer Zahl sammelten. röteten hatten, die den Akt mit abfälligen Zwischenrufen begleiteten.

Auch in Gelnhausen im Rheinland wurden nach Hissung der Fahnen und schwarz-weiß-roten Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden die bisherigen schwarz-rot-goldenen Fahnen auf dem Marktplatz verbrannt.

Generalintendant Hartung soll zurücktreten.

CNA. Darmstadt, 7. März. Wie verlautet, hat heute abend eine Abordnung bei dem Generalintendanten des Hessischen Landestheaters, Hartung, vorgeschlagen, um zu erreichen, daß der Generalintendant wegen der veränderten politischen Konstellation auf gutlichem Wege zurücktritt. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Deutschland.

Die Wiederaufnahme der Büroarbeiten im Reichstag.

BDJ. Berlin, 7. März. Die Aufräumarbeiten konnten bisher im Reichstag nicht in Angriff genommen werden, da noch immer stark besuchte Führungen durch den ausgebrannten Reichstag stattfinden. Die Verwaltungsarbeit der Reichstagsbüros wird wieder in normaler Weise durchgeführt. Von den Fraktionen ist bisher nur der Nationalsozialisten und der Deutschen Nationalen die Benutzung ihrer Arbeitszimmer wieder gestattet worden. Die übrigen Fraktionen, wie das Zentrum und die Sozialdemokraten, konnten bisher ihre gewohnte Tätigkeit noch nicht wieder aufnehmen. Auch in den Presseräumen kann noch nicht wieder gearbeitet werden.

Belohnungen für Polizeibeamte.

BDJ. Berlin, 8. März. (Kunstspruch.) Der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, führt in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden aus, daß Erfolge einzelner Polizeibeamter und freiwillig durchgeführte Maßnahmen einzelner Polizeibehörden gezeigt hätten, was bei voller Hingabe und Anspannung aller Kräfte zur Bekämpfung kommunistischer Zerkleinerungsarbeit erreicht werden könne. Es kommt in nächster Zeit darauf an, so heißt es in dem Runderlaß, bewußt die stufenweise noch vorhandene Sauberkeit zu befestigen. Vor allem muß selbständiger Entschluß und sichere Fähigkeit des einzelnen Polizeibeamten bei der Verfolgung von Spuren bis zur Aufklärung der verdiente Anerkennung finden. Diese soll sich nicht nur in der öffentlichen Belohnung in Tagesbefehlen und Nachrichtenblättern mit Aufnahme in die Personalakten erschöpfen. In geeigneten Fällen sind dienstfreie Tage außer der Reihe, Sonderurlaub, Geldbelohnungen, bevorzugte Einberufung zu Beförderungslehrgängen und in besonderen Fällen, z. B. wenn eine erhebliche Lebensgefahr vorlag, auch Beförderungen außer der Reihe, die ich mir im einzelnen Falle vorbehalten, angedacht. Von den Gemeindepolizeiverwaltungen erwarte, wie das Nachrichtenbüro weiter erfährt, Reichsminister Göring in ähnlicher Weise eine zielbewußte Förderung dieses Abwehrkampfes.

Verbrennung der Reichsfahne.

CNA. Berlin, 7. März. Die Kundgebungen der Bevölkerung zum Wahlsieg der Regierung dauern noch immer an. In Bernau

Vor einem neuen Kabinett Halbaris.

WTB. Athen, 7. März. Die Regierung hat angeordnet, daß über die Ereignisse des gestrigen Tages, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wird. Nach Mitternachtsnachrichten soll die Verhaftung des Generals Plastiras ins Auge gefaßt sein. Es hängt von dem Führer der Volkspartei Halbaris selbst ab, ob und wann er die Macht übernimmt. Die geschäftsführende Regierung Othoneos wird auf jeden Fall nur einige Tage im Amt bleiben.

Die Lage in Griechenland.

WTB. Athen, 7. März. General Othoneos, der Vorsitzende des neuen griechischen Kabinetts, hat erklärt, er werde so lange die Regierungsgeschäfte führen, bis die Kammer einberufen sei, und dann die Macht derjenigen Partei übergeben, die die Mehrheit habe.

In Athen herrscht vollständige Ruhe. Belagerungszustand, sowie Presse- und Telegrammenzensur sind aufgehoben worden. General Plastiras hat seine Befugnisse an die neue Regierung abgetreten.

Kuwait von den Japanern eingenommen.

WTB. Jechol, 8. März. (Kunstspruch.) Die Japaner haben nach einem Luftbombardement Kuwait, die letzte strategische Position der Chinesen in der Provinz Jehol, eingenommen. Die chinesischen Truppen, die unter dem Befehl von General Nanihchen stehen, sind in voller Auflösung geflohen.

WTB. Peking, 8. März. (Kunstspruch.) Der Oberbefehlshaber der chinesischen Streitkräfte im Norden, Marshall Tchangshueiang, ist zurückgetreten. 30 000 Mann seiner Truppen führten, wie bereits gemeldet, bei Kuwait ein verweifeltes Rückzugsgeschäft und verteidigten dort einen der wichtigsten Pässe nach Nordchina. Der offizielle Titel des Marshalls war „Vizeoberbefehlshaber der nationalen Armee und Oberbefehlshaber der Verteidigungsstreitkräfte an der Nordostgrenze“. Der Marshall ist auch Mitglied des zentralen politischen Rates.

WTB. Tokio, 8. März. Aus Tschintschau trifft die Nachricht ein, daß General Tchangshueiang, der Jechol aufgegeben und sich deswegen den Unwillen ganz Chinas zugezogen hatte, in Hsienghau von Soldaten Tchangshueiangs ermordet worden sei.

Adolf von Hagedorn

sprach gestern abend im Rahmen der Veranstaltungen der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft im vollbesetzten Saale des Casino eine Reihe eigener Dichtungen. Vorher verlas er die Hinde Dichter, die Zuhörerkränze in die Art und Weise seines Schaffens einzuführen und erläuterte an einigen bemerkenswerten Beispielen, wie ein Dichtwerk bei ihm entsteht. Dabei erwies er sich als ein sorgfältiger Beobachter und konnte deswegen einen wertvollen Beitrag zur Frage der Entstehung einer Dichtung überhaupt liefern, einen Beitrag, der sicherlich manchen Zuhörer aufhorchen machte und bei manchem zum Ausgangspunkt für ein tieferes Eindringen in das dichterische Schaffen im ganzen werden mag. Es folgte dann der wirklich meisterhafte Vortrag einiger seiner besten Gedichte, u. a. „Weltallensballade“, „Der Jüngling“ und „Die letzte Nacht“. Alle diese zeichnen sich durch ein feines Empfinden für Rhythmus und Wort und Klang aus, innerlich durch einen tiefen gedanklichen Gehalt und durch den ergreifenden Niederschlag einer ungemessen eindringlichen dichterischen Schau, wie man sie selten findet, einer Schau, die etwas Berauschendes, ja mitunter Gewalttätiges in sich hat, die vom Irdischen und Einzel-Menschlichen in den Kosmos hineinwächst, die aber immer wieder sich verdingt im gebänderten Wort und die letztlich bei aller gefühlsmäßigen Aufwallung doch wieder hinfindet zu der verführenden Harmonie, wie sie nur großen und begnadeten Dichtern eignet. Die Zuhörer ließen sich infolgedessen von dem Vortragsredner willig ergreifen und dankten dem Dichter mit warmem Beifall.

Das Prisco-Quartett kündigt im Anzeigenteil für kommenden Freitag einen weiteren Kammermusikabend im Casino an. Gespielt werden Quartette von Haydn, Schumann und Brahms.

Neuer Ehren doktor der Universität Köln. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln hat dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Hermann Schumacher, Berlin, in Anerkennung der großen Verdienste um Forschung und Lehre an seinem 65. Geburtstag am 8. März die Würde und Rechte eines Doktors der Wirtschaftswissenschaften ehrenhalber verliehen. Besonders dankbar gedenkt die Fakultät seiner als des ersten Studiendirektors der früheren Handelshochschule Köln, auf deren Anfänge er einige Jahre seine ganze Kraft verwendet, und an der er seine ersten Vorlesungen gehalten hat.

Das 11. Deutsche Sängertag, das im Juli vorigen Jahres in Frankfurt a. M. stattfand, erbrachte einen Ueberschuß von 157 254 Reichsmark.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

49/16

Reich und Länder. Die Auswirkungen des Wahlergebnisses.

Interessante Fragen.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 7. März. Eine der interessantesten Fragen dieser Tage dürfte wohl das Problem der Beziehungen zwischen Reich und Ländern darstellen. Denn einmal spielt dieses Problem ja auch im Hinblick auf den Reichstag eine sehr wichtige Rolle, der ja seinerseits im Rahmen der Gesetzgebung eine sehr wichtige Funktion ausübt. Reichsminister Göring hat erst kürzlich erklärt, daß die Länder mit der Reichspolitik „gleichgeschaltet“ werden sollen, woraus man in den politischen Kreisen eine gewisse Vereinfachung der gesamten Verwaltungspolitik erkennen will. Daß dabei das föderative Moment, d. h. also insbesondere die kulturelle Selbständigkeit der Länder nicht berührt werden wird, ist zweifellos anzunehmen, zumal ja auch der Reichsminister selbst immer wieder darauf hingewiesen hat. Immerhin zeigt das Vorgehen in Hamburg und in Hessen an, daß die Entwicklung im Sinne der Gleichschaltung bereits vor sich geht. In diesem Zusammenhang wird auch die für Mittwoch anberaumte Unterredung zwischen dem Reichsminister und dem sächsischen Ministerpräsidenten von Bedeutung sein, zumal in diesem Rahmen dem Vernehmen nach ein Übereinkommen angestrebt werden soll, das den Zielen der Reichsregierung entspricht.

Die Beziehung zwischen Preußen und Reich wird bereits im Wege der Regierungsbildung in Preußen die entscheidende Regelung erfahren. Wer für das Ministerpräsidentenamt endgültig aussersehen wird, steht noch nicht fest. Während weite Kreise mit von Papen als gleichzeitigen preußischen Ministerpräsidenten rechnen, wird in anderen Kreisen auch davon gesprochen, daß möglicherweise der Reichsminister selbst das Ministerpräsidentenamt übernehmen könnte. Die Entscheidung dieser Frage steht aber noch aus, und man wird deshalb gut tun abzuwarten, welche Entschlüsse die zuständigen Stellen fassen.

Eine besondere Rolle spielen selbstverständlich in diesem Zusammenhang die süddeutschen Länder. Sowohl in Württemberg als auch in Bayern kann der Landtag nur mit qualifizierter Mehrheit seine Auflösung beschließen. Heißt es doch u. a. in der bayerischen Verfassung, daß der Landtag jederzeit seine Auflösung beschließen könne unter der Voraussetzung, daß Zweidrittel der Mitglieder anwesend sind und daß mehr als die Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl dem Antrag ihre Zustimmung erteilt. In Württemberg scheint man zunächst den Weg der Regierungs-umbildung beschreiten zu wollen. Was Bayern betrifft, so besteht nach wie vor die Möglichkeit von Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und der Bayerischen Volkspartei, worüber aber bislang noch keine Entscheidung gefallen ist. Immerhin wird das Problem der Beziehungen zwischen Reich und Ländern in der nächsten Zeit von erheblicher Bedeutung sein.

Die kommenden Umstellungen.

Der bayerische Ministerrat für beschleunigte Regierungsneubildung.

München, 7. März. Ministerpräsident Dr. Held hat heute namens des Gesamtministeriums an den Landtagspräsidenten Dr. Stang ein Schreiben gerichtet, in welchem gebeten wird, die bereits eingeleiteten Schritte zur Neubildung der Staatsregierung in Bayern beschleunigt durchzuführen.

München, 7. März. Zur Übermittlung des Schreibens des Ministerpräsidenten Dr. Held an den Landtagspräsidenten Dr. Stang wird noch bekannt, daß Dr. Stang sofort den Landtagsfraktionen von diesem Schreiben Kenntnis gegeben hat. In Beantwortung des Schreibens des Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei vom 1. März 1933, das den übrigen Parteien die Richtlinien der Bayerischen Volkspartei für die Verhandlungen über eine Regierungsneubildung und die Vorschläge für eine bayerische Verfassungsreform mitteilte, hat nunmehr der Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion erklärt, daß für diese Fraktion die Abgeordneten Dr. Buttman oder Josef Bauer zu Unterhändlern für die Regierungsverhandlungen bestimmt worden sind. Von den anderen Fraktionen ist eine Antwort noch nicht eingegangen. Vor Anfang der nächsten Woche ist mit der Einleitung von Verhandlungen nicht zu rechnen.

SA-Führer bei Staatspräsident Dr. Volz.

Stuttgart, 7. März. In einer Unterredung mit SA-Führern erklärte Staatspräsident Dr. Volz, die württembergische

Regierung werde morgen eine Sitzung abhalten, um zur Frage der Regierungsbildung Stellung zu nehmen. Für eine Neuordnung der Verhältnisse werde die gegenwärtige Regierung kein Hindernis bilden. Zurücktreten könne die Regierung nicht, weil sie nur geschäftsführend sei. Das weitere liege beim nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Mergenthaler, der dafür zu sorgen habe, daß der Landtag zur Wahl eines neuen Staatspräsidenten alsbald zusammentritt.

Der Neubildung der württembergischen Regierung.

Stuttgart, 8. März. (Zuspruch.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Von dem Wunsche geleitet, durch die schnelle Neubildung der württembergischen Regierung die bisher geordnete Verwaltung des Landes Württemberg zu erhalten, hat das württembergische Staatsministerium in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Herrn Landtagspräsidenten zu ersuchen, den Landtag auf spätestens Dienstag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, mit der Tagesordnung: „Neuwahl des Staatspräsidenten“ einzuberufen. Das Staatsministerium hält es angesichts des Ergebnisses der Reichstagswahl für ein dringendes politisches Gebot, die Neubildung der Regierung mit größter Beschleunigung herbeizuführen.

Die Auffassung des badiischen Zentrums.

Karlsruhe, 7. März. Gegenüber der Forderung der Nationalsozialisten, den badiischen Landtag sofort aufzulösen, wird aus Kreisen des badiischen Zentrums erklärt, daß hierzu eine rechtliche Möglichkeit außer durch Volksentscheid nicht bestehe. Die Vorbereitungen für den Volksentscheid würden sich aber nach Meinung der maßgebenden Zentrumskreise derart hinausziehen, daß an eine Neuwahl des Landtages vor November, wie es die Verfassung vorsehe, nicht zu denken wäre.

Die von nationalsozialistischer Seite vertretene Forderung auf Neubildung einer Regierung unter nationalsozialistischer Führung ist nach Auffassung der Zentrumskreise anders zu beurteilen wie die Auflösungsfrage. Hier steht man in Zentrumskreisen auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe der Nationalsozialisten

Der Szenenwechsel in Deutschland.

Die Umformungsarbeit geht weiter.

Maßnahmen gegen tendenziöse Auslandsberichterstattung.

Berlin, 7. März. Angesichts der böswilligen Berichterstattung über innerdeutsche Vorgänge in der ausländischen Presse waren seitens der Reichsregierung ernste Maßnahmen gegen eine Anzahl von Auslandskorrespondenten in Vorbereitung. Ein Teil der fraglichen Korrespondenten hat sich dem Zugriff der Polizei durch Abreise entzogen; was die übrigen Korrespondenten anlangt, so liegt von diesen nunmehr die Zusicherung vor, in Zukunft in ihrer Berichterstattung sich jeder böswilligen Tendenz zu enthalten und Zweideutigkeiten zu vermeiden. Im Hinblick hierauf und auf die einsichtige Beurteilung der hiesigen Vorgänge im Auslande sind die fraglichen Korrespondenten zunächst von der Ausweisung verschont geblieben, es ist ihnen vielmehr eine Bewährungsfrist von zwei Monaten zugewillt worden.

Scharfes Vorgehen gegen die Hersteller kommunistischer Propagandamaterials.

Berlin, 8. März. Im Rahmen der Maßnahmen der politischen Polizei zur Bekämpfung des Kommunismus, die sich vor allem gegen die illegal hergestellten und vertriebenen Druckschriften der K. P. D. richten, werden jetzt, wie der Völkische Beobachter meldet, auf Anordnung des Ministers Göring alle Druckerien und Verlagsunternehmen, die für die K. P. D. liefern oder geliefert haben, rüdigstlos geschlossen. Die Sicherstellung der beschlagnahmten Druckmaschinen, dazu gehören besonders Rotations- und Schnellpressen aus sechs großen Druckereien, erfolgt in der Weise, daß die Räume versiegelt und durch Polizeiposten gesichert werden. Wie das Blatt weiter berichtet, wurden bei der Berliner Speditionsfirma Schenker & Co. größere Posten kommunistischer Propagandaliteratur, die zum Teil aus dem Ausland kam und nach China gehen sollte, gefunden und sichergestellt. Offenbar war von kommunistischer Seite versucht worden, einen

Teil des bei dieser Speditionsfirma lagernden Propagandamaterials im Auslande in Sicherheit zu bringen. So wurde in Wien unter dem Namen der Firma Schenker ein Waggon von 64 Kisten Bücher ermittelt, die als Kinderbücher bezeichnet waren, tatsächlich aber kommunistische Propagandaschriften enthielten.

Das Verbot der „Roten Fahne“ um 6 Monate verlängert.

Berlin, 8. März. (Zuspruch.) Der Polizeipräsident hat das Verbot der „Roten Fahne“, das bisher auf einen Monat ausgesprochen war, um 6 Monate, bis zum 25. August 1933, verlängert.

Neuennennungen in der Reichskanzlei.

Berlin, 7. März. An die Stelle der in den einstweiligen Ruhestand versetzten Ministerialräte in der Reichskanzlei Dr. Zehler, Bogels und Pufsch sind folgende Beamte getreten: Ministerialamtmann Dr. Meerwald aus dem Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Rühl aus dem Reichsfinanzministerium, Oberregierungsrat Willuhn aus dem Reichswirtschaftsministerium.

SS im Königsberger Gerichtsgebäude.

Königsberg, 7. März. Gegen 20 Uhr versammelte sich vor dem neuen Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge, in der man zahlreiche SS-Leute bemerkte. Eine Abordnung von etwa 20 SS-Leuten betrat das Gerichtsgebäude, um mit dem Oberstaatsanwalt und dem zuständigen Untersuchungsrichter über die Freilassung des seinerzeit unter dem Verdacht der Mitbeteiligung an den Zwischenfällen im August verhafteten Chauffeur Philipp des NSDAP-Gauleiters Koch zu verhandeln. Nach zweistündiger Verhandlung wurde der Haftbefehl gegen Philipp aufgehoben.

Die Voruntersuchung gegen van der Lubbe eröffnet.

Berlin, 7. März. Gegen den bei der Brandstiftung im Reichstagsgebäude festgenommenen van der Lubbe ist auf Antrag des Oberstaatsanwaltes die gerichtliche Voruntersuchung wegen Hochverrats in Tateinheit mit schwerer Brandstiftung eröffnet worden. Für Verbrechen dieser Art kann nach dem Gesetz lebenslängliche Zuchthausstrafe verhängt werden. Untersuchungsrichter ist der Reichsgerichtsrat Vogt.

Ein Zwischenfall in Breslau.

Breslau, 7. März. In Breslau wurden im Laufe des Tages von Abteilungen der SA und des Stahlhelms auf dem Polizeipräsidium, auf dem Regierungsgebäude und auf dem Rathaus die Hakenkreuz- und die schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Zum Schluß wurde die Fahne auch auf dem Amts- und Landgerichtsgebäude gehißt. Der Präsident des Landgerichts, Dr. Zint, sowie der Vorsitzende des Amtsgerichts, Landgerichtsrat Hohensee, hatten gegen das Hiszen der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne Protest erhoben. Eine Abteilung der SA und Stahlhelms begab sich in das Gerichtsgebäude und forderte den Präsidenten auf, der Fahnenhissung beizuwohnen. Auch jetzt blieb der Präsident zunächst bei seiner Weigerung. Erst nach einiger Zeit kam er in Begleitung eines Richters auf die Straße. Er wurde mit Pfuirufen empfangen. — Landgerichtspräsident Dr. Zint hat sich nach diesem Vorfall mit der Bitte um sofortige Beurlaubung an den Oberlandesgerichtspräsidenten gewandt. Dieser Bitte ist sofort entsprochen worden. Dr. Zint will sich außerdem beschwerdeführend an das preussische Justizministerium wenden.

Berufsammlungsverbot in Oesterreich.

Aufruf der Bundesregierung an das österreichische Volk.

Wien, 8. März. Unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers bejahte sich gestern ein außerordentlicher Ministerrat mit der durch die parlamentarische Krise verursachten politischen Lage und beschloß einen Aufruf an das österreichische Volk, worin es heißt:

Der Nationalrat, die gesetzgebende Versammlung der Republik Oesterreich, ist handlungsunfähig, da alle drei Präsidenten zurückgetreten sind. Die Führung eines Staates liegt aber nicht allein bei der Gesetzgebung, sondern ebenso beim Staatsoberhaupt und der Regierung. Die vom Bundespräsidenten ernannte gesetzmäßige Regierung ist von der Parlamentskrise, die ohne ihr Zutun heraufbeschworen wurde, nicht berührt. Es gibt aber keine Staatskrise. Die Bundesregierung wird dafür Sorge tragen, daß Ruhe und Ordnung geschützt werden. Sie fordert alle Volksgenossen, die politischen Parteien und die Zeitungen auf, die Bundesregierung zu unterstützen. Am Ruhe und Ordnung zu sichern, hat die Bundesregierung bis auf weiteres alle Aufmärsche und Versammlungen verboten und durch eine Verordnung auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes zum Verbot der Möglichkeit geschaffen, staats- und volksgefährliche Mißbräuche der Pressefreiheit sowie Verleumdungen gegen die öffentliche Sicherheit zu verhindern und zu bestrafen. Der Aufruf schließt mit der Mahnung zur Einigkeit.

Wien, 8. März. Das Bundeskanzleramt verlaßt: Verschiedene Ereignisse der letzten Zeit sowie die ungeläute Lage im Parlament haben in der Bevölkerung eine politische Hochspannung hervorgerufen, die dringend einer Rückbildung bedarf, zumal die derzeitigen höchst ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse eine weitere Beunruhigung der Öffentlichkeit nicht vertragen. Zu diesem Behufe hat der Staatssekretär für das Sicherheitswesen namens des Bundeskanzlers an alle Landesoberhäupter eine generelle Weisung erlassen, derzufolge von wem immer veranstaltete politische Kundgebungen, und zwar Versammlungen jeder Art und öffentliche Aufzüge, gleichgültig, ob sie unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen stattfinden, bis auf weiteres wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Wohles ausnahmslos zu untersagen sind.

Eine österreichische nationalsozialistische Zeitung beschlagnahmt.

Wien, 7. März. Eine bereits gestern erschienene und stark verbreitete Sonderausgabe des „Kampfruf“ mit dem Offenen Brief des Landesleiters Protzsch der NSDAP Oesterreich an Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist heute beschlagnahmt worden.

Politische Umbildung im Norden und Süden



Links: Der heilige Ministerpräsident Brüning, dem der Reichsminister Dr. Brüning die Polizeigewalt entzog und einen Sonderkommissar des Reiches übertrug.

Rechts: Der Lübecker erste Bürgermeister Voigt, der zusammen mit einem Teil des Senats aus seinem Amt schied.

schloß sei, Vorschläge darüber zu machen, wie dem Ergebnis vom 5. März Rechnung getragen werden soll.

Rücktritt der Schaumburg-Lippische Regierung.

Bielefeld, 7. März. Die Schaumburg-Lippische Landesregierung ist mit Rücksicht auf die veränderten politischen Machtverhältnisse zurückgetreten. Der Landtag wird sofort zusammengetreten, um über seine Auflösung und die Neuwahlen Beschluß zu fassen.

Danzig wünscht Beitritt zum Gewaltächtungspakt.

Danzig, 7. März. Die Regierung der Freien Stadt Danzig, die Signatarin des Kellogg-Paktes ist, hat die polnische Regierung, welche auf Grund der bestehenden Verträge die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig sicherzustellen hat, ersucht, sofort Schritte zu unternehmen, damit Danzig zu den gegenwärtig in Genf stattfindenden Verhandlungen über die Achtung von Gewaltanwendung hinzugezogen wird und die Möglichkeit hat, einem Gewaltächtungspakt als Vertragspartei beizutreten.

Der Kampf um die Abrüstung.

Eine Rede des deutschen Vertreters im Genfer Luftfahrt-Ausschuss.

WZ. Genf, 7. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Luftfahrt-Ausschusses, die sich mit der Schaffung einer internationalen Luftstreitmacht nach dem französischen Plan befaßt, sprach der deutsche Delegierte, Ministerialdirektor Brandenburg, über die 4 hauptsächlich in der Kommission diskutierten Gesichtspunkte über Zweck und Aufgabe dieser Luftstreitmacht:

1. Luftverkehr im Zeichen politischer Spannung und drohender Kriegsgefahr;
2. Erfindung, ob in irgendeinem der in Betracht kommenden Staaten Vorbereitungen getroffen werden;
3. Soll die internationale Luftstreitmacht benutzt werden, um die Zivilflucht eines Staates daran zu hindern, für militärische Zwecke eingesetzt zu werden?
4. Einsatz der internationalen Luftmacht zur Bekämpfung eines Angreifers.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg hob zunächst hervor, daß Deutschland keine militärische Luftmacht besitzt und daher nicht zu den in erster Linie interessierten Staaten gehöre, da es zur Zeit nicht in der Lage wäre, sich an der Aufstellung einer internationalen Luftstreitmacht zu beteiligen. Der deutsche Vertreter äußerte sich dann kurz zu den obigen vier Punkten. Er bemerkte u. a.: Der Krisenverkehr kann ohne Zweifel durch ermietete Zivilflugzeuge betrieben werden. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Luftflotte es sich zur Ehre rechnen würde, dem Völkerbunde ihre Flugzeuge gegen Entlohnung der Selbstkosten zur Verfügung zu stellen und ihn so von der Notwendigkeit zu befreien, dauernd eine große und teure Luftflotte zu unterhalten. Weiter erklärte der deutsche Vertreter, ich komme immer wieder zurück auf den deutschen Vorschlag, ein allgemeines Bombenabwurfsverbot und eine entsprechende Definition des Begriffes „Militärflugzeug“ zu beschließen. Mit dem Augenblick, wo wir dies tun würden, wären wir aller Sorgen um die befürchtete militärische Verwendung der Zivilflucht enthoben. Brandenburg fragte dann u. a.:

Wie soll die internationale Polizei zusammengefaßt sein? Wer soll den Oberbefehl führen? Soll das Personal unter Umständen gegen das eigene Land oder gegen befreundete Staaten

eingesetzt werden? Wie denkt man sich den Einsatz dieser internationalen Polizei? Wer bestimmt ihre Zusammensetzung im Falle politischer Spannung, wer den Ort dieser Zusammensetzung und den Einsatz, wer gibt die formulierten Kampfgebote. Solange diese Fragen, und ich könnte diese noch um viele vermehren, vollkommen offen stehen, können die Urheber des Gedankens es nicht als bloßen Widerstand auffassen, wenn eine gewisse Skepsis gegen die Ausführbarkeit des Planes geäußert wird. Brandenburg schloß seine Ausführungen, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß nun von Seiten der Befürworter des Planes die Durchführbarkeit des vorgeschlagenen Projektes so nachgewiesen werde, daß auch seine Gegner sich dazu bekehren könnten.

Deutsche Stellungnahme im Effektivitätskomitee der Abrüstungskonferenz.

WZ. Genf, 7. März. Im Effektivitätskomitee der Abrüstungskonferenz nahm der deutsche Delegierte, Wirtschaftsrat von Lwardowski, Stellung zu dem Bericht über die militärische Anwendbarkeit der Polizeikräfte und ähnlicher Formationen, der im Effektivitätskomitee seinerzeit ausgearbeitet worden ist, als die Deutschen sich von der Abrüstungskonferenz fernhielten. Die deutsche Delegation, so führte Dr. Lwardowski aus, halte es für erforderlich, daß alle in dem Bericht genannten Merkmale wie Kasernierung, Instruktion durch Offiziere der Armee, Ausbildung in Gruppen von Hunderten oder mehr, Organisation nach militärischem Typ und militärische Instruktionen vor dem Eintritt in die Polizei, also alle und nicht nur eines dieser Merkmale auf eine Formation zutreffen müssen, um ihr einen militärischen Charakter zuzuschreiben. Die Art und Menge der Kollektivwaffen müsse geeignet sein, einer Formation den tatsächlichen Einsatz als militärische Einheiten zu erlauben, wenn diese Besatzung ihr einen militärischen Charakter verleihen soll. Die militärische Organisation müsse als Merkmal ersten Ranges angesehen werden und nicht im Zweifelsfalle herbeigezogen werden.

Keine Teilnahme der Sowjetregierung am Konfultationskomitee für den Fernostkonflikt.

WZ. Moskau, 7. März. Auf die an die Sowjetunion gerichtete Einladung zur Teilnahme an den Arbeiten des Konfultationskomitees, das den Konflikt zwischen Japan und China weiter behandeln soll, hat Volkskommissar des Äußeren Litwinoff in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, eine ablehnende Antwort erteilt.

Das neue griechische Kabinett.

WZ. Athen, 7. März. Die Lage entwickelt sich seit heute vormittag immer mehr in der Richtung einer Rückkehr zu normalen verfassungsmäßigen Verhältnissen. Dazu hat vor allem die Tatsache beigetragen, daß Tsaldaris sich mit dem Vorschlag des Präsidenten der Republik, Zaimis, ein geschäftsführendes Kabinett aus Militärs und Zivilpersonen zu bilden, einverstanden erklärt hat. Dieses Kabinett ist bereits gebildet worden.

Der Belagerungszustand, sowie Presse- und Telegrammzensur sind aufgehoben worden.

General Plastiras hat seine Befugnisse an die neue Regierung abgetreten.

Haftbefehl gegen Plastiras.

WZ. Athen, 7. März. Wie die Blätter melden, hat die Polizei Befehl erhalten, General Plastiras zu verhaften. Dieser ist geflüchtet, sein Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

Die Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses.

WZ. Berlin, 7. März. Wie das Nachrichtenbüro des WZ. erfährt, erfolgt die Feststellung der Wahlergebnisse unter Einhaltung der auch bisher üblichen gesetzlichen Fristen. Die Kreiswahlausschüsse werden mit der Feststellung ihrer Wahlergebnisse voraussichtlich bis Mitte nächster Woche fertig werden. Man rechnet damit, daß die abschließende Sitzung des Reichswahlausschusses Ende nächster Woche stattfinden kann, also etwa am 17. oder 18. März. Frühestens zu diesem Zeitpunkt ist auch die Schlußfassung des Landeswahlausschusses wegen der Ergebnisse der preußischen Landtagswahlen zu erwarten. Erst dann beginnen die Fristen zu laufen, die den Abgeordneten für die Erklärung über die Annahme des Mandates gesetzt sind.

Wie weit sich bei der Feststellung der Endergebnisse noch Mandatsveränderungen ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Beim Reichstagswahlergebnis hat sich schon jetzt eine kleine Veränderung infolge ergeben, als die Kampffront Schwarz-Weiß-rot im Wahlkreis Koblenz-Trier einen weiteren Verbandsstich erhält. Der Abgeordnete Professor Dr. Spahn ist somit in Koblenz-Trier noch gewählt worden. An der Gesamtzahl der Mandate der Kampffront ändert sich aber dadurch nichts, weil dafür gleichzeitig auf der Reichsliste wieder ein Mandat wegfällt. In Preußen ist die Zahl der staatsparteilichen Mandate noch nicht ganz sicher. Es ist möglich, daß sich für die Staatspartei bei der Berechnung der Reststimmen auf der sozialdemokratischen Landesliste noch ein viertes Mandat ergibt.

Im Preussischen Landtag sind im übrigen die Vorbereitungen für die Aufnahme des neu gewählten Landtages in vollem Gange. Der Zuwachs an Abgeordneten hat zur Folge, daß bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Diese beschränken sich nicht nur auf den Sitzungssaal, wo neue Plätze eingebaut werden müssen, sondern es müssen auch neue Arbeitszimmer geschaffen werden. Gleichzeitig damit sollen weitere, schon seit längerer Zeit geplante Veränderungen vorgenommen werden, wie die Schaffung von besonderen Sprechzimmern für die Besucher von Abgeordneten.

Bahnstrecke durch Berggruß gesperrt.

WZ. Würgendorf (Siegerland), 7. März. In einem Auschnitt der Bahnstrecke Köln — Gießen kürzten oberhalb Niederrheinbach gestern Abend etwa 100 Kubikmeter Erdbreich und Felsen, die sich infolge des Tauwetters gelöst hatten, auf die Gleise. Eine einzelne Lokomotive von Beßdorf fuhr kurz darauf in die Erdbmassen hinein und entgleiste. Hilfsmannschaften aus Dillenburg räumten die Unfallstelle soweit auf, daß der Verkehr wenigstens einseitig aufrecht erhalten werden konnte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Explosion in einer belgischen Filmfabrik.

Vier Tote.

WZ. Tervueren, 7. März. Bei der Société des produits chimiques, die sich auch mit der Herstellung von Filmen befaßt, ereignete sich eine folgenschwere Explosion. 15.000 Kilogramm Filmmaterial gingen in Flammen auf. Vier Personen kamen bei der Explosion ums Leben, eine Person wurde schwer verletzt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Bei Regen, Wind u. Schnee

NIVEA
CREME

Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Politische Karikatur.



Der französische Sozialistenführer Léon Blum will den „Präsidentenkrieg“ gegen Deutschland.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

Latwin räusperte sich und holte tief Atem, als wenn er lecht noch etwas sagen müßte, was ihm nicht besonders angenehm wäre. Und zu Kenia Tsaturawa sagte er: „Kenia Grigorjewna! Wir im Rat der Volkskommissare erkennen es gern an, daß Sie Ihre außerordentlichen Fähigkeiten uneigennützig in den Dienst des Landes gestellt haben. Aber es ist noch nicht vergessen, daß Sie aus einer Familie der Bourgeoisie stammen und selbst in bourgeoisen Anschauungen erzogen sind und diesen auch gebildet haben. Ebe wir Ihnen Gelegenheit geben, sich weiter auszuzeichnen, müssen wir Sie fester an uns binden. Dieses Band wird nicht drückend sein. Seit Jahren haben Sie Seite an Seite mit Medwedjew gearbeitet. Es wird Ihnen nicht lästig sein, das Band gemeinsamer Arbeit durch eine innere Gemeinschaft zu verstärken.“

Wieder macht Latwin eine Pause. Zornig-brutal liegt jetzt das Räuseln auf seinen Lippen. Und mit Worten, furs abgefaßt, als wenn sie einen Widerspruch nicht zuließen, schließt er: „Der ständesamtliche Kommissar des 9. Distrikts wird zu jeder Stunde bereit sein, Ihre Ehe zu registrieren, Genossin Tsaturawa, Genosse Medwedjew.“ Um 8 Uhr abends wird das Spezialflugzeug der Regierung auf dem Chodinka-Platz für Sie bereitstehen, und morgen nachmittag müssen die Verhandlungen in London begonnen haben.“

Eine Tür klappt — Latwin hat das Zimmer verlassen. Zwei Menschen bleiben zurück. Zwei Menschen, die ein Schicksal bisher eigentümlich geführt hat und nun führen will.

Um die Zeit, da Kenia Tsaturawa und Boris Borissowitsch Medwedjew begannen, miteinander zu ringen, als unter ihren Fenstern hinweg, den Ausneht-Moß hinunter, endlose Reihen ausgehauener Mostauer Arbeiter und Arbeiterinnen zogen, um mit vielem Geschrei und endlosem Abfragen der Internationalen vor der englischen Botschaft zu demonstrieren, lag haushoch, wuchtig und schwer die Olympic vor dem Pier der White Star Line in Neupori, und ihre Sirene heult und heult in die Häuser, in die Volkenträger Manhattans hinein, daß sie in wenigen Minuten ihre große Reise nach Europa anzutreten gedächte.

Am Eingang zur Landungsstraße aber, in der Abfertigungshalle, steht Alexander Huene. Sein fatalistisch-gleichmütiger Humor ist einer wilden Verzerrung gewichen. Wütend flucht er in sich hinein. Seit den frühen Morgenstunden steht er nun hier. Vergeblich auf eine Nachricht von dem alten Brown wartend. Ströme von Menschen sind an ihm vorbeigezogen. Die Olympic hat sie verschlungen. Berge von Gepäck hat der Riese des Ozeans noch geschluckt. Und wieder heult seine Sirene, als ob sie ihn narzen wolle. Aber ist es um ihn geworden. Leer und immer leerer von Menschen wird auch die breite Landungsstraße, die sich so weit in den Hudsonfluß hineinstreckt.

Ein Automobil faßt heran. Ein großer, eleganter Wagen, der Alexander Huene bekannt vorkommen will. Und über dem

Steuer ein Mädchen gesicht, von einem kleinen, eleganten Toquehut eng umschlossen.

Verteufelt hübscher Fraß, in seinem hüßchen, selbstsüchtigen Hochmut, schließt es Alexander Huene durch den Sinn... und auch der Drahthaarterrier neben ihr...

Die Erinnerung, das Erkennen fliegt in Alexander Huene hoch: Es ist die junge Dame, die er vorgestern unten an der Gabelung des Broadway und der Park Row davor bewahrt hat, den alten Brown zu überfahren. Jenen alten Sünder, der ihn zum Dank dafür, daß er ihm seine alten Knochen gerettet und ihm noch einen Lund vorgelegt, hierher gelockt hat und sich wimmig irgendwo über dieses dumme, deutsche Greenhorn ins Fäultnis lacht.

Der Wagen bremst, und mit einem eleganten Bogen biegt er zur Landungsstraße ein.

Vorbei die Erinnerung. Die Sirene der Olympic heult wieder scharf und durchdringend. Wie ein möhnendes Echo klingt es von dem Häusermeer Manhattans zurück.

Einsam ist es um Alexander Huene geworden. „Wenn Sie noch mitwollen, junger Mann, müssen Sie sich aber beeilen“, sagt ein Beamter der Schiffahrtsgesellschaft zu ihm mit einem spöttisch-mitleidigen Blick auf die beiden einsamen Handkoffer neben Alexander Huene.

Worte klingen auf einmal Alexander Huene in das Ohr. Die Worte seiner jungen, teilnahmewollen Wirtin, der guten Frau Everts aus Hlensburg. „Probieren Sie es doch, Herr Huene!“ hatte sie gesagt. „Probieren Sie es ruhig. — Und wenn man sich mit Ihnen einen schlechten Witz erlaubt hat, dann kommen Sie ruhig wieder zurück. Das Zimmer halte ich Ihnen frei.“

Und die erregten Nerven Alexander Huenes spiegeln auf einmal das Bild des alten Brown wider. Faunistisch-gegnisch liegt ein Räuseln auf dessen Gesicht.

Entschlossen sagt Huene nach seinen Koffern. Er will zurück. Da kñrnt es heran. Ein junger Mann. Berstört. In Eile.

„Mister Alexander Huene?“

„Ja!“

„Alright! — Schnell, Mister Huene. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Die beiden Handkoffer fliegen als Nachzügler in den Gepäckraum. Von den Beamten verzögert in Empfang genommen. Ein kleiner Wettlauf beginnt. Ueber die Landungsstraße an rufenden, wütenden Menschen vorbei. Die Landungsbrücke schwankt leicht unter Alexander Huenes Füßen. Und dann, nach einem raschen Weg durch ein pruntes Treppenhaus, über Treppen und Korridore, steht Alexander Huene in einer eleganten, kleinen Kabine.

Und in der gleichen hastenden Eile, wie er ihn hierhergeführt, sagt sein Begleiter: „Hier, Mister Huene, die Fahrkarte nach London. Dann diesen Brief, den Sie aber erst öffnen dürfen, wenn Sie nach der Freiheitsstatue den Ozean erreicht haben...“

„... versiegelte Ordre. Auf hoher See zu öffnen!“ fliegt es Alexander Huene in militärischer Erinnerung durch den Sinn.

... und wenn die Vorschläge, die der Brief enthält, Ihnen nicht gefallen sollten“, sagt sein Führer in seiner hastenden Eile wieder, „hier eine Summe, die Ihnen die Rückfahrt wieder gestattet. Wenn Sie es wünschen, können Sie nach zwei Wochen hier am Pier der White Star Line mit einem netten Ueberschuß in der Tasche wieder landen. — Good bye, Mister Huene!“

... bye... bye!“

Der junge Mann ist verschwunden. Immer noch hält Alexander Huene einen Vaden Dollarnoten in der Hand. Ein Bulldoggen-gesicht von Steward schiebt sich in die Kabine. Die beiden Handkoffer Huenes stellt er hin. Mit wenig achtungsvollem, trodenem Gruß entfernt er sich wieder.

Leicht, kaum merklich, schwanke der Boden unter Huenes Füßen. Und als er durch das kleine Fenster schaut, bewegen sich die Häuser Manhattans langsam rückwärts: Die Olympic hat losgeworfen. Schlepper ziehen sie auf den Hudson hinaus.

„Romische Welt!“ murmelte Alexander Huene noch immer benommen. „Alter... alter Brown, entweder bist du ein sehr artoher Mann oder ein ganz geriebener Pankeel!“

Verlangend bilden seine Augen auf den geschlossenen Brief in seinen Händen. In den Fingern sucht es, ihn zu öffnen. Aber sein altes, soldatisches Willkürgefühl wehrt sich. Befehl ist Befehl. Er wird den Brief erst hinter den „narrow“, hinter den „Meerengen“ bei dem Auslaufen in den Ozean öffnen.

Auf dem Promenadenweg steht dann Alexander Huene. Raum fürbar durchsirtet es den gewaltigen Ozeanriesen. Die Maschinen arbeiten. Langsam fährt die Olympic den Hudson hinab. Die Häuser, die Volkenträger Manhattans, des Serans von Newpor, gleiten langsam vorüber. Ein leichter Schauer durchzieht Alexander Huene. Er, ein Kind des weiten russischen Flachlandes, hat sich nie in dieser Stadt, in der die Straßen allmählich zu baldunten Lichtschächten werden, nie wohlfühlen können.

Schneller gleitet die Olympic durch das Gewirr, durch das nimmermüde Getriebe von Schleppern, Fähren, ein- und auslaufenden Dampfern dieses einzigartigen und größten Hafens der Welt. Die Freiheitsstatue bleibt zurück. Eng, dicht bebaut, pressen noch einmal Brooklyn und Richmond die Bay von Newpor zusammen. An ihnen vorbei, durch die „narrow“, die Meerengen, schiebt sich immer schneller die Olympic. Hart pfeift es vom Meer her. Mit leichten Schingerbewegungen nimmt der Ozean den Riesen in Empfang.

In einem Piegestuhl sitzt Alexander Huene. Mit unruhigen Fingern öffnet er den Brief, die „versiegelte Ordre“, wie er sie nennt. Zwei Briefe entnimmt er dem Umschlag. Der eine trägt den Ausdruck der Newporter Filiale eines holländischen Bankhauses. Und in diesem Brief wird in hüßchen, geschäftsmäßigen Worten knapp und klar gesagt, daß dieses Bankhaus bereit ist, Herrn Alexander Huene in einer der Hauptstädte Europas, die noch näher zu bestimmen sein wird, als Finanzagent, besonders in Fragen der Erdölindustrie, zu verwenden. Nähere Vorschriften würde er bei seiner Ankunft in London vorfinden, oder sie würden ihm noch im Laufe der Fahrt über den Ozean durch Radio übermittelt werden. Und — warum durchzieht es Alexander Huene — das Honorar, das ihm geboten wird, ist hoch, sehr hoch. Viel, viel höher, als er sich nach diesen Wochen der Entbehrungen in Newpor jemals hat ausmalen können.

(Fortsetzung folgt.)

Spioninnen hinter Gittern.

Abenteuer und Schicksale der feindlichen Spioninnen an der Westfront.

III.

Der „Todeszaun“.

In allen möglichen Verkleidungen und mit gefälschten Papieren wurden die gefährvollen Wanderungen unternommen. Und waren Wetter und Umstände noch so ungünstig, es ging durch dick und dünn.

Auch der als „Todeszaun“ bekannte elektrische 14 000 Volt-Zaun, der von der Antwerpener Küste entlang der Grenze, dann parallel mit dem Seldel und Maas verbindenden Kempenkanal zwischen diesem und der politischen Grenze gezogen war, bildete kein Hindernis für Alice Dubois und ihre Helfershelfer.

Trotz der Menschenopfer, die diese gefährliche Barriere forderte, wenn die nötige Vorrichtung außer acht gelassen wurde. So mancher hing als halbverbrannte Leiche in dem Zaun und eines Nachts wurde eine schaurige Gruppe entdeckt: ein nach Holland geflüchteter belgischer Bauer wollte aus seine Frau und Kind über die Grenze schmuggeln. Er benutzte sie auf geheimem Wege, daß er sie mit dem Kinde an einer bestimmten Stelle des Zaunes erwarnt, und durch die dortige Bodenhebung begünstigt, leicht über das gefährliche, elektrische Hindernis bringen würde. Als die Lampenkontrollläse des Kraftwerks, die automatisch anzeigte, wenn sich irgend etwas im Draht versangen hatte, den Alarm gab und gerechthert wurde, entdeckte man die drei, Mann, Frau und Säugling, halbverbrannt, tot am Zaun.

Office Dubois ermittelte eine heimliche Einbringung an der holländischen Grenze, auf der sich ein Anwesen mit einem Schweinestall erhob, von dessen Dach man gefahrlos über den Todessau springen konnte. Und ein im Spionagedienst stehender Schaffer bei Eindhoven richtete seinen Wolschuh ab, daß er im Heftflurung durch den Zaun setzte und die Geheimberichte, im Halsband versteckt, über die Grenze brachte. Verpöngte Entente-soldaten und wehrpflichtige Belgier wurden auf raffinierte Weise in Seuwagen nach Holland geschafft, ein wegen Spionage Verfolgter in -- einem Taumelzug.

Einen Fehler macht jede Spionin.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten: Leonie Vanhoutte wird zuerst ergriffen, sie hat in Brüssel Verdacht erregt und geht trotz böser Vorurtheile in die ihr gestellte Falle. Aber es gelingt ihr doch, eine am Körper verborgene Geheimschrift zu vernichten. Beim Verhör im St. Gilles-Gefängnis in Brüssel bittet sie um ihren Rosenkranz. Der betreffende Beamte öffnet das Lederästchen und wirft es ihr zu — ihm ist die Geheimschrift auf der Innenseite des Deckels entgangen.

Als Louise de Bettignies die Verhaftung ihrer Adjutantin erfährt, wird sie vorsichtiger und beginnt, mittels Brieftauben zu arbeiten.

Doch eine übermüthige Unbesonnenheit besiegelt auch
ihr Schicksal.

Sie dißpierte, als Landmädchen verkleidet, den Posten in Troyennes bei Tournay, indem sie und eine andere Französin durch ein geschicktes Manövrier auf ein und dieselbe Identitätskarte die Sperre passieren können. In Sicherheit, laden beide übermüht ob des gelungenen Streiches, was zwei zufällig des Weges kommende deutsche Kriminalbeamte flüchtig werden und sie nach den Ausweisen fragen läßt, wodurch der Kartenschwindel offenbar wird. Die *Meisterpionin* ist fest und begehrt die zweite Unbesonnenheit — als sie auf der Wache eine Geheimchrift verschluckt, und man bei ihr sechs verjüngte Identitätskarten vorfindet, beruft sie sich auf das Ehepaar de Geyters in Mouseron (ihre Helfershelfer), das sie als seine „Schneiderin“ identifizieren soll. Alice Dubois fällt hier zum ersten Male aus der Rolle, denn sie, die die Parole ausgegeben hat, nie einen Verbündeten zu kompromittieren oder, im Falle der Gefahr, auch nur anzudeuten, ist im Begriff, die ganze Organisation zu erschüttern. Die de Geyters verleugnen ihren „Chef“ — nein, sie kennen die Französin nicht. Das bringt die durch die plötzliche Verhaftung und Aufregung aus dem feilschen Gleichgewicht gefallene Meisterpionin wieder zur Vernunft, sie büßt sich jetzt in Schweigen. Deutscherseits ist man sich über die Wichtigkeit des Fanges noch nicht klar, man ergeht sich in Vermutungen. In Brüssel sind Alice Dubois und Léonie Vanhoutte konfrontiert — sie erklären, sich nicht zu kennen. Und man kann ihnen nicht das Gegenteil beweisen, bis es mit Hilfe des Spiegels Louise Ladrrière-Tellier, die nach dem Waffenstillstand aus Furcht vor der Rache der Belgier Selbstmord begangen hat, gelingt, die beiden zu entlarven. Die Tellier wird Alice Dubois als Zellengenossin zugeführt und Léonie Vanhoutte in einer Nachbarzelle untergebracht. Die Meisterpionin wittert Unrat und wahrt Vorsicht.

Als jedoch der Spiegel — durch die Heizrohre an der Wand eine Unterhaltung mit „Charlotte“ beginnt und Alice Dubois die Stimme ihrer treuen Gefährtin vernimmt, reißt sie die Belgierin zurück, jammert selbst in die Knie und ruft überwältigt: „Minou, Minou! — ich bin's.“ Die Meisterpionin hat sich verraten . . .

Lieber sterben als aussagen!

In dem Senatsaal des Palais de Nation, in dem schon so viele Verhandlungen mit einem für die Angeklagten verhängnisvollen Ausgang stattgefunden hatten, wurden am 16. März 1916 Louise de Bettignies zum Tode und Léonie Vanhoutte zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie bequemen sich nur zu dem Geständnis, geheime Nachrichten der Entente übermitteln und mehrspaltige Belgie über die Grenze geschickt zu haben. Die Organisation wurde nicht verraten und kein Preis gegeben. Und wie sehr man noch im Dunkeln tappte, offenbarte zwei Monate später der große Prozeß gegen den Chiffretelegraphisten Ranté und Genossen — „l’Affaire des télégraphistes“ — als der Vorstehende den Angeklagten Lefebvre fragte: „Haben Sie nicht auch unter dem Namen Alice Dubois gearbeitet?“

auch unter dem Namen Alice Dubois gestandener.
„Sie fordern mein Leben dafür, daß ich Ihnen die Namen
der Leute nicht nenne, die Sie suchen“, sagte Louise de Bettignies,
zu dem sie verhörenden Kriegsgerichtsrat. „Schön, lassen Sie
mich erschießen, aber Sie werden mich nicht zum Reden bringen.
Und in einem Schreiben vom 19. März an den Generalgouverneur
von Bissling, der dem Prozeß beizuwohnt, schloß sie ihr Enaberg
geheim für Leonie Vanhoutte mit den Worten: „Ich bin zu
Tode verurteilt, und da ich durch mein Schweigen dazu beigetra-
gen habe, andere der Verantwortung zu entziehen und ich mich
geweiheit habe, ihren Namen zu nennen.“

so habe ich die Todesstrafe verdient und das Urtheil ist gerecht. Aber ich habe nur aus ehrenvollen Motiven gehandelt und geglaubt, meine Pflicht zu erfüllen.

„Gew. Erzelenz, ich werde beruhigt sterben können, wenn Sie meiner Bitte willfahren, Fräulein Vanhoutte die Freiheit wiederzugeben.“ In ein kleines Gedenkbuch der Prinzessin von Croÿ trug Louise de Bettignies später in Siegburg den Vermerk ein: „Louise de Bettignies, am 16. März 1916 in Brüssel zum Tode verurteilt, weil sie sich geweiht hat, auszulassen.“

Daß die Meisterpönion auf die Vollstreckung des Urtheils gefaßt war, geht aus dem Abschiedsbrief vom 19. März an die Priorin des Karmeliterklosters in Anderlecht hervor, in dem sie um den letzten Segen und ein Amulett der heiligen Theresie bittet. Am 23. März wird ihr die **Begnügung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe** mitgeteilt, aber sie verbleibt noch bis zum **Kaisertage**, dem 21. April, im St. Gilles-Gefängnis, während Léonie Vanhoutte bereits am 24. März nach Siegburg übergeführt worden ist.

Panik hinter Gefängnismauern.

Die Klosterlehrerin Louise Thuliez, die, wie die Gräfin von Bellefleur im Cavell-Prozess zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, behauptet in ihren Erinnerungen, daß man die von den Feldgerichten abgeurteilten Französinen und Belgierinnen, insbesondere die Prominenten in Siegburg interniert habe, um die in der Nähe vom Gefängnis gelegenen staatlichen Munitionsfabriken vor Sabotage und feindlichen Fliegerangriffen zu schützen. Die Bedeutung Siegburgs als Munitionszentrum war der Entente allerdings bekannt. Und als am 28. September 1916 eine der Munitionsfabriken in die Luft flog, entstand eine fürchterliche Panik unter den Häftlingen des Gefängnisses. „Die Explosiven waren entsetzlich und dauerten lange Zeit. Bei jedem Knall und Feuerblitz glaubten die Inhaftierten, das Gefängnis selbst stände in Flammen. Alle Gefangenen, sogar die tapfersten, schrien um Hilfe und hämmerten an den Zellertüren“, berichtete Antoine Redier. Die in Deutschland herrschende Not, vor allem der Mangel an Kohlen und Petroleum, mußte sich auch in Siegburg fühlbar machen. Um sich warm zu halten, schreibt Louise Thuliez, trampelte man mit den Füßen und schlug die Arme untereinander. Von November bis Februar gab es nur für eine Stunde Licht — an Sonn- und Festtagen blieb man von 4 Uhr nachmittags bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr im Dunkeln. Die 3½ mal 2 Meter großen Zellen enthielten ein Feldbett, einen Strohsack, einen Tisch und Bank, ein Schränkchen für den Egnapf und die Bürsten, einen Krug und einen Nachstuhl. Zweimal am Tage wurde dreiviertel Stunden im Hofe prominiert, wobei nicht gesprochen werden durfte und fünf Meter Abstand zwischen den Gefangenen gehalten werden mußte. Später konnte je eine Stunde spazieren gegangen werden und Schweigeverbot und Abstand wurden aufgehoben.

Die Zwangsarbeiten fanden gar keinen Anklang, insbesondere waren die Beschäftigungen in der Ziegelei und das Düngen der

Sagen und Märchen um Sternbilder.

Der Wolf, die sieben Geiseln — und das Siebengestirn.

Von Bruno S. Bürgel.

Das Kind ist der Vater des Mannes, sagt ein altes Sprichwort. Die Erziehung der menschlichen Kultur hat uns bewiesen, daß die ganze Menschheit ein Kindheitsalter hatte, und wie sie Weltbild und Weltanschauung des gereiften Mannes von seinen Kindheitsvorstellungen untercheiden, so unterscheidet sich das allgemein komplizirte und großartig gewordene Weltbild der heutigen Kulturmenscheit von den Vorstellungen, die der Mensch der Frühe, der Mensch in den Kindheitstagen unseres Geschlechtes hatte. In unserer Jugend glaubten wir an die Wunder und Fabelwesen unserer Märchenbücher, sie erfüllten unsere Träume mit Erschauern und mit Seligkeit. Nicht anders war es in den Jugendtagen der ganzen Menschheit. In jenen frühen Zeiten gab es noch kein Wissen von der Natur, gab es noch keine Erklärungen für die tausend Rätsel, die sie uns aufgibt; beglückt oder erschüttert, anbetend und fürchtend standen unsere Vorfahren vor all diesen Wundern

Eine bunte und reiche Welt von Natursagen bewegte in jenen Kindheitstagen unseres Geschlechtes die Herzen, ja, das war wirklich das große Zeitalter des Märchens, des Märchens, an das nicht die Kinder, nein, die Erwachsenen glaubten, die Jägerhorden in den Wäldern, die Fischer an den Strömen, die rauen, kampfgeübten Männer nicht minder als die Weiber, die Hütte, Kind und Vieh zu bewahren hatten.

Und dieses alte Sagengut, zurückgehend auf fernste Tage, wurde sorgfältig bewahrt, wurde mündlich weiter überliefert, wurde von geschulten und listigen Häuptlingen, Priestern, Zauberern ausgeschmückt und zweckdienlich gemacht. Noch heute finden sich bei primitiven Völkern vieler solcher uralten Sagen erhalten und vieles hat sich bis in unsere Tage hinübergerettet. Die moderne Wissenschaft hat erkannt, daß viele der alten Mythen keineswegs nur zuammenphantasirte Fingelspinke sind, sondern daß wirkliches Geschehen, das einst die Menschen auf der tiefste bewegte, hier in seltsamer Verkleidung der Nachwelt überliefert wurde: man denke nur an die Sittflugsage, an den Untergang von Atlantis, an die nördlichen Eisesien-Sagen uvm. Vor allem war es der Himmel mit seinen räthselhaften Sternensystemen, seinen Sternfiguren, der seit den grouen Zeiten zu solchen Sagen Veranlassung gab. Wir reden ja heute noch von "Sternbildern", sehen heute noch in jener Sterngruppe den milden Jäger "Orion", in einer anderen den Helben "Perleus", der der Medusa das schreckliche Haupt abschlug, und dicht bei diesem Sternbild steht ein anderes, "Andromeda", die stiebliche ägyptische Königstochter, die eben derselbe Perleus aus den Klauen des Meeresunachueuers befreite.

Kraft sind diese Sternbilder-Bezeichnungen, sie stammen teilweise von den Babyloniern und Chaldäern, wenn auch viele der uns noch heute geläufigen Namen auf griechische Sagen zurückgehen. Manche Märchen lassen sich zurückführen auf sehr alte Sternsagen. Das gilt zum Beispiel von unserem Volksmärchen „Kottappgen und der Wolf“. Bei vielen alten Völkern besteht der Glaube, daß bei einer Sonnenfinsternis die Sonne, der Gott des Lichtes, von einem Ungeheuer verschlungen wird. Im alten China ist es ein Drache, der der Sonne nachstellt, und wir wissen aus alten Chroniken, daß das Volk bei einem solchen Ereignis auf die Gassen eilte, um mit wilden Zurufen und Lärmkrümmen das Ungeheuer zu verschrecken. Bei nördlichen Völkern

Akrobaten zeigen ihre Kunst auf der Straße.



Barriere-Mikroben,

die einst als sogenannte „Große Nummer“ in den ersten Varietés Europas auftraten, müssen heute ihr Brot auf der Straße verdienen, wo sie ihre stauenerregenden Kunststücke den Passanten vorführen und hoffen, dafür einige wenige Groschen mitleidiger Spender zu bekommen.

Felder verpönt. Handarbeiten wurden so „sorgfältig“ ausgeführt, daß bei der ersten Wäsche alle Nähte und Maschen plagen mußten. Unter anderem waren Hosentknöpfe mit dem Stempel „made in England“ zu versehen, was große Heiterkeit unter den Häßlingen erregte.

(Fortsetzung folgt.)

ist es ein Wolf, der die Sonne verschlingt, und so wechselt naturgemäß mit der Landschaft, mit ihrer Tierwelt u. s. w. die Gestalt der Sage. Das uralt nordische Märchen vom Kottfäppchen ist eine umgedeutete Natursage. Kottfäppchen ist die Sonne, die tief am Horizont hinziehende, matt und rot erscheinende Winter-
sonne, die der aus nördlichen Wäldern nordbrechende Wolf bedroht. Auch das bekannte Märchen vom Wolf und den sieben Geiseln ist eine im Laufe sehr langer Zeit gemodelte Sternsage, die mit einem der bekanntesten Sternbilder unseres Himmels zusammenhängt, dem Siebengestirn.

Bei den Griechen hat das Sternbild den Namen „Pleiaden“, und man sieht in den Sternen die Töchter des Atlas. Der herrliche, ungeheime Jäger Orion (das schönste Sternbild unseres Himmels, das vor allem in den Winterächten auffällt) stellt einst den Pleiadenmädchen nach; da wurden sie, um sich zu retten, in Tauben verwandelt, die emporflogen zum Himmel und dort als Sterne miteinander wohnen. Wie weit solche Sagen wandern und wie sie bei dieser Wanderung gewandelt werden, zeigt sich gerade hier! In Böhmen lagt man, daß diese sieben Sterne einst eine Bäckerin und ihre sechs Töchter waren, die unter dem Geiz ihres Gatten und Vaters litten. Weil sie einem Heiligen, der um Nahrung bat, heimlich Brod aufstieken, verlegte sie Gott als Geister in den Himmel. Selbst bei den Eingeborenen Australiens gessen diese Sterne als Mädchen, die früher auf Erden lebten; sicher ist das kein Zufall, sondern gehen all diese Sagen auf eine Urage zurück, die durch Reisen verbreitet wurde. Wir sehen, daß die Wissenschaft aus der Verbreitung gewisser Sagen unter Umständen wichtige Schlüsse auf Beziehungen zwischen weit voneinander entfernt lebenden Völkern ziehen kann. In manchen Gegenden spricht man von den Sternlein des Siebengeitns aus als von einer Henne mit Küchlein, oder man bezeichnet sie als eine Geis mit ihren Jungen. Im Sommer, wo das Sternbild nicht sichtbar ist, sind sie vom Adler oder vom Wolf aufgefressen worden.

Das bekannteste Sternbild des ganzen nördlichen Himmels ist unzweifelhaft der „Große Bär“, den wir aber auch den „Großen Wagen“ nennen. Im germanischen Norden ist dieses Sternbild in der That immer als Wagen bezeichnet worden, und zwar als „Seer-Wagen“. Man, der mächtigste der Götter, lenkte im Streit das schimmernde Gefährt. Aus sehr alten chinesischen Zeichnungen und Bildern wissen wir aber, daß auch in jenem fernen Lande dieses schöne nördliche Sternbild als Wagen aufgefaßt wurde, in dem irgendein Gott einberufshierte. Woher die Bezeichnung „Bär“ oder „Bärin“ stammt, ist schwer zu entscheiden. Dunkel, der sich viel mit diesen Fragen beschäftigte, meint, daß hier eine Sage aus dem alten Kreta eine Rolle spielt. Nach ihr soll einst der jugendliche Gott Jupiter, als er vor seinem Vater Jove, die Gestalt einer Schlange angenommen haben, während er seine beiden Ammen in Bärinnen verwandelt, die dann zum ewigen Gedächtnis an den Himmel verlegt wurden, wo wir ja in der That neben dem Großen auch den Kleinen Bären finden.

„In den Tagen, da unser ganzes Geschlecht jung, naiv-lindhaft war, war die ganze Natur, war der Himmel ein Märchenbuch, ein Heidenbuch. „Wo ist nur, wie unsere Weisen sagen, seltsam ein Feuerball sich dreht, sentie damals seinen goldenen Wagnis Helios in stiller Majestät.“ —

Für unsere Frauen

Nr. 10

Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt.

8. März 1933.

Cha und Titso, die Geschichte einer jungen Liebe.

Dem Japanischen nachgezeichnet von Paul Eipper.

Titso war der einzige Sohn des Bauern No-Satu, und beide wohnten außerhalb des Dorfes in einer Bambushütte, arm an irdischen Gütern. Doch sie liebten sich innig, so sehr, daß keiner auch nur eine Stunde ohne den andern bleiben wollte. Glücklich, singend bearbeiteten sie Sommer um Sommer ihr kleines Reisfeld, schloßen gemeinsam auf der wollenen Decke und entbehrten nicht die Gesellschaft der übrigen Menschen.

Eines Abends saßen sie auf dem mattenbedeckten Boden ihrer Hütte, hatten den mit Papier überzogenen Rahmen der vorderen Hauswand weggeschoben und sahen zufrieden in den blauen Himmel, der bis zur Unendlichkeit sich dehnte. No-Satu tat, noch einen Zug aus der winzigen Pfeife, kloppte die Asche aus dem Kupferkopf und räusperte sich. „Titso“, sagte er, „ich habe lange nachgedacht und finde, daß du nun heiraten mußt. Bislang war mir der Gedanke schrecklich; denn ich fürchtete für den Frieden dieser Hütte, wenn eine Frau das Leben mit uns teilt; aber ein Traum sagte mir, es sei nun hohe Zeit.“

Zum erstenmal fand Titso keinen Schlaf; tausendfältige Gedanken kreisten hinter seiner Stirn, verlodende und angstvolle. Am Morgen aber streifte er über das weiße Rendentui, das sonst die einzige Bekleidung seines sonnengebräunten Körpers war, die eng anliegenden Beinleider, knüpfte mit Bambusfäden die Sandalen fest an seinen nackten Füßen, schlüpfte in die kurze, weitaermelnde Seidenjacke, die sein Vater ihm ließ, und legte den großen, weißen Basthut auf, der wie ein Pilz über seinem Schädel tanzte. Morgentühle wehte lind und erfrischend von fernem Schneegipfeln des Fujiyama; eine bläulich-silberne Durchsichtigkeit der Luft machte, daß jeder Baum und jeder Strauch schon in weiter Ferne sich schatz und deutlich abhob von seiner Umgebung.

„Dies ist der rechte Tag zur Brautwerbung“, sagte No-Satu und gab seinem Sohn das Geleit.

Am zweiten Tage schon traf der junge Reisbauer die schöne, rotenwangige Cha, und sein Herz entbrannte zu ihr. Auch das Mädchen schaute, verklämt zwar, doch mit leuchtendem Blick auf den fremden Mann, und vor dem Lachen des Grillenverkäufers kamen sie in ein scheues erstes Gespräch.

Bald heiratete Titso dann die schöne Samuraitochter, und unter mancherlei, wenn auch bescheidenen Feierlichkeiten, zog Cha in die Bambushütte, deren erhöhter Boden nun den ganzen Tag freundlich widerhallte vom Klapp-Klapp der Getas; denn das junge Mädchen wußte recht drollig in den Holzschuhen zu hüpfen. No-Satu freute sich sehr über die Wahl des Sohnes; auch er liebte Cha und ihren feinen Geschmack, wie sie durch ein paar Blumen und Zweige die Eintönigkeit der Hütte beleben konnte. Und weil blau Chas Lieblingsfarbe war, trug der alte Mann über Nacht die Pfosten und das ganze Gebälk des Hauses mit einem blauen Himmelsblau.

Doch der kalte Wind der Nacht biß seine Brust; No-Satu fränkelte, ein böser Husten verkehrte ihn. Der ehrerbietige Sohn und die demütige Schwiegertochter wichen nicht eine Stunde vom Krankenlager; zärtlich pflegten sie den alten Mann und verzehrten Räucheropfer, um die Gottheit gnädig zu stimmen. Aber den Ewiggen gefiel es, Schmerz auf das junge Paar zu legen und Herzeleid. No-Satu verfiel immer mehr; noch ehe der erste Monat seit Chas Ankunft vergangen war, endete der Vater in den Armen Titsos und der jungen Cha sein Leben.

Gebeugt von tiefer Traurigkeit verbrachte Titso Woche um Woche, kaum fähig, die Arbeiten auf dem Felde zu verrichten. Selbst die Liebe seiner schönen Gattin heiterte ihn nicht auf; Tränen benetzten die Schläfen mit Reis und Gemüse, die sie zum anmutigen Mahl ihm kredenzte. Ja, immer wieder legte Titso die Gattinchen zur Seite und ließ hinaus, starrte zum Dachfirst hoch, in der Hoffnung, die Seele seines Vaters zu entdecken, wie sie segnend über der Hütte schwebte.

Als die Zeit des Laternenfestes nahte, da man die Toten ehrt, hoffte Cha durch ein besonders schönes Fest die Qual von Titso zu nehmen. Sie schmückte den Hausaltar mit vielen Blumen, die sie selbst aus buntem Papier geschnitten hatte, stellte ihr eigenes Lächeln, uraltes Erbe der Samurai-Männer, vor den Altar und kredenzte der Seele des Toten Lotosblüten und Süßigkeiten, soviel sie beschaffen konnte. Zuckermelonen, Pfäumen und Vörsche.

Aber Titso sah nicht den frommen Eifer und die Liebslichkeit im Gesicht seiner jungen Frau. Und als der Tag des Abschieds von den Toten gekommen war, als der Gatte tranenüberströmt das kleine Totenschiff auf Wasser setzte, dem winzigen Fahrzeug nachsah, wie es laternenleuchtet den Fluß hinunterstammte zum Meer und schließlich zum Totenreich, da sagte sich Cha Mut und sprach: „Geliebter, du mußt deine Trauer bannen, sonst darfst du nicht das Herz. Wallfahrt nach der großen Stadt Kioto und bete zum wunderbaren Buddha, damit er deine Seele heile. Ich will inzwischen das Haus hüten und viele Gebetspfeile auf das Feld legen, so wird unsere Ernte keinen Schaden leiden.“

Titso gehorchte. Weil der Regen strömend vom Himmel fiel, legte er seinen langen Strahmantel um die Schultern und wanderte mühsam und bedrückt über die große Straße. Er sah mancherlei, was ihm bis dahin unbekannt gewesen war, blühende Gebirgswiesen und bewaldete Hügel, Bäume, die mit seltsamen

Formen vor dem roten Abendhimmel standen, als hätte der Luchspinsel eines Magiers sie hingelegt zur Freude des Menschen.

Schließlich erreichte Titso die Stadt, tauchte ein in das Gemimmel der Menschen, betäubt von einem Leben, dessen Bunttheit er sich in der Leere seines Geburtsorts nie geträumt hatte. Er seufzte auf, als sei er einer Lebensgefahr entronnen, wie er schließlich im Dämmerlicht des Tempels lauerte, und schied mit dem Weihrauchdunst seine Gebete zu Buddha, dem Herrn.

Aber — war dies schon ein Anfang der Befreiung von seiner Trauer? — immer wieder lodte ihn eine bestimmte Gasse in der Stadt, die lauter blau gestrichene Lichte Häuser hatte, Dächer in der Farbe jenes fröhlichen Blau, das Cha liebte, dunkelblau ausgelegene Verkaufsstände und leuchtend blaue Fahnen. Um die Mittagsstunde suchte er den Weg dorthin, wollte für Cha ein selbsten Tuch kaufen, weich und himmelblau, mit aufgemalten Gräsern und fliegenden Vögeln, winzig klein, so daß sie es eben zum Schmuck um ihr zartes Handgelenk schlingen konnte.

Der Verkäufer empfing ihn sehr höflich und zeigte Titso alle seine Schätze, weil er sofort erkannt hatte, daß dieser Fremdling vom Lande sei, unwissend und leicht zum Kauf zu überreden. So sah Titso zum erstenmal einen Spiegel.

Wer beschreibe sein Erstaunen, als er in die glänzende Scheibe blickte! ein Schauer rieselte über Titsos Rücken, seine Knie zitterten und kalter Schweiß nähte ihm die Hände. Kein Zweifel — das Gesicht im metallenen Rahmen kannte er; das war niemand anders, als No-Satu, der Vater! Jung, stark und gesund sah der Vater aus, so, wie ihn Titso in Erinnerung hatte aus der Zeit, da er selbst noch eine Anabe war. Titso stammelte ein Dankgebet; im gleichen Augenblick bewegte auch der Vater im Spiegel die Lippen, ja, die Frömmigkeit seines Sohnes schien ihn so zu rühren, daß zwei Tränen aus seinen Augen perlen. Schnell begabte Titso und eilte dann, den in buntes Papier eingewickelten Spiegel trampfhaft fest unter dem Arm, der großen Landstraße zu. Während all der Tage des Wanderns dachte Titso nicht an Essen und Trinken; nur schnell den Vater heimbringen in die alte Bambushütte!

Witten in der Nacht kam Titso vor sein Haus, schlich auf Zehenspitzen nach dem Schuppen, wo die Ackergeräte stehen, und verbarg den Spiegel auf dem untersten Grund der großen Truhe.

Cha freute sich sehr über die Wandlung im Gemüt ihres Gatten, der nun allseitig fröhlich war. Bloß daß er Heimlichkeiten hatte, daß er sich morgens und abends eine Viertelstunde in den Speicher einschloß, ärgerte die junge Frau. Sie lauschte an der Tür und hörte, daß Titso mit jemandem sprach.

Cha konnte ihre Neugier nicht bezwingen; eines Nachts stellte sie ihren Mann zur Rebe. Titso schwieg verwirrt; doch wer fann einer schönen Frau auf die Dauer widerstehen, wenn sie die Matte mit ihm teilt?

Titso beichtete also, was er im Laden des Händlers gefunden hatte, wie er dort seinen Vater für wenige Kupfermünzen kaufen konnte, und daß er dem Ehrwürdigen nun morgens und abends seine Aufmerksamkeit machte, ihm Rücksicht auf den Wachstum der Saaten gebe und sich an seiner Freude freue. Cha jedoch glaubte der verwunderlichen Geschichte nicht. Als Titso auf dem Reisfeld arbeitete, lief sie in den Speicher, warf die Geräte aus der Truhe, wickelte das Papier vom Spiegel und wollte sich den Vater selbst anschauen.

„O Jammer“, rief sie aus, „Titso hat mich schändlich belogen!“ Denn im Spiegel war nicht das Gesicht des Vaters, eine schöne, ganz junge Frau mit blauschwarzem Haar blickte sie an, ängstlich zuerst, dann jäh, voll Empörung.

Und Cha weinte den ganzen Tag vor dem Hausaltar, bis Titso ahnungslos ins Zimmer trat. „Du schändlicher Lügner“, beschimpfte sie den Gatten, „ich weiß genau, was du heimlich im Schuppen verborgen hältst. Schämst du dich nicht, das heilige Andenken meines Vaters zu schmähnen, dein Weib mit einer Person zu betrügen, die gar nicht dein Vater ist?“

Titso dachte, seine Frau habe den Verstand verloren und beschwor sie, ihm zu glauben, daß niemand anders als sein Vater in der Truhe wohne.

„Schöne: Vater“, schrie freudig die beleidigte Cha, „blide nur recht deutlich in deinen Spiegel! Warum hast du mich überhaupt geheiratet, wenn du...“ Ich frage ihr die Augen aus, der toten Frauensperson in deinem Spiegel.“ Dann verbarg sie sich in ihrer Kammer, riegelte die Tür ab. Titso ging zur Truhe, nahm den Spiegel und sah in die traurigen Augen seines Vaters. Kein Zweifel, ein Dämon mußte seine liebe Frau verzaubert haben. Im Gefühl des guten Gewissens und seiner Unschuld kloppte er an die Kammertür und flehte Cha an, mit ihm zu der heiligen Nonne zu gehen, die oben am Berge in einer Höhle hauste. Cha willigte ein unter der Bedingung, daß das Frauenzimmer auch mitgehe und die Nonne Titsos Schande selbst betrachten könne. Der Gatte gelobte es und packte den Spiegel in die vom Vater ererbte Seidenkiste.

Stumm schritt das Paar den steilen Berg hinauf, Titso läutete an der Glöde, und die fromme Frau erschien. Sie hörte stumm Chas Klage an, hörte auch Titsos Verteidigung und griff dann wortlos nach dem Spiegel. Behutsam wickelte sie den verdächtigen

gegen, daß der Boden noch für lange Zeit die winterliche Kälte und Feuchtigkeit ausstrahlte, die den fröhlichen „ersten Schwalben“ verhängnisvoll werden kann. Gerade so wie das verführte Tragen von Wadenstrümpfen bei Kindern oftmals den Grund zu späteren rheumatischen Leiden legen kann, so muß auch der Erwachsene vernünftig gekleidet sein, wenn nicht schwere Erkältungskrankheiten die Folge sein sollen. Besonders die Frau, die gern möglichst früh im Jahre frühlingssmäßig gekleidet geht, weil sie verstandlicherweise nun den Wintermantel nicht mehr mag, sollte sich bemühen, diesen ersten lauen Tagen entsprechend gekleidet zu sein. Geeignet für die Uebergangszeit ist das winterliche Kostüm oder der warme Sportmantel. Die einzige Konzession an den Frühling, die wir uns leisten dürfen, ist der Frühlingshut. Er wird gewiß keine Schädigungen bringen.

Die Hausfrau muß vor allem ihr Augenmerk auf sachgemäßes Heizen der Wohnräume richten. Hier ist jedes Jüwel vom Uebel. Ueberheizte Räume in der Uebergangszeit verurteilen nicht nur Kopfschmerzen und allgemeines Unbehagen, sondern können auch zu Erkältungskrankheiten führen, da der Körper durch den Temperaturwechsel, ganz besonders, wenn dann zu leichte Kleidung gewählt wird, zu starker Abkühlung ausgelegt ist. Das Heizen muß jetzt systematisch eingeschränkt werden, und zwar entsprechend den herrschenden Temperaturen. Es ist selbstverständlich, daß bei plötzlichen Kälteeinbrüchen, die wir noch oft erleben werden, wieder stärkeres Heizen notwendig ist.

Ausreichend heizen, aber nicht überheizen! Jedenfalls soll die Heizung soweit ausreichen, daß mehrmals am Tage die Fenster auf lange Zeit geöffnet bleiben können. Unter Umständen kann ein Oberteil der Fenster ständig einen Spalt weit offen bleiben.

Dore Engelhardt.

Ein modischer Ausblick auf das Frühjahr.



Nachmittagskleid aus weichen Marocain, gut, dreiviertellange Volantärmel und Umrahmung des Halsausschnittes durchsichtigem Organza.

Gegenstand aus, sah lange auf die glänzende Fläche, dann betete sie und nahm Chas Hand.

„Du hast recht, meine Tochter; dein Gatte ist einem Blendwerk unterlegen. Aber glaube der Weisheit meiner grauen Haare, der Frieden eurer Ehe wird künftig nicht mehr getrübt werden. Auch ich habe jezt das fremde Weib gesehen. Aus Scham über ihre Sünde deinen Mann umhüllt zu haben, ist sie während des kurzen Weges zu meiner Höhle eine ganz alte Frau geworden, zerfurcht im Gesicht mit vielen tausend Falten und deshalb werde ich sie bei mir behalten in meiner Klosterzelle. Geht heim, Titso und Cha! Buddhas Segen über euch und die Kinder, die Cha dem Gatten besorgen wird!“

Die Frau im Volk.

Was wird die Ausstellung „Die Frau“ zeigen?

Von Elise Grobenius.

Das Wesentliche und Neue an der Ausstellung „Die Frau“, die vom 18. März bis 23. April in den Hallen am Funkturm zu Berlin gezeigt werden soll, wird sich in der großen Eingangshalle unter dem Kennwort „Die Frau im deutschen Volk“ darstellen. Man hat schon seit Monaten daran gearbeitet, eine Reihe neuerartiger Zusammenstellungen zu machen, die die Stellung der Frau als Mutter und Hausfrau, in Beruf und öffentlichem Leben vielseitig beleuchten.

Die Mutter, der Schutzbild des Menschlichen, dessen Unzerstörbarkeit in Zeiten politischer Kämpfe besondere Beachtung erheischt, wird im Mittelpunkt der Schau stehen. Warum streift der Storch? Wie groß war der Geburtenrückgang seit 1910, wie groß der Geburtenausfall im Weltkriege? Die Volksgefahr, die im Geburtenrückgang liegt, die Anzahl der Familien im Reich, die ein und jezt, die Mutter in ihrer Leistung für die Kinder, — all das soll zu bildhafter, möglichst leicht fassbarer Anschauung gebracht werden. Ihre biologische Ergänzung findet die Abteilung durch die Schau des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, die einen besonderen Vertreter in den Ausstellungsausstellungen entsandt hat. Sie wird die Fortpflanzung der Lebewesen an Pflanzen, Tieren, Menschen, die physiologische Eigenart der Geschlechter und die besonderen Lebensbedingungen der Frau darstellen und sich in einer Sondergruppe mit dem Problem „Frau und Fortpflanzung“ beschäftigen. Der Frau werden Ratsschlüsse für ihre Gesundheitspflege in allen Lebensaltern und Lebenslagen gegeben. Die Pflege des Säuglings und Kleinkindes soll an Modellen und Zeichnungen praktisch-anschaulich gezeigt werden. Der körperlichen und seelischen Hygiene des Schulkindes, des Jugendlichen werden besondere Abteilungen gewidmet. Man wird Auschnitte aus der Kinderpflege der Naturvölker und geschichtliche Darstellungen sehen. So sollen die brennenden bevölkerungspolitischen Fragen der Gegenwart weiten Kreisen als Probleme aller Völker und Zeiten nahegebracht werden. Man will Kenntnisse verbreiten und hofft dadurch gesinnungsbildend zu wirken. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß durch Ausstellungen z. B. die Ansichten über Ernährung weitgehend beeinflusst werden konnten.

Auch die Abteilung „Die Frau im Haushalt“ soll Theorie und Praxis verbinden, soll das Wirken der Frau im Rahmen der Volkswirtschaft zeigen und praktische Ratsschlüsse für die Ausgabeverteilung im kleinen, mittleren und größeren Haushalt vermitteln. Der modernen Wohnung und dem raum- und arbeitssparenden Gerät wird besondere Beachtung zugewandt. Die Küche als Werkstatt der Hausfrau, ihre Ausgestaltung von der Antike bis heute, wird mit Berücksichtigung von Feuerung, Installation und Reinigungsmethoden dargestellt. Hieran schließt sich eine umfassende Belehrung über Ernährung, das Aufbewahren von Vorräten, den Wert und Nutzen einzelner Nahrungsmittel, Körperpflege, Kosmetik und die Bekleidung in ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen sollen einen breiten Raum einnehmen und durch Modenvorführungen ergänzt werden.

Hier sieht man schon die Frau im Beruf. Auch dazu werden interessante Feststellungen gezeigt, z. B. daß mehr als die Hälfte aller deutschen Frauen neben ihrem Haushalt eine Erwerbstätigkeit haben. 49 Prozent erfüllen ihren Lebensberuf lediglich als Hausfrauen und Mütter, 21 Prozent als erwerbstätige Hausfrauen, 30 Prozent als alleinlebende, berufstätige Frauen. Wie groß die Arbeitslast der ersten Gruppe ist, geht schon daraus hervor, daß nur noch 7 Prozent der Berliner Haushaltungen heute eine Hausangestellte beschäftigen. Die familienbildende Kraft der Frau erhellt auch daraus, daß nur 4 Prozent der deutschen Bevölkerung allein leben, die übrigen 96 Prozent in familienhaften Bindungen. Was die Frau auf sozialem, geistigem und künstlerischem Gebiet leistet, wird unter anderem durch einen Auschnitt aus dem Wirken der Frauenverbände in Halle 4 erläutert, an der sich mehr als 100 Frauenverbände beteiligen. Sowohl das stille Walten der Frau in Haus und Familie als auch ihre öffentliche Wirksamkeit soll als einheitliches großes Bild vor die Öffentlichkeit treten.

Die heikle Uebergangszeit.

Was die Hausfrau beachten muß.

Der März ist der Monat, der uns die ersten Vorfrühlings-tage bringt. Selbst wenn über den Seen, an den Ufern der Flüsse noch eine leichte Eisdede liegt, wenn in schattigen Gräben am Waldrande noch die letzten Schneerefte dahinschmelzen, können wir schon in der Luft jenes erste märzliche Frühlingsatmen spüren, jenen milden Hauch, der die glückhafte Venenbottschaft in sich trägt.

Freudig pflegt der Mensch das erste linde Lüftchen zu begrüßen. Und während wir unter den bereits wärmenden Strahlen der Märzsonne dahingehen, können die Kniezuckenden bereits von „sinnloser Hitze“ und reizen ungeduldig den Wintermantel auf, den sie am liebsten gleich über den Arm nehmen möchten. Diese „ersten Schwalben“, die bekanntlich noch keinen Sommer machen, sind es auch, die nicht früh genug die Frühjahrskleider aus dem Schrank holen und an die Luft führen können. Das neue landfarbene Complet soll den Augen der staunenden Mitwelt gezeigt werden, das Frühlingshütchen, ein Traum aus Stroh und Blüten, soll neidvolle Freundinnen zum Erblaffen bringen. Auch die Kinder können nie früh genug Sommer machen. Es gibt Familien, in denen es zur Tradition gehört, daß am Karfreitag die Kinder zum ersten Male Wadenstrümpfe anziehen dürfen, selbst wenn Ostern auf Mitte März fällt und erst 12 Grad über Null sind. In diesem Jahre freilich hat es bis Ostern noch ein Weilschen Zeit und wir werden es hoffentlich schon in der erwachten Natur feiern können. Dennoch dürften die Wadenstrümpfe nicht so lange auf sich warten lassen.

Allen Frühlingsfreudigen sei es gesagt, daß gerade die Uebergangszeit die schwersten Gefahren in sich birgt. Wenn auch wirklich milde Temperaturen herrschen, so dürfen wir doch nie ver-

Der Zwecksparkassenkandal in Köln.

Wien in Köln 4000 Sparer auch „Papierfolbaten“.

wp. Köln, 7. März. Wie bereits kurz berichtet, ist Köln um einen weiteren Zwecksparkassenkandal reicher. Es handelt sich um die Mobilspark- und Darlehnskasse „Familienkass“, die vor etwa anderthalb Jahren errichtet wurde. Mehrere Anzeigen veranlaßten die Kriminalpolizei, sich etwas genauer mit dem Geschäftsbetrieb dieser Kasse zu befassen. Dabei stellten sich dann die folgten Missetaten kaufmännischer Geschäftsführung heraus, die sofort zur Festnahme des Direktors führten. Die Zwecksparkasse, die u. a. auch Zweigstellen in Wien und Luxemburg unterhält, zählt in Köln allein 4000 Sparer. Mindestens 2000 von ihnen sind ihren Verpflichtungen nicht pünktlich und reiflos nachgekommen, d. h. haben entweder ihren Geschäftsanteil nicht voll eingezahlt oder bisher noch keine Raten geleistet. Unter den 2000 befinden sich auch viele Sparer, die überhaupt noch keinen Pfennig eingezahlt haben, also als sog. „Papierfolbaten“ zu werten sind. Die Geschäftsführung ist derart, daß eine drei- bis vierwöchige Tätigkeit der Buchprüfer erforderlich ist, um eine einigermaßen klare Uebersicht zu gewinnen. Bisher sind 20 000 Mark festgestellt worden, von denen nicht klar ersichtlich ist, welchen Weg sie genommen haben. Der Direktor gibt keine konkrete Auskunft. Er behauptet, daß es sich um Fehlbeträge und Unkosten in seinen Filialbetrieben handele. Fest steht bisher, daß hohe Beträge an nicht Zuteilungsberechtigte ausgeschüttet wurden und daß die Sparer in Wien und Luxemburg noch keinen Pfennig Zuteilung erhalten haben. Erwiesen ist auch, daß die Verwaltungskosten, die für sämtliche Sparer für ein Jahr im voraus angelegt wurden, also auch für die „Papierfolbaten“, reiflos verwirtschaftet sind.

Beim Geldverladen 39 000 Mk. gestohlen.

Dreier Diebstahl eines Sparkassenangeestellten.

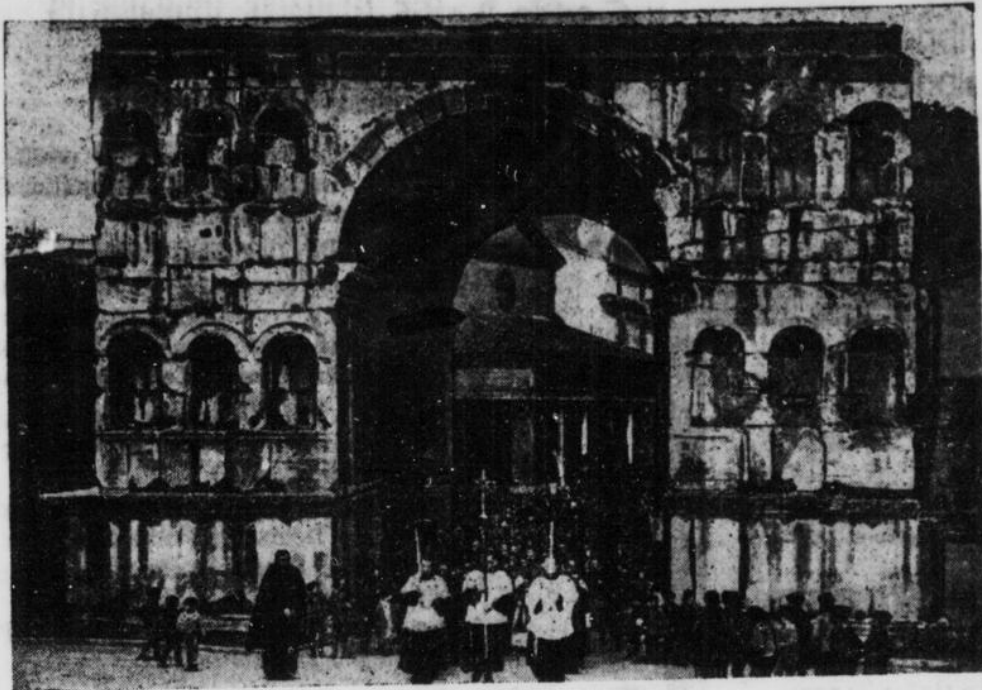
wp. Köln, 7. März. Heute vormittag, kurz nach 8 Uhr, sind beim Verladen von Geldsäcken vor dem Hauptgebäude der Städtischen Sparkasse zwei Geldbeutel mit zusammen 39 000 Mark gestohlen worden. Der Tat dringend verdächtig ist ein Angestellter der Sparkasse, der flüchtig ist. Zu diesem dreifachen Diebstahl ergreifen wir noch folgenden: Wie alltäglich, so wurden auch heute vormittag die gepackten Transportautos beladen, die regelmäßig die einzelnen Zweigstellen der Sparkasse mit barem Geld versehen und es aus Sicherheitsgründen auch abends wieder zur Zentrale zurückbefördern. Diese Kraftwagen, die besonders konstruiert sind, enthalten im Innern Stahlschächer, in denen Gelder und Wertpapiere — für jede einzelne Zweigstelle getrennt — verschlossen werden. Unter den Beamten, die morgens die Geldsäcke aus der Stahlkammer der Zentrale in die Wagen bringen, befand sich auch der 42-jährige Geldzähler Paul Koch, der vor kurzer Zeit von der Straßenbahnverwaltung übernommen worden war, da er wegen eines Leidens dort seinen Dienst nicht mehr versehen konnte. Nachdem bereits fast alle Wagen beladen waren, entfernte sich Koch mit der Bemerkung an seine Kollegen: „Einen Augenblick, ich muß mir eben ein paar Zigaretten kaufen.“ Koch ging und — kam nicht wieder. Schließlich stellten die Beamten fest, daß zwei Geldsäcke, einer mit 30 000 Mark und einer mit 9000 Mark Inhalt, fehlten. Die Sparkassenleitung benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die alle Maßnahmen zur Ergreifung des Diebes durch Funkpruch einleitete.

Raubüberfall im Hausflur.

wp. Köln, 7. März. Ein auswärtiger wohnhafter Mehger hat bei der hiesigen Kriminalpolizei Anzeige erstattet, er sei im Flur eines Hauses in der Engelbertstraße überfallen und beraubt worden. Wie er angibt, wollte er einen in dem betreffenden Hause wohnenden Kaufmann aufsuchen, um dort 700 Mark abzuliefern. Als Täter sollen zwei Männer im Alter von etwa 30 Jahren, ungleicher Größe und von untersehrer Figur in Frage kommen. Nach der Schilderung des Mehgers haben die Täter ihn beobachtet und im Flur von hinten angefallen, gewürgt und zu Boden geworfen. Er habe dann das Bewußtsein verloren, so daß ihm die Räuber die 700 Mark mühelos abnehmen konnten.

Die Unterschlagungen bei der Städtischen Sparkasse in Münster vor dem Richter.

wp. Münster, 8. März. Vor der Großen Strafkammer Münster begann am Dienstag die Verhandlung wegen Amtsunterschlagung gegen den städtischen Inspektor Karl Badhaus, der angeklagt ist, sich der Amtsunterschlagung in den Jahren 1930 bis 1932 schuldig gemacht zu haben. Bei einer Kontrolle im vergangenen Jahre stellten sich Unstimmigkeiten in der Führung des Immobilienkontos in Höhe von 17 000 Mark heraus. Der Bearbeiter dieses Kontos, Stadtobersekretär Strauß, der den Auftrag erhielt, Aufklärung für die Unstimmigkeit zu geben, ergab sich im Archiv der Städtischen Sparkasse. Auf einem hinterlassenen Zettel gab er an, daß er nicht anders habe handeln können. Gleichzeitig fand man bei ihm eine Quittung über 20 000 Mark, die der Angeklagte Badhaus im Jahre 1931 ausgestellt hatte. Durch diese Quittung kam die Kommission auf die Spur, daß zwei Personen an den Unterschlagungen beteiligt sein mußten. Nach anfänglichem Leugnen gestand Badhaus dann ein, daß zum Teil an den Unterschlagungen beteiligt zu haben. Er bestritt die Unterschlagung von 20 000 Mark, gibt aber eine solche in Höhe von 5000 Mark zu. Hierbei schiebt er aber auch die größte Schuld dem nicht mehr lebenden Strauß zu. Einen umfangreichen Teil der Beweisaufnahme beanspruchten die Fehlbuchungen auf dem Immobilienkonto, die der Angeklagte vorgenommen haben soll. Es wurde hier ein Differenzbetrag von 10 000 Mark festgestellt. Eine Fehlbuchung in dieser Höhe gibt der Angeklagte zu, bestritt aber ganz entschieden eine Unterschlagung in dieser Höhe. Dagegen gestand er eine Unterschlagung von 500 Mark und verschiedene kleinere Unterschlagungen ein. Ueber einen Betrag in Höhe von 4852 Mark, den der Angeklagte an dem Tage, an dem sich Strauß erschoss, eingezahlt erhielt, seit dieser Zeit aber verschwunden ist, kann Badhaus keine näheren Erklärungen geben. Er behauptet lediglich, daß man das Geld während seiner Abwesenheit aus der Borse herausgenommen haben müsse. Aus dem Gutachten des Sachverständigen ging hervor, daß der Angeklagte zurechnungsfähig und für seine Taten voll verantwortlich sei. Das Gericht nahm sodann eine Disziplinaruntersuchung in der Städtischen Sparkasse vor, um festzustellen, ob irgend ein Fremder von außen in die Borse des Angeklagten hineinkommen und sich Geld aneignen konnte.



Faiken-Prozession in Rom.

Ein malerisches Bild von der römischen Faiken-Prozession bei dem Durchzug unter dem Ciano-Bogen. Der Umzug der Priester durch das alt-heidnische Tor wirkt wie ein Triumph des christlichen Glaubens über die heidnische Zivilisation, deren Mittelpunkt vor dem Erscheinen des Christentums das kaiserliche Rom war.

Kurznachrichten.

wp. Blankenrath, 8. März. Im Verlauf einer Auseinandersetzung in einer Wirtschaft erschoss hier gestern Abend der Führer eines Arbeitslagers angeblich in Notwehr einen Arbeiter und verletzte durch weitere Schüsse einen zweiten Arbeiter schwer und einen dritten leicht.

mtb. Königsberg, 7. März. In einer Gastwirtschaft in der Nähe der Eisenbahnbrücke über die Aller beim Bahnhof Wehlau (Straße Königsberg — Endbahnhof) wurden heute nachmittag nach einer Mitteilung der Reichsbahn zwei betrunzene Männer in Haft genommen, die etwa 80 Meter von der Brücke entfernt einen Sprengkörper vergraben hatten. Man fand bei ihnen noch 13 Schüre, einen Zünder und eine Sprengpatrone vor. Ob ein Anschlag auf Reichsbahnanlagen geplant war, ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung dauert an, verstärkte Ueberwachung ist angeordnet.

Selbstmord des Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Hessen.

mtb. Darmstadt, 7. März. Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Hessen, Hermann Neumann, Ehren doktor der Universität Gießen, hat sich heute nachmittag erschossen. Neumann war als Mitglied des Aufsichtsrates in den Prozeß wegen des Zusammenbruchs der Darmstädter Volksbank verwickelt. Es verlautet, daß Untergebene ultimativ seinen Rücktritt verlaugt hätten, was Neumann zum letzten Schritt veranlaßt habe. Er war 50 Jahre alt, früher Krankenkassenbeamter, dann Landesparalesekreter in Offenbach, nach dem Kriege Leiter der Ernährungsabteilung im Wirtschaftsministerium und seit 1920 Präsident der Landesversicherungsanstalt. Er gehörte der Sozialdemokratischen Partei an.

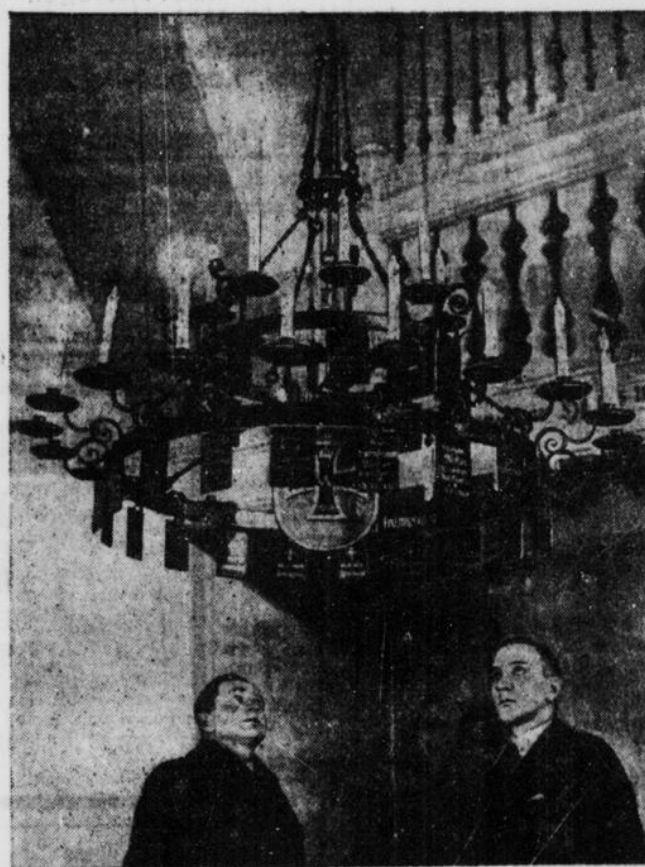
Ein Waggon Liebesgaben geht von Berlin nach Neuntirchen.

wp. Neuntirchen, 7. März. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist in der Reichshauptstadt für die durch das furchtbare Explosionsunglück betroffenen Familien eine tatkräftige Hilfsaktion in die Wege geleitet worden. Zusammen mit Frau von Hübner hat Frau von Bapen, die selbst aus dem Saargebiet stammt, einen Ausschuß für die Beschaffung von Liebesgaben gebildet. Das Rote Kreuz holt alle Liebesgaben unmittelbar ab. Erfreulicherweise sind schon jetzt so viel Kleidungsstücke, Schuhwerk und Nahrungsmittel zusammengekommen, daß in den nächsten Tagen ein Waggon von Liebesgaben nach Neuntirchen abgehen wird.

Beseitigung der Kleinbahnen in Luxemburg.

mtb. Luxemburg, 7. März. Die Regierung hat sich entschlossen, die vollkommene Beseitigung der Kleinbahnen in Luxemburg vorzunehmen und sie durch ein großes Netz von Omnibuslinien zu ersetzen, da sich in den letzten Jahren der Kleinbahnbetrieb als unrentabel erwiesen hat. Zur Ermöglichung der Autobuslinien soll eine Anzahl neuer Straßen angelegt werden, ferner sollen alte Straßen verbreitert bzw. ausgebaut werden. Die erste Straße soll die Stadt Luxemburg mit dem Staatsbad Mondorf verbinden, eine zweite Straße die Hauptstadt mit dem luxemburgischen Industriegebiet bei Esch. Von französischer Seite wünscht man ferner die Anlage einer neuen Straße von Mondorf nach Diebentzen. Von der Elektrifizierung der Kleinbahnen wurde Abstand genommen, da dieses Projekt 16 Millionen Franken erfordern würde. — Der luxemburgische Staat beabsichtigt, das Staatsbad Mondorf an eine Gesellschaft zu verpachten.

Kerzenkronen als Gefallenen-Ehrenmal.



Diese Kerzenkronen wird von der evangelischen Kirchengemeinde Böhmisch bei Berlin als Ehrenmal für die Gefallenen am Volkstrauertag eingeweiht werden. An zwei Ketten trägt die Krone 28 Kerzenhalter, unter denen auf einer gleichen Anzahl Tafeln die Namen der 28 Gefallenen der Gemeinde verzeichnet sind.

**Herabgesetzte
Laden-Verkaufspreise für Persil:
Doppel-Paket Persil 65 R.-Pfg.
Normal-Paket Persil 35 R.-Pfg.
Persil bleibt unverändert in Güte und Vollkommenheit!**

Niemals lose, nur in der bekannten Originalpackung!
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

9/05

Volkspartei und Zentrum eröffnen den kommunalen Wahlkampf in Solingen.

Die Spitzenkandidaten stellen sich vor.

Dr. Bachteler in Solingen.

Die Deutsche Volkspartei eröffnete gestern den kommunalen Wahlkampf mit einer öffentlichen Wahlkundgebung im „Deutschen Haus“ zu Solingen, die sehr stark besucht war und bei der auch die Jugend zahlreich vertreten war. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Bachteler, wies einleitend darauf hin, daß bei der Stadtverordnetenwahl die parteipolitischen Gesichtspunkte möglichst in den Hintergrund zu treten hätten; es gelte, vor allem die kommunalpolitischen Belange zu wahren. Die DVP. präsentiere zur Wahl am 12. März Männer und eine Frau von reichen Erfahrungen auf kommunalem Gebiet, die sich als Stadtverordnete mit großem Erfolg lange Jahre betätigten und ihre Zeit und Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellten, um der Solinger Bürgererschaft nach bestem Können zu helfen. Bei der Aufstellung der Kandidaten sei oberster Grundlag gewesen, Persönlichkeiten auf die Liste zu bringen. Aber es seien auch die regionalen Wünsche und die Ansprüche der verschiedenen Berufe berücksichtigt worden, indem Vertreter aller Stadtbezirke — darunter eine Hausfrau —, sowie Angehörige von Industrie, Mittelstand, Handwerk, der freien Berufe und Beamtenchaft in die Liste aufgenommen wurden. Bei der Belegung der ersten Stellen wurde auch der enge Parteistandpunkt verlassen, indem Mitglieder benachbarter Parteien aufgestellt wurden, so daß es sich um keine ausgeprägte parteipolitische Liste handelt.

Der Vorsitzende begrüßte dann unter dem Beifall der Versammlung den Redner des Abends und Spitzenkandidaten Dr. Bachteler. Bevor er ihm das Wort gab, ging er noch auf eine von der Deutschnationalen Volkspartei in der Presse veröffentlichte Anzeige ein, die einen „ungeheuerlichen Angriff“ auf die DVP. darstellte. Er gab dazu eine mit lebhaftem Bravo aufgenommene Erklärung der DVP. bekannt, die heute im Anhangenteil veröffentlicht wird.

Mit Handeltatsachen begrüßt, begann dann Dr. Bachteler seine Rede über die Bedeutung der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung. Er schied seinen Ausführungen einige persönliche Bemerkungen voraus, in denen er auf ein deutschnationales Flugblatt vom vergangenen Samstag Bezug nahm und dagegen Verwahrung einlegte, daß dort diejenigen, welche nicht zu den ausgetretenen Regierungsparteien zählten, als nichtnational angepöbeln wurden. Als Frontkämpfer, der mit 18 Jahren zu den Waffen eilte und bis November 1918 unter der Fahne blieb, der weiter als junger Student an der Niederwerfung von Unruhen in Süddeutschland und im Ruhrgebiet teilnahm, nehme er — auch als Angehöriger der klein gewordenen DVP., zu der er sich rückhaltlos bekenne — in Anspruch, als national zu gelten. Er hoffe, daß die früheren Kollegen der DVP.-Fraktion mit Rücksicht auf die Zusammenarbeit in den letzten Jahren, den Wahlkampf nicht führten unter dem Gesichtspunkt: Die vollwertige Deutsche, die Bürger 2. Klasse. (Bravo.) Ferner legte Dr. Bachteler im Hinblick auf gewisse „Eingelands“ Wert auf die Feststellung, daß er Feuerzählender Bürger sei. Er sei zwar kein gebürtiger Solinger, glaube jedoch, daß er die Interessen der Bürgererschaft vertreten habe, u. a. habe er schon zu einer Zeit, als es schwieriger war denn heute, sich gegen den kommunistischen Terror im Kollegium zur Wehr gesetzt, und mit Genugtuung könne er sagen, daß er die RPD. richtiger eingeschätzt habe als Herr Kufse, der dieser Partei mehrfach besondere Komplimente machte. Endlich erklärte Dr. Bachteler, daß er sich nie um einen Posten bei der Stadt beworben, nie daran gedacht habe, sich zu bewerben, und ihm auch weder von seiner Partei noch deren Mitgliedern die Uebnahme eines derartigen Postens nahegelegt worden sei. — Dann kam der Redner auf sein eigentliches Thema, wozu er etwa folgendes ausführte:

Das Hauptziel der kommenden Wahl

zur Stadtverordnetenversammlung am 12. März müsse die Befestigung der bisherigen Einkommensverteilung sein. Infolgedessen sollte von allen bürgerlichen Parteien der Wahlkampf mit nach links gerichteten Augen geführt und davon abgesehen werden, sich gegenseitig zu bekämpfen; umso mehr, als es keiner bürgerlichen Partei gelingen dürfte, 51 Prozent der Mandate zu erringen und infolgedessen die bürgerlichen Parteien im zukünftigen Stadtverordnetenkollegium auf eine Zusammenarbeit angewiesen sind.

Bei einem

Rückblick auf die Tätigkeit des verflorenen Stadtverordnetenkollegiums

Bei dem auszugehen, daß die Links-Parteien über 27 und die bürgerlichen Parteien lediglich über 25 Mandate verfügten. Durch das Zusammengehen der sozialdemokratischen Fraktion mit der RPD.-Fraktion bei der Oberbürgermeisterwahl wurde die Wahl eines bürgerlichen Oberbürgermeisters unmöglich gemacht. Bei der Wahl der Beigeordneten waren sich die bürgerlichen Fraktionen darin einig, lediglich drei Beigeordnete, und zwar aus vorhandenen Kräften, zu wählen.

Zur Lage auf finanziellem Gebiete, welche die im Jahre 1929 gewählte Stadtverordnetenversammlung angetroffen hat, führte Dr. Bachteler aus, daß die damaligen Anleihe- und Hypothekenschulden von Groh-Solingen 29,7 Millionen betragen haben, wozu noch kam, daß verschiedene Anlagen und dergleichen, welche vor der Zusammenlegung noch hergestellt worden sind, noch nicht abgerechnet waren. Hinzu kam ein Abfallen der Wirtschaftskurve, was auf der einen Seite ein Zurückgehen der Einnahmen (Steuern) und auf der anderen Seite ein Anschwellen der Ausgaben, vor allem Dingen beim Wohlfahrtsset, zur Folge hatte. 1930 belief sich der Voranschlag für die Gewerbebeiträgesteuer bei einem Zuschlag von 700 Prozent auf 3,29 Millionen, 1931 bei einem Zuschlag von 560 Prozent auf 1,567 Millionen und 1932 bei einem Zuschlag von 560 Prozent lediglich noch auf 823 793 RM. Einen ähnlichen Rückgang weist der Voranschlag für die Lohnsummensteuer auf: 1930 bei 1900 Prozent Zuschlag 1,68 Millionen RM., 1931 bei 1730 Prozent Zuschlag 912 000 RM. und 1932 616 226 RM. Auf der anderen Seite standen beim Wohlfahrtsset Solingen in Vorfürsorge am 30. 9. 1929 4286 Parteien, am 31. 1. 1933 17 938 Parteien.

Es war bei dieser Sachlage nicht nur die Aufgabe, sondern die Pflicht der Stadtverordnetenversammlung, auf allen Gebieten

Sparmassnahmen

zu ergreifen, wobei nicht verkannt werden darf, daß diese Massnahmen zum Teil sehr einschneidend und recht unpopulär waren. In welchem Ausmaße die Sparmassnahmen durchgeführt worden sind, geht daraus hervor, daß die Gesamtausgaben im Jahre 1930 27,5 Millionen, im Jahre 1932 29,3 Millionen betragen, demnach eine Steigerung um rund 1,8 Millionen erfahren haben. Auf der anderen Seite aber belief sich der Zuschuß zum Wohlfahrtsset im Jahre 1930 auf 4,3 Millionen, im Jahre 1932 auf 11,1 Millionen. Demnach betrug die Steigerung 6,8 Millionen.

Daraus ergibt sich, daß an anderen Staatspositionen Einsparungen in Höhe von circa 5 Millionen Reichsmark vorgenommen worden sind. (Bei den vorstehenden Zahlen handelt es sich jeweils um die Voranschläge.)

In welcher Weise bei den einzelnen Staats Abzügen auf der Ausgabenliste vorgenommen worden sind, veranschaulicht nachstehende Zusammenstellung, in der jedoch nur einzelne Etats als Beispiele aufgeführt sind:

St.-Ausgaben 1930:	Voranschlag 1932:
Ganzheitsverwaltung	2 427 000 RM.
Volksschulen	2 529 000 „
Höhere Schulen	1 912 000 „
Krankenanstalten	1 665 000 „
Garten- u. Friedhofverwaltung	264 500 „
Friedhofverwaltung	178 000 „
	1 930 000 RM.
	1 451 000 „
	765 000 „
	1 379 000 „
	144 800 „
	53 000 „

Trotz dieser Sparmassnahmen war es nicht möglich, die Gesamtausgaben der Jahre 1930—1932 auszugleichen. Der ungedeckte Fehlbetrag 1931 betrug nach dem Voranschlag 5,764 Millionen, 1932 5,251 Millionen. Ein Ausgleich wird erst dann möglich sein, wenn bezüglich der gemeindlichen Fürsorge eine andere gezielte Regelung getroffen wird.

Die Einsparungen bei den einzelnen Etats waren in erster Linie durch Personalabbau, Lohn- und Gehaltskürzungen, stärkere Reduzierung der sachlichen Ausgaben und dergleichen mehr möglich. Darüber allerdings mußte man sich klar sein, daß diese Einsparungen auch ganz erhebliche Nachteile hatten. So mußte beispielsweise die Vergütung von öffentlichen Arbeiten an Handwerk und Handel zum Teil fast vollkommen eingestellt werden.

Aus der Fülle von

Arbeit des letzten Stadtverordnetenkollegiums

erwähnte der Redner folgendes: Auf Betreiben der bürgerlichen Fraktionen wurde die Kraftwagenkollonne und Ortskohlenstelle aufgelöst, einmal wegen der Unrentabilität und zum anderen aus arbeitsfähigen Erwägungen gegen Regiebetriebe. Der Beitritt zum Arbeitgeberverband der Kommunen wurde sowohl bezüglich der Arbeiter als auch Angestellten vollzogen. Die August-Deich-Schule ist an den Staat übergeben worden in Verbindung mit der Verstaatlichung des Obersees, wodurch der Schuletat eine Entlastung erfahren hat. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie die städtischen Straßenbahnen sind in G. m. b. H. umgewandelt worden, um auf diese Weise zu erreichen, daß die Betriebe nach kaufmännischen Grundsätzen verwaltet und politisiert werden. Rückblickend kann gesagt werden, daß die beiden Ausschüsse sachliche Arbeit geleistet und soweit als möglich den berechtigten Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen haben.

Das Selbstverwaltungsrecht

hat durch die verschiedenen Notverordnungen, vor allen Dingen durch die Gemeindefinanzverordnung vom 2. 11. 1932, größte Einschränkung erfahren. Das hohe Gut der Selbstverwaltung muß wieder zurückerobert werden, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, daß die Forderung nach Selbstverwaltung den Willen zur Selbstverantwortung in sich schließt, d. h. die Stadtverordneten auch den Mut haben müssen, unpopuläre Beschlüsse zu fassen. Schärfster Kritik unterzog der Redner die vor allen Dingen im letzten Jahre zu verzeichnenden

Eigenmächtigkeiten der Verwaltung,

a. B. Abänderung des Stadtverordnetenbeschlusses betreffend: Anliegerbeiträge Bürgerlandstraße, Walder Friedhofsanlage, Ankauf des Geldtransportwagens unter Umgehung des ortsanfähigen Autobandes.

Der Stimmzettel für den 12. März. Stadtverordnetenwahl Stadtkreis Solingen

1	Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung) Dr. Otto-Baumann — Verkenhoff — Schmitz	1	○
2	Sozialdemokr. Partei Deutschlands Müller — Richter — Maurer — Kirchs	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands Feiler — Schmidt — Nees — Witke	3	○
4	Zentrum Baumann — Hammes — Schäfer — Neumann	4	○
5	Deutschnationale Volkspartei Dr. Vermeulen — Hammesfahr — Dr. Koller — Stolzmann	5	○
7	Deutsche Volkspartei Dr. Bachteler — Friesen — Lauterjung — Zell	7	○
8	Wahlgemeinschaft Christlich-sozialer Volksdienst — Volksrechtspartei Kohde — Hammerstein — Renk — Schillingmann	8	○
28	Deutscher Arbeiterbund Balke — Wevers — Kreyß — Heubel	28	○

Die Kandidatenlisten für die Stadtverordnetenwahl.

Die nach der Wahlordnung für die Stadtverordnetenwahl zu erlassende Bekanntmachung über die vom Wahlausschuß zugelassenen Wahlvorschläge sind ab heute durch Anschlag an den Plakatafeln veröffentlicht.

Zusammenfassend sei zu sagen, daß vom verflorenen Stadtverordnetenkollegium viel Arbeit geleistet werden mußte, Arbeit, die allerdings sehr unpopulär war und kaum Anerkennung eintragen hat.

Auf die

Arbeit des zukünftigen Stadtverordnetenkollegiums

eingehend, betonte Dr. Bachteler, daß der Grundlag, auf das Sparmassnahmen zu wirtschaften, auch weiterhin Geltung haben müßte, schon allein deshalb, um den unverschuldet in Not geratenen Mitbürgern wirksame Hilfe angedeihen lassen zu können. Sämtliche städtischen Aufträge müßten an ortsanfähige Gewerbetreibende unter gerechter Berücksichtigung aller Ortsteile vergeben werden. Bei den Steuern und Gebühren müßte die Herbeiführung von Erleichterungen zum Ziel gesetzt werden. Unter allen Umständen müssen neue Belastungen, so a. B. Einführung von besonderen Berufsschulbeiträgen, unterbleiben. Die große Zahl der pflichtbewussten Beamten ist gegen unberechtigte Angriffe und dergleichen mehr zu schützen. Auf der anderen Seite aber muß gegen solche rückwärtslos vorgegangen werden, die sich Verletzungen zuschulden kommen lassen. Der Grundlag in der Verwaltung könne nur lauten: Sauberkeit! Es dürfte auch nicht die Parteizugehörigkeit entscheiden, sondern Loyalität und Charakter des einzelnen. Größter Wert sei darauf zu legen, daß unsere kulturellen Güter erhalten bleiben und unsere Jugend auf christlich-nationaler Grundlage erzogen wird. Abschließend hob Dr. Bachteler hervor, daß die Parole der Deutschen Volkspartei für die Wahl am 12. März laute: Gerechtigkeit — Sparmassnahmen — Sauberkeit! und forderte auf, diese Liste zu unterstützen.

Den Beifall, der Dr. Bachteler gelpendet wurde, legte der Vorsitzende Föhler dahin aus, daß die Versammlung mit der Haltung der DVP.-Fraktion einverstanden sei. Den bisherigen Stadtverordneten dankte er nochmals herzlichsten Dank für ihre Tätigkeit ab. Wenn sie nicht mehr erreichen konnten, so seien davon die Verhältnisse schuld gewesen. Mit einem Appell, alle Freunde und Bekannten zur Wahl der DVP.-Liste zu veranlassen, schloß er die Wahlkundgebung.

Rektor Baumann in Gräfrath.

Den Auftakt der Zentrumsversammlungen zur Stadtverordnetenwahl bildete eine Wahlversammlung der Gräfrather Zentrumsfraktion, die gestern abend im vollbesetzten katholischen Vereinshaus stattfand. In Vertretung des verabschiedeten Vorsitzenden begrüßte der zweite Vorsitzende Reffgen die Erschienenen, besonders die Vertreter der katholischen Geistlichkeit und die Stadtverordneten-Kandidaten.

Darauf nahm der Parteiführer Baumann das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Ziel der bevorstehenden kommunalen Arbeit in Groh-Solingen. Er ging davon aus, daß noch nie in der Geschichte der Deutschen Selbstverwaltung die Lage der Gemeinden so kritisch gewesen ist, wie heute. Größte Wirtschaftskrise, ständige Schrumpfung der Einnahmen, stärkstes Anschwellen vor allem der Wohlfahrtslasten, seien die äußeren Kennzeichen der Lage der Gemeinden. Dazu komme noch ein von Nichtswägen gegen die Gemeinde, vor allem gegen die Gemeindeparlamente geleiteter Politik der Aufschubbehörden. Die Auswirkung dieser Dinge sei die Gefahr einer Lähmung der Initiativefähigkeit und des Verantwortungsinnes der kommunalen Körperschaft, sowie einer wachsenden Interesslosigkeit der Bürger gegenüber dem Schicksal und der Entwicklung der eigenen Gemeinde.

Die

Leitgedanken der Deutschen Zentrumsfraktion in der Gemeindepolitik

seien: 1. Demokratie und Selbstverwaltung, 2. gerechte, auf Ausgleich der Interessen bedachte Steuerpolitik, 3. sittliche und soziale Wirtschaftsförderung, 4. Wohlfahrtspflege im sozialen Geiste, 5. christliche, deutsche Volkskultur.

Rektor Baumann ging dann näher ein auf die örtliche Entwicklung seit der Städtevereinigung und zeigte die Richtlinien der Selbstverwaltung nach den Gedanken und Absichten des Freiberrn vom Stein auf, denen er die Regierungs- und Ministerialbürokratie von heute gegenüberstellte, die Herrschaft der dunkelgrünen Triebe. Dann ging er über zu den

großen Projekten der Verwaltung,

vor allem der Kanalisation in Wald und Gräfrath. Grundsätzlich sei das Zentrum mit den Kanalprojekten einverstanden, wobei es aber eine ganz andere Kostenverteilung zwischen Gemeinde und Hausbesitz wünsche als vorgesehen. Im neuen Stadtverordnetenkollegium würden andere Vorschläge erwartet. Auch bezüglich der Alarmanlagen beständen starke Bedenken. Unter keinen Umständen dürfen landwirtschaftlich schöne Teile, wie das Itterthal, durch diese Projekte gefährdet werden. Die Wupperverleumdung sei warnendes Beispiel genug. Da die Projekte Erwerbslosen und Handwerkern Arbeit und Verdienst brächten, bedürften sie sorgfältigster Durcharbeitung und Prüfung.

Uebershaupt müßte die Gemeinde weitestgehend den bisherigen gewerblichen Mittelstand durch die Aufträge unterstützen. Methoden wie die Beschaffung des Geldtransportwagens seien kritisch abzulehnen. Größere Aufträge sollten öffentlich ausgeschrieben und behandelt werden nach den Richtlinien der Verbindungsbauordnung. Die Vergabungen aller Art müßten unter Zuziehung der zuständigen Kommissionen geschehen. Die Möglichkeit, wieder mehr städtische Aufträge zu vergeben, bedinge eine

sorgfältige Finanzscheidung,

das heißt, eine scharfe Trennung zwischen Notwendigem, Richtigem und Wünschenswertem. Erste Voraussetzung bleibe dabei immer folgendes: 1. Sorgfältige Durcharbeitung des Finanzsystems, 2. Beschränkung auf wirtschaftlich vertretbare Arbeiten, 3. Sparmassime Bemessung der Ausgaben, 4. schärfste fiskalpolitische Nachprüfung, 5. Vergütung der Arbeiten in erster Linie an die freie Wirtschaft, am besten überhaupt Ausschaltung der Regierarbeit. — Werde nach diesen Grundsätzen gehandelt, so komme man auch wieder zu einer geregelten Steuer- und Finanzpolitik. Die schweren Lasten müßten gerecht verteilt und auf den Familienstand, besonders auf die Kinderzahl, Rücksicht genommen werden. Vorbedingung für die Bereinigung der kommunalen Finanzen sei die Schaffung eines gerechten und vernünftigen Finanzausgleichs. Aufmerksamkeit verlangten ferner die Tarifgestaltung der städtischen Werke bei Gas, Wasser und Elektrizität, weiter die Festlegung der Angestelltebeiträge, der Straßenbaukosten, Straßeneinigungsgebühren, Kanalbenutzungsgebühren usw. Alle diese Belastungen des Hausbesitzes und indirekt auch der Mieter ständen im engsten Zusammenhang mit den Finanz- und Steuerfragen. Ein Kapitel für sich sei die Bürgersteuer. Den Grundgedanken der Bürgersteuer, daß jeder Bürger seinen Kräften entsprechend ein Scherflein zu den gemeindlichen Lasten beizutragen soll, stimme das Zentrum zu, nicht aber der igeigen ungerechten und ungewissen Belastung des Bürgers. Nie sei

das Gebot der Stunde, zu sparen,

so dringlich gewesen wie jetzt, und doch müsse man auch in dem noch so eng geknöpften Rahmen eine vernünftige Kulturpolitik treiben. An erster Stelle stehe die Betreuung der Jugend in hygienisch einwandfreien Schulen, und insbesondere für die Volksschulen eine Ausstattung zu verlangen, die einen geordneten Schulbetrieb und eine erfolgsverheißende Erziehungs-

Das Preisverzeichnis der Messerschleifer.

Der Arbeitgeberverband von Solingen und Umgebung teilt uns mit:

„Die in der vorigen Woche begonnenen Verhandlungen über eine Neuordnung der Preisverzeichnisse für Messerschleifer wurden gestern zwischen dem Arbeitgeberverband in Solingen und den beteiligten Organisationen fortgesetzt. In erster Linie erstreckte sich die Aussprache auf eine Senkung der Grundpreise besonders für Tisch-, Dessert-, Obst- und ähnliche Messer. Die Verhandlungen führten zu einem letzten Vorschlag seitens des Arbeitgeberverbandes. Die Vertreter der Messerschleifer behielten sich vor, zu diesem Vorschlag in ihrer Branchenversammlung Stellung zu nehmen.“

Zu der vorstehenden Mitteilung hören wir noch, daß auf Gewerkschaftsseite bereits ein zustimmender Beschluß vorliegt. Der Arbeitgeberverband nimmt in den nächsten Tagen ebenfalls Stellung. Sollte auch er zur Annahme kommen, so ist mit einer Fortsetzung der Verhandlungen über die übrigen Teile des Messerschleifer-Preisverzeichnisses am nächsten Dienstag zu rechnen.

arbeit ermöglicht und gewährleistet. In diesem Zusammenhang brachte der Redner das Bedauern über die geplante Aufhebung der weltlichen Schulen zum Ausdruck. Das bedeute eine Gefährdung, eine langsame Unterhöhlung der konfessionellen Schulen, eine unauffällige Vorbereitung zu einer zukünftigen Simultano- oder Einheitschule. Auch der größte Teil der evangelischen Mitglieder wird mit dem Zentrum in der Ablehnung einer solchen Entwicklung einig sein. Die Katholiken verlangten katholische Schulen für katholische Kinder. Auch dem Theater und insbesondere den Bühnen sei im Rahmen des Möglichen Förderung angedacht zu lassen.

Baumann kam dann auf

Die Städtevereinigung

zu sprechen und gelangte hier zu der Feststellung, daß es in den ersten vier Jahren der Zusammenlegung der Verwaltung nicht gelungen sei, die Seelen der Bürger zu gewinnen. Für eine gedeihliche Entwicklung eines Gemeinwesens ist es aber unbedingt erforderlich, ein Vertrauensverhältnis zwischen Verwaltung und Bürgerschaft zu schaffen. Ein tüchtiges, berufsfreudiges und in seiner Lebenshaltung gesichertes Berufsbeamtentum müsse das Rückgrat der Gemeindeverwaltung bilden; ungeeignete Kräfte seien fernzuhalten. Selbstverständlich sei es, daß dieser Beamtentypus nicht mit tüchtigen katholischen Beamten, nicht nur in untergeordneten, sondern in leitenden Stellen durchsetzt werde. Immer wieder werde das Zentrum eine Vertretung im Beigeordnetenkollegium verlangen, wie es konfessionelle Gleichberechtigung auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung fordere.

Tanzverbot am 12. März 1933.

Die Wirtse werden nochmals darauf hingewiesen, daß der Preussische Minister des Innern für den 12. März 1933 aus Anlaß des Volkstrauertages ein allgemeines Tanzverbot erlassen hat. Die bereits ausgestellten Dauterzungen genehmigungen haben für diesen Tag keine Gültigkeit.

Beflaggung der öffentlichen Gebäude.

Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten Bergemann in Düsseldorf ist es im Hinblick auf den Wahlerfolg der Rechtsparteien gestattet, bis einschl. Montag der kommenden Woche die Rathäuser mit den Fahnen Schwarz-Weiß-Rot und der Hakenkreuzfahne zu beflaggen.

Diese Beflaggung ist heute in ganz Groß-Solingen an allen öffentlichen Gebäuden einschließlich der Schulen erfolgt.

Aus dem Solinger Bezirk

Die Reifeprüfung der Oberrealschule fand, wie schon mitgeteilt, unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Stöckel am 6. und 7. März statt. Sämtliche 18 Abiturienten bestanden die Prüfung, darunter vier mit dem Prädikat „Gut“. Die Namen der Abiturienten (in Klammern der erwählte Beruf) sind: Wolfgang Ahmann (Hochfrequenztechniker), Willi Berger (Reichswehr), Heinz Dahmann (Kaufmann), Hans Dumenil (Kriminalkommissar), Wilhelm Heising (Reichswehr), Kurt Jaeger (Journalist), Werner Jansen (Apotheker), Werner Kiesel (Architekt), Heinz Kirchhof (Ingenieur), Fritz Krups (Ingenieur-Kaufmann), Manfred Mößinger (Flieger), Josef Räder (Kaufmann), Willi Schmalenberger (Kaufmann), Hans Schulze-Aden (Jurist), Klaus-Hermann Theusner (Kaufmann), Hermann Witt (Elektro-Ingenieur), Hans Wessel (Elektro-Ingenieur), Kurt Koch (Kaufmann).

80 Jahre alt wird am 9. März unser Mitbürger Jakob Scherer, wohnhaft Solingen, Kreuzstraße 30. Der alte Herr ist noch körperlich und geistig sehr rüstig und nimmt an allen öffentlichen Geschehnissen regen Anteil.

70 Jahre alt wird heute der Inhaber der Solinger Firma Klotz & Baumann, Kaufmann E. M. Baumann. Auf den Jubilar paßt durchaus das Wort von dem „rüstigen Siebzigjährigen“, das einem unwillkürlich einfließt, wenn man ihn, den Heimat- und Naturfreund, noch immer strammen Schrittes durch unsere Wupperberge wandern sieht.

Die Mitteilung über den Brand eines Pavillons der Schrebergärten zu Kennhof, die wir gestern brachten, traf (freilich zu spät) nicht zu. Sie war unserem Gewährsmann gemacht worden von einem Mitglied der Clauberger Feuerwehr, die an die (angebliche) Brandstelle eilte, wo sie jedoch feststellte, daß der Feuerfahnen, der offenbar der Anlaß zu dem Alarm war, von der anderen Seite der Wupper (den Sudberger Höhen) kam. Das tragische Schrebergartenbrand steht noch unverleht.

Festgenommen wurde ein 21-jähriger Händler von hier wegen Diebstahls.

Fahrraddiebstahl. Einem Schüler der Fachschule Blumenstraße wurde am 6. März, abends, das im Hofe der Schule abgestellte Fahrrad entwendet. Es ist ein Herrenfahrrad der Marke „RAC. Patria“ mit schwarzem Rahmen, roten Steuerkopf und gelben Felgen im Werte von etwa 40 RM.

Aus dem Ohligser Bezirk

Einführung der neuen Presbyter. Nächsten Sonntag findet im Hauptgottesdienst der evangelischen Kirche in der Allee die Einführung der zehn neugewählten Presbyter durch Pastor Reuber statt.

Die Zahl der Neuanmeldungen für die unterste Klasse des Ohligs-Walder Realschulsystems mit Realschule hat sich nachträglich noch vermehrt, so daß Ostern zwei Sexten gebildet werden können. Alle in Frage kommenden Eltern der angehenden „Studenten“ werden hiervon mit Befriedigung Kenntnis nehmen, da in kleineren Klassen die Schüler besser gefördert werden können, als in großen und damit den Eltern auch eine größere Garantie gegeben ist, daß ihre Kinder das Abklausen erreichen.

Die Abiturientenprüfungen am Ohligs-Walder Realschulsystem finden am 28. und 29. März 1933 statt.

Ein 25-jähriges Dienstjubiläum. Polizei-Hauptwachmeister Rich. Luchtenberg kann am 10. ds. Mts. auf eine 25-jährige Dienstzeit bei der Stadtwirtschaft zurückblicken. Er ist jetzt als Marktaufsichtsbeamter in Ohligs beschäftigt.

In der Erwerbslosen-Küche im Gemeindehaus werden nicht nur billige Essen an alleinstehende Erwerbslose — täglich etwa 120 Portionen — abgegeben, sondern über 1000 Mittagessen wurden sogar an Kranke und Arme unentgeltlich verabreicht.

In der Teichstraße herrscht immer noch Unruhe. Einem Burschen, der auf seinem Rade eine kleine Naziflagge hatte, wurde diese von einem Kommunisten abgenommen. Der Bursche beschwerte sich bei der Hilfspolizei, worauf eine Untersuchung im Hause des Kommunisten vorgenommen wurde. Er selbst war aber nicht anwesend. Auch sollen mehrere Fenster Scheiben in einem Kramladen eingeschlagen worden sein. Hoffentlich beruhigen sich die Gemüter bald in diesem politischen Wetterwandel von Ohligs.

Schulwaffen wurden gefunden von Kindern in der Nähe des Schwanenteiches. In der Heide, in der Nähe des Heidebades, fand man einen Revolver, der eingepackt war.

Erster Verkehrsunfall. Am 7. März gegen 17.30 Uhr wurde in Solingen-Ohligs auf der Merckelstraße ein 6-jähriger Knabe von einem Personenwagen angefahren. Der Knabe erlitt einen Unterschenkelbruch und eine leichte Gehirnerschütterung. Er wurde ins Krankenhaus in Solingen-Ohligs eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Aus dem Walder Bezirk

Die kommenden Stadtverordnetenwahlen lösen im Stadtbezirk Wald recht gemischte Gefühle unter der Bürgerschaft aus. Nachdem wir bereits in der Vorwoche mehrere Stimmen aus dem Mangelberger Bezirk wiedergaben, in welchem über den Mangel an Berücksichtigung bei der Aufstellung von Walder Kandidaten an sicherer Stelle auf den Bürgerklisten geklagt wurde, hat man nunmehr auch im Walder „Dorp“ die gleiche Feststellung gemacht. Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß im neuen Kollegium die Zahl der ortsfremden Walder Vertreter nicht ausreichend ist. Weiter weist man darauf hin, daß Wald, obwohl es in erster Linie für den bürgerlichen Einheitsgehalt eingetreten ist, auf den Listen der Rechten zu kurz kam. Nunmehr soll der Walder Bürgerverein in einer heute abend stattfindenden Sitzung zu den Stadtverordnetenwahlen nochmals Stellung nehmen.

Volkstrauertag und Kriegergedächtnisfeier in Wald. An den am Volkstrauertage, Sonntag, dem 12. März, stattfindenden feierlichen Feiern, wie auch der Gedächtnisfeier im Stadtsaal, beteiligten sich die Walder Kriegervereine geschlossen. Sie versammelten sich zu diesem Zwecke am Gasthof „Bühl“. Bei der Veranstaltung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird Herr Schöpswinkel die Gedächtnisrede halten. Zur Auskündigung dieser Feier tragen die Gelangsabteilung des Wald-Merkelberger Landwehrvereins und das Philharmonische Orchester Wald bei. Die Bürgerschaft wird gebeten, zu Ehren der Gefallenen halbmast zu flaggen.

Aktor i. A. Fritz Heinemann †. Wieder hat der unerlöschliche Tod einen alten Walder Mitbürger dahingerafft. Der in den weitesten Kreisen bekannte Aktor i. A. Fritz Heinemann ist in der vergangenen Nacht ganz unerwartet einem Schlaganfall erlegen. Heinemann war bis zu seiner Pensionierung mit dem 65. Lebensjahr Leiter und Rektor der Schule Wald. Eine große Anzahl der noch lebenden Walder ist von ihm unterrichtet worden. Außer in seiner Tätigkeit als Schulleiter trat der Verstorbenen auch im politischen Leben hervor als langjähriger Vorsitzender der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Wald. Weiter war er Vorsitzender des Vereins der Ruhestandsbeamten. Sein plötzliches Hinscheiden kommt um so überraschender, weil der Verstorbenen bis zum letzten Tage noch eine tägliche Erscheinung im Walder Straßenleben war.

Neuer Schlossermeister. Die Weiterprüfung im Schlosserhandwerk bestand von der Handwerkskammer in Düsseldorf Heinrich Schulze von hier.

Im Vogelschutzpark des Vereins für Naturschutz und Heimatpflege im Mittelteil macht sich der kommende Frühling bemerkbar. Das Paarungsgeflüster der hier geliebten geliebten Sänger hat begonnen und man nimmt an, daß die im Herbst nach dem Süden abgewanderten Vögel bald wieder eintreffen werden. Es ist nicht bemerkt worden, daß der Vogelwelt durch die kurze, aber strenge Kälte Schaden zugefügt wurde. Die Fütterung der Vögel wurde wie in früheren Jahren regelmäßig durchgeführt. Es wurde auch festgestellt, daß die nicht im Vogelschutzgebiet heimischen Vögel die Futterstellen besuchen. Bemerkenswert sind die durch den freiwilligen Arbeitsdienst im vergangenen Herbst vorgenommenen Verbesserungen an den Wegen und hinsichtlich der Entwässerung des Geländes, die sich vorteilhaft bemerkbar machen. Der Besuch des Vogelschutzparkes hat an den letzten Sonntagen schon zugenommen. Kürzlich war man mit dem erforderlichen Schnitt des Strauchwerkes beschäftigt, wobei die in den letzten Jahren angelegten Vogelschutzgehölze besonders berücksichtigt wurden, um die Dornensträucher zum stärkeren und dichteren Austrieb zu veranlassen. In einem kurzen Teile des Bachlaufes der Itter mußte eine Begräbnung eintreten, um ein weiteres Abschwemmen des Ufers zu verhindern. Die Gehölzanzahlungen der letzten Jahre sind gut gediehen, insbesondere machen die jungen Fichten einen frischen Eindruck und zeugen von gutem Wachstum. Der Nutzen dieser Anpflanzungen kann sich jedoch erst nach Jahren zeigen, wenn sie auch der Vogelwelt als Nistgelegenheiten zugute kommen. Hinsichtlich der vorgesehenen Regulierung der Itter und der Ausmauerung des Bachlaufes, die unterhalb des Heimatmuseums beginnen soll und wovon auch das Vogelschutzgebiet betroffen wird, bestehen einige Bedenken, da die Umgestaltung des natürlichen Bachlaufes für die Wasservögel und die Bachbrüter nicht von Vorteil sein wird. Im Interesse der Sauerhaltung des gesamten Bachlaufes kann man aber von der Regulierung eines Teiles desselben nicht absehen. Zu großer Schaden ist aber auch nicht zu erwarten, da noch andere Wasserstellen im Gelände vorhanden sind, die sich vermehren lassen. Schon jetzt ist erkennbar, daß sich aus dem Vogelschutzgebiet mit der Zeit ein schöner Park entwickeln wird, der durch selbstlose und hingebende Arbeit der Mitglieder des Mittelteiler Vereins für Naturschutz und Heimatpflege entstanden, insbesondere den späteren Generationen zugute kommt.

Unter den festgenommenen Kommunisten im Solinger Bezirk befinden sich eine verhältnismäßig große Anzahl von Waldern. Immer noch beschlagnahmt die Polizei täglich verbotenes Flugblattmaterial und schreibt zu Verhaftungen. So wurden gestern wieder vier Kommunisten festgenommen, in deren Besitz verbotene Schriften gefunden wurden. Weiter ist die Polizei bemüht, die beteiligten R. P. D.-Leute der Schiefererei am Bedes Wäldchen zu ermitteln. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde ein junger Mann von der Delle verhaftet und dem Solinger Amtsgericht zugeführt.

Aus dem Hölschelder Bezirk

Eine bessere Fahrverbindung zwischen Widdert und Neuenhof notwendig.

Die Höhenrücken der einzelnen Stadtteile müssen durch den Ausbau von Straßen miteinander verbunden werden, so hieß es bei den Beratungen des Städtebauamtes in Solingen. Man dachte daran, die Ortschaft Widdert bis nach Wersheid herüber durch einen gut befahrbaren Straßenzug zu verbinden um dadurch die Einwohner der verschiedenen Stadtteile in wirtschaftlicher Hinsicht miteinander näherzubringen und

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Zum deutschen Volkstrauertag. — Ein eindrucksvoller Ausschnitt aus dem Uffallendenkmal in Norden.
Eine Brücke über den Kleinen Belt. — Ein neues technisches Wunderwerk soll jetzt entstehen. Unsere sehr interessante Bilderreihe zeigt einige Einzelteile der Konstruktion wie auch eine Gesamtansicht.

Vorläufer geboren. Etwas vom Leben der Findlinge und Waisenkinder im großen Berliner Waisenhaus.

Hofe Schule. — Zu den schönsten Bauten Wiens gehört die Hofeitschule, in der sich die spanische Reitschule befindet, die noch heute die Reitkunst bis zur höchsten Vollendung lehrt.

Männer der Leistung. — Bedeutende Köpfe aus dem Wirtschafts- und Musikleben.

Käsefeste Tierbilder. — Eine Anregung für Photofreunde.

„Im grünen Kakadu“. — Der aufregende, aber glückliche Schluß unseres Romans.

um Weiterparnisse zu erzielen. Die Struktur des Geländes ist bekanntlich so, daß der Verkehr sich größtenteils auf den Straßen jünger der einzelnen Höhenrücken abwickeln muß, die parallel zueinander verlaufen und in Alt-Solingen ihren Mittelpunkt finden.

Die Zeit der Städtevereinigung verfloßenen 5 Jahre haben noch keine Anfänge in dieser Beziehung sehen lassen. Die Zeit- und Geldverhältnisse gestalteten sich anders, als es damals vorausgesehen wurde. Und es läßt sich auch noch nicht vorausbestimmen, wann man einmal mit solchen Straßenbauten im größeren Umfang wird beginnen können. Das schließt aber nicht aus, daß leicht mögliche örtliche Querverbindungen doch schon ausgeführt werden, wenn nicht zu hohe Kosten damit verbunden sind, denn es handelt sich darum, Arbeit zu schaffen, die nicht zu sehr durch Materialausgaben verteuert wird.

Eine solche Möglichkeit besteht in der Herstellung einer besseren Fahrverbindung zwischen Widdert und Hölsheid-Neuenhof über Weinsberg. Diesen seit Jahren bestehenden Plan hat die frühere Stadtwirtschaft Hölsheid nicht mehr zur Ausführung bringen können, obwohl er schon immer als sehr dringlich angesehen wurde. Zwei zur gleichen Gemeinde gehörige Ortsteile auf die Dauer getrennt zu halten, ist bei der Weiterentwicklung des Kraftwagenverkehrs nicht möglich, und trotzdem besteht immer noch der leidige Zustand, daß schwerere Wagen stets den Weg über die Gasstraße in Solingen und über Brühl nehmen müssen, um von einem Ort zum andern gelangen zu können. Leichtere Wagen verkehren schon jetzt die Straße über Weinsberg, jedoch ist der Weg gefährlich, da er durch schmale Hohlwege führt und die Fußgänger haben dabei den Nachteil.

Der Hauptgrund, daß diese Wegstrecke nicht schon vor der Städtevereinigung zu einer vollwertigen Fahrstraße ausgebaut wurde, war, daß der Weg über Weinsberg die Grenze zwischen Solingen und Hölsheid bildete. Bekanntlich wurden früher derartige Pläne wegen der gemeinsam zu tragenden Kosten nicht durchgeführt. Dieses Projekt sollte man jetzt wieder hervorholen und in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einliefern. Das Material zu den erforderlichen Anhöhlungen könnte an Ort und Stelle oder in dem in der Nähe befindlichen Steinbruch gegenüber Kallenbergs Kotten gewonnen werden.

Eine öffentliche Wahlkundgebung der Deutschen Volkspartei findet am Donnerstag abend im Restaurant „Lindenhof“ zu Hölsheid statt. Der bisherige Hölsheid Stadtvorordnete Robert Freund jr. wird über „Kommunalspolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Hölsheid Verhältnisse“ sprechen. Anschließend hält der Spitzenkandidat der D. V. P., Dr. Bacheler, Solingen, ein Referat. Bei dem starken Interesse, das man gerade in Hölsheid den diesmaligen Kommunalwahlen entgegenbringen wird, dürften die Ausführungen der beiden Referenten starkes Interesse erwecken.

Eine böse Suppe hatte sich ein Schleifer aus Hölsheid eingebracht. Der Angeklagte ist „Liebhaber“, konnte sich aber infolge seiner Erwerbslosigkeit nicht mehr die Vögel leisten, die er für seine Zuchtversuche benötigte. Da waren ihm nun die Vögel, die er bei einem Bekannten gesehen hatte, ein Dorn im Auge; die Verführung war zu groß, als daß er hätte widerstehen können. Und so stieg er in der Nacht zum 1. Oktober d. J. in die „Gederei“, um sich mit dem nötigen Material zu versorgen. Den angerichteten Schaden hat er inzwischen wieder gut gemacht; der Geschädigte hat mehr Vögel zurückerhalten, als gestohlen waren. In der Verhandlung vor dem Solinger Einzelrichter war der Angeklagte voll geständig. Er gab zu, eine Feder, die zum Schutz diente, überlegen und den Käfig mit Gewalt geöffnet zu haben, als schon die Dunkelheit herein gebrochen war. Also alles Merkmale, die nach § 243.2 St. G. B. einen schweren Diebstahl ausmachen. Das Urteil des Gerichtes lautet: antragsgemäß auf die geringste zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis. Nach Erfüllung gewisser Vorbedingungen soll aber eine Bewährungsfrist Platz greifen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Der Bürgerauschuss zur Errichtung des Ehrenmals hat seine Einladungen für die Grundsteinlegung des Ehrenmals verhandelt. Die Feier findet am 8. April, nachmittags 4 Uhr auf dem mit dem Ehrenfriedhof verbundenen Anlagen statt. Die Einladung ist an eine große Anzahl von Personen bzw. Vereinen ergangen und schließt mit den Worten: „Wir gestalten uns, Sie zu dieser Feier, und zwar zur Verharmung der üblichen Hammer-schläge und Vollziehung der Urkunde herzlich einzuladen.“ Das Fundament des Ehrenmals ist eine Betonplatte von 8 x 13,50 Meter Größe. Um Niveauunterstützung innerhalb der Platte zu vermeiden, wurde diese aus Eisenbeton hergestellt, wozu über 1000 Kilogramm Rundstahl gebraucht wurden. Viele Waggons Kies und Zement wurden angefahren, denn die Platte hat ein Gewicht von mehr als 70 000 Kilogramm.

Seinen 70. Geburtstag kann am heutigen Tage der Fabrikant Ferdinand Hönig, Seniorchef der Firma Hönig & Söhne, im Gräfrath-Central, begehen. Der alte Herr gründete vor etwa 30 Jahren die jetzt von seinen Söhnen mitgeführte Stahlwarenfabrik und brachte das Unternehmen auf eine bemerkenswerte Höhe. Er ist geborener Walder und ein echt bergischer Mann. Seit zwölf Jahren hat er seinen Wohnsitz in Gräfrath und ist auch Besitzer der Gaststätte Scheider-Bräu auf der Rheinstraße, dem Vereinsheim des R. S. V. Solingen 98.

Beschlagnahmt wurden von der Polizei zwei Motorräder, die sich im Besitz von kommunistischen Funktionären befanden. Eins davon gehörte dem schon seit längerer Zeit verhafteten Kommunisten Dörner von Central. Verbunden war die Beschlagnahme mit Hausdurchsuchungen bei weiteren Kommunisten, wo man Waffen vermutete.

Kleine Nachrichten.

(1) Keine Unterstützung und Beitragszahlung. Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung hat ein beschwerliches Urteil getroffen. Scheidet ein Erwerbsloser im Laufe eines Kalendermonats infolge Erkrankung des Anspruches auf der Unterstützung und bleibt er während des Monats arbeitslos, so ist die Reichsanstalt nach dem Gesetz mit dem Ablauf des Monats verpflichtet, im gegebenen Falle den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung für den verfloßenen Zeitabschnitt zu entrichten, sofern er zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendig ist. (III a Nr. 133/32.)

Die Erziehungsarbeit der höheren Schule.

Grundsätzliches zum Ministerialerlaß über die Ergänzung der Reifezeugnisse

Von Oberstudiendirektor Dr. Gagelmann, Solingen-Ohligs.

Am 18. Februar ging der Presse eine amtliche Mitteilung des Reichsinnenministers über Maßnahmen der Unterrichtsverwaltung gegen den übermäßigen Zustrom zur Universität zu. Danach müssen sich die Reifeprüfungsausschüsse an den höheren Schulen entscheiden, ob sie einen Abiturienten ohne weiteres auf die Universität sieben lassen, oder ob sie ihm von dem Besuch abraten. Nur der Abiturient, der keine derartige Warnung erhalten hat, kann auf der Universität in den Genuss von Freistellen, Stipendien, Gebührennachlass und ähnlichen Vergünstigungen gelangen. Die anderen dürfen ebenfalls studieren, erhalten aber derartige Vergünstigungen nicht und müssen sich in den ersten Semestern einer Nachprüfung auf ihre Eignung zum Studium unterziehen.

Der Erlass wäre besser vor 6 Jahren erschienen. Heute hat die Hauptmasse der Jugend, die nach der Staatsumwälzung 1919 in Scharen in die höhere Schule geströmt ist, die Hochschule bereits überflutet oder ist gar schon in die Berufe eingetreten. Mit diesen großen Massen sind Erscheinungen aufgetreten, die zu den ernstesten Bedenken Anlass geben.

Seit Jahren hören wir die Klagen der Hochschullehrer, der Berufsverbände und auch der Öffentlichkeit, daß der Nachwuchs für die akademischen Berufe ungenügend vorgebildet sei. Vor wenigen Tagen noch ging durch die Presse ein Klageruf des Vorsitzenden der juristischen Prüfungsausschüsse, daß das Niveau des juristischen Nachwuchses bedeutend gesunken sei. Die Klagen der Professoren allein wären noch nicht so tragisch zu nehmen, denn diese haben zu allen Zeiten über die mangelhafte Vorbereitung der Studenten durch die höhere Schule geklagt. Sie sind nicht zum letzten selbst an ihrer Unzufriedenheit schuld, da es auch heute noch auf der Hochschule an der richtigen Auffassung von dem, was einem 20- bis 25jährigen Menschen zukommt und was von ihm erwartet werden kann, fehlt. Auch das Urteil der Öffentlichkeit über den Nachwuchs muß man mit Vorsicht aufnehmen, denn es wird meist von Menschen ausgesprochen, die einer anderen Generation angehören als die heutige Jugend, und die deshalb auch bei gutem Willen ein volles Verständnis für deren geistige Lage nicht aufbringen können. Jeder sucht natürlich auch den Fehler an einer anderen Stelle, nur nicht bei sich selbst.

Daß aber etwas nicht in Ordnung ist, steht fest. Der Fehler liegt nicht, wie uns manche wissen lassen wollen, daran, daß heute nicht mehr so viel Lateinisch und Griechisch gelehrt wird, oder, daß nicht mehr so viel „gelehrt“ wird. Beim besten Willen läßt sich nicht bestreiten, daß auf der höheren Schule heute weit mehr gelehrt wird als früher. Jeder, der sie vor langen Jahren besucht hat und jetzt einen Einblick in ihren Betrieb nehmen kann, staunt über die Fortschritte, die gemacht sind. Er erkennt an, daß viel Totes aus ihr hinausgeworfen ist und dafür Lebendiges Eingang gefunden hat. Er beneidet die heutige Jugend um das, was ihr geboten wird, und bebauert, daß es nicht zu seiner Zeit bereits so war wie heute. Die Wissensgebiete, in die sie einführt, sind dem Leben bedeutend näher gerückt, und die Art ihres Vorgehens entspricht den Seelenzuständen und der Art des heranwachsenden Menschen weit mehr als früher, wo man im Heranwachsenden nur einen unfertigen Erwachsenen sah. Die geistigen Kräfte, die sie entwickelt, die Fähigkeiten zur Unterweisung, zum Urteil, sind mindestens so groß, da sie systematisch ausgebildet und geübt werden. Tatsächlich geht der Abiturient jetzt mit einer weit besseren geistigen Ausrüstung zur Universität als früher.

Aber ein Vorwurf bleibt auf der höheren Schule sitzen, das ist der mangelnde Auslese. Die Universität hat allerdings am wenigsten die Berechtigung, ihn zu erheben, denn sie selbst verfügt darin völlig. Sie sind nur ganz wenige Prozent der Studierenden, die es nicht schließlich doch trotz der größten Mängel in ihrer Eignung im Laufe von Jahren erreichen, ihr Studium mit einem Examen abzuschließen. Auf der Schule werden die Ungeeigneten nach wie vor durch das Sichenbleiben ausgemerzt, dann aber auch weitgehend durch Beratung der Eltern, zu denen die Schule heute ein viel engeres Verhältnis hat als früher.

Aber bei dem steigenden Strom, der in den letzten Jahrzehnten — nicht erst seit dem Kriege — die Schule überströmte, konnten diese Maßnahmen nicht genügen. Ein Beruf nach dem andern setzte es durch, daß seinem Nachwuchs die Verpflichtung auferlegt wurde, das Reifezeugnis zu erwerben. Wo früher das Einjährige genügte oder gar keine besondere Vorbereitung vorgeschrieben war, wird jetzt das Abiturium gefordert. Dazu kam die scheinbare Blüte der Wirtschaft, das Ansteigen des Einkommens in den minderbemittelten Schichten und der Wunsch der Eltern, den Kindern bei der Unsicherheit der Verhältnisse den sicheren Schatz einer guten Ausbildung mit auf den Weg zu geben. Alle diese Umstände trieben die großen Massen aus den starken Geburtsjahrgängen der letzten Vorkriegsjahre auf die höhere Schule, und die Verschlechterung der Wirtschaftslage ließ sie dann den Weg ins praktische Leben nicht rechtzeitig zurückfinden. Eine unglückselige Stipendien- und Unterstützungs-politik hat das Joch dazu. An allen diesen Mäßen mußten Schule und Universität ihre beste Kraft erschöpfen.

Ganz abgesehen von dieser Zwangslage kann aber auch die höhere Schule heute ihre Aufgabe nicht mehr allein darin sehen, für ein rein geistiges Studium vorzubereiten. Die Entwicklung unseres sozialen Lebens hat es mit sich gebracht, daß die Wirtschaft Kräfte verlangt, die mit einer über das Ziel der Volksschule hinausgehenden geistigen Ausbildung ausgerüstet sind, diejenigen ihrer Funktionen zu erfüllen, für die große Sachkenntnis und scharfe Verstandesfähigkeit unerlässlich sind, ohne daß dafür ein besonderes Studium nötig wäre. Die Verweisung aller dieser Schüler auf Fachschulen ist bei der Mannigfaltigkeit der späteren Anforderungen ausgeschlossen. Außerdem haben auch die Fachschulen die Notwendigkeit einer Allgemeinbildung anerkannt und nähern sich in diesem Punkte der höheren Schule. Diese kann und darf die Aufgabe, auch für diese Berufsreife die allgemein grundlegende Bildung zu vermitteln, keinesfalls als nebensächlich ansehen. In dem Ausgleich dieser beiden Richtungen liegt dann allerdings für sie eine große Schwierigkeit, deren völlig zufriedenstellende Lösung wohl kaum möglich sein dürfte. Auf jeden Fall müssen beide Richtungen zu ihrem Rechte kommen.

Wenn dem Abiturienten die Reife zugesprochen wird, so heißt das: „Reife für den Besuch der Universität“. Das ist die vornehmste Berechtigung, die damit erworben wird. Wenn aber ein Abiturientenexamen abgehalten wird, so wird dabei tatsächlich der Nachweis verlangt, daß der Abiturient an der Arbeit der Schule mit Erfolg teilgenommen hat. Eine andere Prüfung kann die Schule ebensowenig abhalten wie die Universität. Auch diese prüft nur, ob der Kandidat ein bestimmtes Wissen aufweist und vorgeschriebene Arbeiten ausführen kann. Wird das nachgewiesen, so besteht er die Prüfung, auch wenn er für seinen Beruf sonst nicht geeignet ist. Ebenso muß die Schule ihre Primaner die Entlassungsprüfung bestehen lassen, wenn sie nachweisen, daß sie in der Schule erfolgreich mitgearbeitet haben. Damit ist aber höchstens das Vorhandensein der für das Studium notwendigen wissenschaftlichen Grundlage festgestellt. Ob eine Geeignetheit zum Studium besteht und ob der Abiturient nun wirklich erfolgreich studieren wird, ist mit dem Nachweis der Erfüllung von Prüfungsanforderungen nicht zu erweisen.

Nun könnte man natürlich die Arbeit in der höheren Schule so einrichten, daß mit der Feststellung ihres erfolgreichen Besuchs das Vorhandensein dieser Grundlage wirklich voll und ganz erwiesen wäre. Aber bei der ausschließlichen Einstellung auf die Universitätsarbeiten würden die zahlreichen Kreise nicht

zu ihrem Rechte kommen, die auf ihr gar nicht diese Reife, sondern eine allgemeine Bildung für Berufe suchen, zu denen der Weiterweg nicht über das Studium führt. Für diese müßten dann besondere Schulen eingerichtet werden, und das würde an den realen Verhältnissen scheitern und würde auch sonst so viele Nachteile mit sich bringen, daß dieser Weg unmöglich gangbar wäre.

Was hat aber denn nun eigentlich „Reife für die Universität“ zu bedeuten?

Was muß die höhere Schule von ihren Abiturienten verlangen, wenn sie ihnen diese Reife mit vollem Recht zusprechen will? Stellt man sich auf den rein intellektuellen Standpunkt, so muß man den für die Hochschule reif erklären, der imstande ist, den logischen Gedankengängen, die in ihrer Arbeit die Hauptrolle spielen, zu folgen und darin schließlich eine gewisse Selbstständigkeit zu erreichen. Aber damit trifft man nur die neue Seite und verläßt die andere, die nicht übersehen werden dürfen. Es kommt wirklich nicht allein auf den Intellekt an, sondern auf den ganzen Menschen. Zur Erringung einer selbstständigen Stellung im geistigen Leben und zur Auswertung der erworbenen geistigen Fähigkeiten in einem Beruf ist unbedingt neben dem Intellekt auch Wille und Tatkraft notwendig. Zu einer vollen Ausfüllung des Berufes gehört aber auch ethische Bildung. Es gehört dazu die Hingabe an den Beruf, der Wille, der Allgemeinheit zu dienen, die Selbstverständlichkeit, das eigene Wohl dem der Allgemeinheit unterzuordnen, mindestens aber es einzuordnen. Es gehören dazu Pflichtbewußtsein und innere Festigkeit. Gerade der Akademiker, der in seinem Beruf nicht immer über sich einen Vorgesetzten hat, der ihm sein Handeln bis ins Einzelne vorschreibt, muß die Qualitäten in den Beruf mitbringen, die die Sicherheit geben, daß er auch ohne Kontrolle und Aufsicht selbstständig aus sich heraus die höchste Berufserfüllung und die höchste Pflichtaufassung zum Leitfaden seines beruflichen Handelns macht. Den hohen Anforderungen, die an den Arzt, den Richter, den Verwaltungsbeamten, den Geistlichen, den Theologen oder den leitenden technischen Beamten gestellt werden, kann nur die größte Willensstärke gerecht werden, die auf die höchste Berufserfüllung gerichtet ist.

Allerdings wird es dem jungen Akademiker heute nicht mehr so leicht gemacht, seine Berufsausbildung danach aufzufassen und zu gestalten. Es ist in den letzten Jahrzehnten Vieles in sein Leben eingetreten, was dafür nicht förderlich ist. Er kann sich heute nicht mehr abseits halten, sondern steht mitten im Leben. Dieses umbrant ihn mit seinen Strömungen und lenkt seine Gedanken vom eigentlichen Studium ab. Sei es nun die Beschäftigung mit der Politik, Tätigkeit als Jugendführer oder als Organisator irgend eines Verbandes, Arbeit als Werkstudent, Hingabe an sportliche Wettkämpfe oder die Beteiligung an unfruchtbaren Diskussionen über die weltanschaulichen Richtungen, die um ihn ringen: alles beansprucht seine Zeit und seine Arbeitskraft. Er sollte eigentlich alle diese Dinge in sein Studium einordnen und in den Dienst seiner Ausbildung stellen, aber in den meisten Fällen läßt er sich von einer dieser Strömungen mitreißen und von seinem eigentlichen Ziel abtreiben.

Nicht zum mindesten wird dabei unsere heutige Tagesliteratur schuldig, die einen schrankenlosen Individualismus und die Pflege aller Seiten einer Persönlichkeit predigt. Man kann doch heute kaum einmal eine Zeitung oder ein Buch aufschlagen, ohne daß uns in einem der Produkte unseres heutigen Literaturtums das Ausleben auf fernem Gebiet als etwas Selbstverständliches hingestellt oder die verschrobene und für die Menschheit wertloseste Persönlichkeit als notwendiges und berechtigtes Ergebnis einer Entfaltung dargestellt würde.

In allen diesen Punkten gilt es anzusehen und die Hemmnisse zu beseitigen. Der Studierende muß wieder voll und ganz für sein Studium da sein und für nichts anderes. Halbsheiten

helfen da nicht. Wertstudientum ist ein Unding. Die politischen Verbände müssen darauf verzichten, die Jugend in weiterem Maße zu beanspruchen. Der Sport muß auf seinen eigentlichen Zweck, den der körperlichen Erhaltung und Erholung, zurückgeführt werden. Schule und Hochschule müssen neben der scharfen verstandesmäßigen Ausbildung, die auf keinen Fall herabgemindert werden darf, den Charakter entwickeln und die Konkurrenz mit den anderen Mächten aufnehmen, die um die Seele des jungen Menschen ringen. Die Stipendien und Unterstützungen dürfen nur dorthin gegeben werden, wo sie wirklich wertvolle Frucht bringen, sie können dann auch so bemessen werden, daß sie wirklich helfen. Ungeeignete Elemente, liege nun die Ungeeignetheit auf verstandesmäßigem oder ethischem Gebiet, müssen ferngehalten werden, auf keinen Fall ist es aber anständig, diese noch durch allerhand Vergünstigungen zu fördern. Freie Bahn und jede Förderung für den Tüchtigen, aber nicht für die große Masse der Untüchtigen. Jeder Schritt auf diesem Wege ist wesentlich für die allgemeine geistige Erneuerung unseres Volkes, jeder Förderung der letzteren ist auch ein Stück Hilfe an der Gesundung unserer höheren Schule und der Hochschule.

Und damit kommen wir auf den Ausgangspunkt zurück. Der Erlass über die Ergänzung der Reifezeugnisse schreibt vor, daß die Schule bei jedem einzelnen Abiturienten prüft, ob ihm nach seinen menschlichen und geistigen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Leistungen zum Studium geraten werden kann. Er legt damit der Schule die schwere Pflicht auf, die Geister zu scheiden. Die Gesichtspunkte, von denen sie sich dabei leiten läßt, müssen die oben gekennzeichneten sein. Die Schule darf nur dann zum Studium raten, wenn von dem jungen Mann und dem jungen Mädchen erwartet werden kann, daß sie ihr Studium in dem obigen Sinne ausgestalten und zu einer hohen Berufsauffassung gelangen werden. Das ist nicht leicht zu entscheiden; denn wenn es schon für uns Eltern schwer ist, zu erkennen, was in unsern Kindern vor sich geht, so ist es noch viel schwerer, zu prophezeien, wie sie sich weiter entwickeln werden. Im ganzen trifft es aber doch wohl zu, daß man von dem, der als Heranwachsender etwas leistet und sich bereit zeigt, auch unter Schwierigkeiten Tüchtiges zu vollbringen, solches auch für die Zukunft erwarten darf. Deshalb ist es gut, daß die Entscheidung der Schule übertragen ist, die ihre Schüler aus jahrelangem Zusammenarbeiten her von allen Seiten kennt. Natürlich löst der Erlass die hier behandelte Frage nicht vollständig, aber er ist doch wenigstens ein Schritt auf dem Wege, dem hoffentlich weitere folgen werden.

Man hat soviel mit dem Schlagwort gearbeitet: Jedem das Seine. Wir wollen auch dem Akademiker wieder das Seine zukommen lassen. Bei ihm liegt das Seine in der höchsten Hingabe an den Beruf, in der höchsten Pflichterfüllung und in der Leistung der wertvollsten Dienste an der Allgemeinheit und an unserm Volke. Dazu gehört dann aber auch eine Ausbildung, die die dafür notwendigen Grundlagen schafft. Das Erziehungsziel der Menschen ist fortgesetzten Wandlungen unterworfen, aber das höchste Ziel bleibt ewig und unverrückbar daselbst; welches Ausdrud es auch in den einzelnen Perioden findet, ob es als Pestalozzi'sche Menschlichkeit, Herbart'sche sittliche Ideen, das Wahre, Schöne, Gute Goethes oder die Kalliopeia der Griechen erscheint. Dieses ewige Erziehungsziel gilt es, in unserm Volke wieder lebendig zu machen. Es kann ebenwohl auf der Volksschule wie im Gymnasium, in der Werkstatt wie im Büro erarbeitet werden. Aber erarbeitet muß es werden, geschenkt wird es niemand. In voller Reinheit aber muß es da erstrahlen, wo die Spitze der Verantwortung liegen soll, in den Führern unseres öffentlichen Lebens und an den Stätten, an denen diese heran-gezogen werden.

Die neueste Nummer des Solinger Tageblattes

ist täglich sofort nach Erscheinen zu haben an den Zeitungskiosken im Bahnhof, am Neumarkt, am Mühlentplatz, beim jährlichen Bücherstand am Mühlentplatz, am Hofen (Hauptstr. 231), am Werwolf (Hauptstr. 55), am Pavillon am Schlagerbaum, in der Bahnhofsbuchhandlung Solingen-Ohligs und im Erfrischungsraum an der Unterführung in Solingen-Landwehr. Die Zeitungskioske sind Sonntags von 1/2 12—1/2 2 Uhr geöffnet.

Schul-Tornister
eigene Anfertigung
Schüler-Mappen,
Alten-Mappen,
Damen-Reise-
verpackungstaschen,
Brief-Taschen,
Zigarren-Taschen,
Portemonnaies,
Solenträger,
Garnituren,
Kufferte,
Brotbeutel,
Tornister
von RM. 2.50 an
empfehlen
Carl Konejung
Sol., Hochstr. 30.

RM. 2000
zu leihen gel. f. 1/2 Jahr
geg. gute Sicherheit u.
hohe Zinsen.
Ang. u. 5583 a. d. G.

Möbel

Das sind noch alte Preise
Echt eigene

Schlafzimmer
mit Schrank, 180 cm
und Badstühl

1 kompl. Küche

Büfett mit Kühlschrank,
Anrichte, Tisch, 2 Stühle
zusammen
nur RM. 345.-
Freie Lagerung und
Lieferung.

Besichtigen Sie meine
Waren und dann
urteilen Sie selbst.

Möbel-Caspers
Landwehr - Wilschheid.

Übernehmen Fahrten
mit kleinem geschl.
Pferdewagen bei bill.
Berechnung. Ang. u.
5567 an die Gesch.

Winkel, 20 J. lacht geb.
als
Freundin.

Briefe u. 5554 a. d. G.

Sanella

MARGARINE

mit diesem Garantie-Datum

bringt Ihnen Sicherheit!

Sanella — Deutschlands meist-
gekauftete Margarine — garan-
tiert. Das Garantiedatum auf
jedem Würfel zeigt: Beim Ein-
kauf bis zu diesem Tag wird für
gute Qualität Garantie
geleistet.



111 SN 75-126

die Feine
Preiswert

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro Berlin 317 W 8, Wilhelmstr. 55. Erhältl. in Mineralwasserhandl., Apotheken, Drogerien usw., sowie in Solingen bei **F. W. August Ronsdorf**, Roonstr. 21 u. 21a. Tel. 20674

Gesellschaftsberichte.

C. Großmann, Eisen- und Stahlwerk A.-G., Solingen-Wald.
Wieder Verlustabschluß.

In dem am 30. 6. 1932 beendeten Geschäftsjahr verzeichnet die C. Großmann, Eisen- und Stahlwerk A.-G., Solingen-Wald einen Bruttogewinn von 0,41 (i. V. Rohgewinn nach Abzug der Fabrikationskosten 0,26) Mill. RM. Steuern und soziale Abgaben erforderten 0,12 (i. V. nicht ausgewiesen), Handlungsunkosten 0,29 (0,33) und Abschreibungen 0,11 (0,048) Mill. RM. Es ergibt sich ein Verlust von 117 478 (i. V. aus der Rücklage gedeckter Verlust 144 173) RM. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): A.-K 1,0 (1,0), Rücklagen 0,81 (0,95), Schulden 0,56 (0,78), Sonderkonto 0,26 (—), andererseits Waren und Materialien 0,37 (0,47), Warenforderungen 0,60 (0,48), flüssige Mittel 0,058 (0,058).

Barmer Spitzenfabrik Hermann Eigenbrodt, W.-Barmen. Das Unternehmen hat die Zahlungen eingestellt und Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt. Das Gericht hat dem Antrag stattgegeben.

Hoeft-Brauerei A.-G., Düsseldorf. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, den für das Geschäftsjahr 1931-32 verbleibenden Reingewinn von 40 184 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Anormale Steuerlasten in Deutschland.

Die Steuerlasten in den einzelnen Ländern sind einer Spezialuntersuchung unterzogen worden. Danach ergibt sich für die Gesamtbelastung der Löhne mit Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen folgendes Bild: Bei einem Einkommen von 2000 RM. für Einzelpersonen in Deutschland 23,75% gegen 8,69 in Frankreich, 6,87 in England und 0,58 in USA; bei Verheirateten mit zwei Kindern bei gleichem Einkommen in Deutschland 21,43%, in Frankreich 10,08, in England 8,78 und in USA 0,58%.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 7. März. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 6,00, gelbe 3,00-3,50, Industrie 2,20-3,00 RM. der Zentner; Grünkohl 5-10, Weißkohl 2-3, Rotkohl 4-5, Wirsingkohl 4-5, Rosenkohl 15-17, weiße Rüben 2-5, Feldsalat 35-60, Karotten 2-3, Spinat 8-12, Möhren 4-4,5, Steckrüben 2-2,5, Zwiebeln 6 Pfg. das Pfund; Kohlrabi 2-4, Sellerieknollen bis 17, Rettich 2-5 Pfg. das Stück; Radieschen 8-10, Schwarzwurzel 9-12, Schnittlauch 4 Pfg. das Gebund; Molkereibutter 100-110, Landbutter 90-95 Pfg. das Pfund; Eier 7,5-10 Pfg. das Stück; Kochäpfel 11-15, Eßäpfel 15-30, Baumnüsse 35-50 Pfg. das Pfund.

Kölner Produktbörse. Köln, 7. März. Notierungen in Reichsmark für 100 kg, Frachtlage Köln. Weizen rhein. 20,75, dto. ausl. 23,50-25, Roggen rhein. 16,60-16,80, dto. nordd. 16,50 bis 16,75, dto. ausl. 18,75-18,90, Hafer hiesiger 14-14,50, dto. nordd. 15,25-15,75, Wintergerste inl. 17,50, Sommergerste inl. 18-18,75, Mais grober 20,50, Weizenmehl 70% inl. 28-28,50, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsroggen) 28,50-29, Roggenmehl 70% 23-23,50, dto. mit Auslandsroggen 24,50-24,75, Roggenstrot inl. 19,75-20, dto. von Auslandsroggen 21-21,50, Weizenkleie 8,00 bis 9,50, Roggenkleie 7,75-8,25, Bierschrot 11,50-12, Leinkucheneiweiß 11-11,25, Erdnusskucheneiweiß 10,75-11, dto. 54% 11,75 bis 12, Sojaschrot 9,75-10,25, Rapskuchen 8,75, Palmkernkuchen lose 10,25-10,50, Trockenschnitzel lose 9,00-9,50, Rohmelasse 6,75-8,00, Wiesenheu inl. lose 5,20-5,50, Kleeheu inl. lose 6,60 bis 7,40, Roggenstroh 1,40-1,50, Weizenstroh 1,35-1,40, Haferstroh 1,35-1,40. — Stimmungsbild: Bei ziemlich unverändertem Preisstand bewegte sich das Geschäft in mäßigen Grenzen.

Kölner Butterpreise. Köln, 7. März. Butter 1. Qualität 192, 2. Qualität 176 RM. — Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Wertpapier-Börse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

8. März	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl.-Scheinschuld.	69,875	70,625	118,125	118,125	118,125
D. Anl. Ablösungsschuld.	—	—	118,125	118,125	118,125
6% (1) Solinger St.-Anl. 28	9,20	9,50	118,125	118,125	118,125
6% (2) Elbert. RM.-Anl. 26	69,75	—	118,125	118,125	118,125
6% (3) Düssel. RM.-Anl. 26	69,75	—	118,125	118,125	118,125
6% (4) Kölner St.-Anl. 29	71,5	71	118,125	118,125	118,125
6% (5) Hoesch Eisen- u. Stahl R.-M. Anleihe	—	88,90	118,125	118,125	118,125
6% (6) Fr. Krupp RM.-Anl.	85	84,5	118,125	118,125	118,125
6% (7) Mitteld. Stahl	75,875	76,25	118,125	118,125	118,125
6% (8) Ver. Stahl	69,25	69,10	118,125	118,125	118,125
4% (9) Oesterr. Staatsb.	12,125	12,5	118,125	118,125	118,125
4% (10) Oesterr. Gold-Rente	12,125	12,5	118,125	118,125	118,125
Accumulator-Fabrik	192,5	193,875	118,125	118,125	118,125
Allgem. Kunstz. Unie	36	37,125	118,125	118,125	118,125
Allgem. Elektr. Ges.	31,625	32,75	118,125	118,125	118,125
Bayer. Motoren-Werke	100,25	100,75	118,125	118,125	118,125
I. P. Bernberg	46	46	118,125	118,125	118,125
Julius Berger Tiefbau	159	159,75	118,125	118,125	118,125
Berlin-Karlshof-Industri.	82	81,5	118,125	118,125	118,125
Braunkohlen u. Brikett	155	156	118,125	118,125	118,125
Bremer Woll-Kämmerei	157	155	118,125	118,125	118,125
Buderus-Eisenwerke	50,5	51	118,125	118,125	118,125
Charlottenb. Wasser	60,5	60,5	118,125	118,125	118,125
Chem. von Heyden	127	128	118,125	118,125	118,125
Compania Hispano	131,5	133,875	118,125	118,125	118,125
Cont. Gummi-Werke	26,5	27,625	118,125	118,125	118,125
Daimler-Benz	121,5	129,25	118,125	118,125	118,125
Deutsche Atl. Telegraph	117,75	118	118,125	118,125	118,125
Deutsche Cont.-Gas	99,875	99,75	118,125	118,125	118,125
Deutsche Erdöl	59,75	60	118,125	118,125	118,125
Deutsche Kabelwerke	—	—	118,125	118,125	118,125
Deutsche Tel. u. Kabel	—	39,5	118,125	118,125	118,125
Deutsche Linol.-Werke	42,5	43	118,125	118,125	118,125
Deutscher Eisenhandel	171	172,5	118,125	118,125	118,125
Dortm. Union-Brauerei	88,5	90,25	118,125	118,125	118,125
Eintracht Braunkohle	85,5	98,75	118,125	118,125	118,125
Eisen-Verkehrsmittel	118,125	119,125	118,125	118,125	118,125
Elektrizitäts-Lieferung	69,25	69,375	118,125	118,125	118,125
Elektr. Licht und Kraft	62,75	63,25	118,125	118,125	118,125
G. G. Farbenindustrie	86	87,25	118,125	118,125	118,125
Feldmühle Papier	41,375	41,375	118,125	118,125	118,125
Felsen & Guilleaume	117,5	117,875	118,125	118,125	118,125
Geisenkirch. Bergwerk	82	82	118,125	118,125	118,125
Gesförd.-Ludwig Loewe	82	82	118,125	118,125	118,125
Th. Goldschmidt	82	82	118,125	118,125	118,125
Hamburger Elektr.	82	82	118,125	118,125	118,125
Harpener Bergbau	82	82	118,125	118,125	118,125
Hoesch-Köln-Neuss	82	82	118,125	118,125	118,125
Ilse Bergbau	149	150	118,125	118,125	118,125
Gebrüder Junghans	107,375	108	118,125	118,125	118,125
Kali-Chemie	—	21	118,125	118,125	118,125
Kaliwerke Aschersleben	123	123,75	118,125	118,125	118,125
Klöckner-Werke	46,25	51	118,125	118,125	118,125
Lahmeyer & Co	126	127,875	118,125	118,125	118,125
Laurahütte	22,25	23,625	118,125	118,125	118,125
Mannesmann-Röhrenwerk	65,25	66,875	118,125	118,125	118,125
Manfred A. G. f. Bergbau	27,5	27	118,125	118,125	118,125
Maschinenbau-Unter	42,5	43,5	118,125	118,125	118,125
Maximilianshütte	—	119,5	118,125	118,125	118,125
Metallgesellschaft	35	36	118,125	118,125	118,125
Montecatini	—	—	118,125	118,125	118,125
Oberesch. Kokswerke	74	—	118,125	118,125	118,125
Orenstein & Koppel	45	—	118,125	118,125	118,125
Phoenix Bergbau	35,625	36,875	118,125	118,125	118,125
Polyphonwerke	—	38,75	118,125	118,125	118,125
Rhein. Braunkohle Brik.	204	208,5	118,125	118,125	118,125
Rhein. Elektr.	79,375	80,75	118,125	118,125	118,125
Rheinische Stahlwerke	98,25	99,5	118,125	118,125	118,125
Rhein-Westf. Elektr.	188	188,5	118,125	118,125	118,125
Salzdetfurth Kali	—	—	118,125	118,125	118,125
Schubert & Salze	—	187,75	118,125	118,125	118,125
Schuckert & Co.	—	82,25	118,125	118,125	118,125
Schultheiß-Patzsch-Hot.	108,5	109	118,125	118,125	118,125
Siemens & Halske	141,5	141,25	118,125	118,125	118,125
Stöhr & Co., Kamag	96	—	118,125	118,125	118,125
Stolberger Zink	38,25	39,5	118,125	118,125	118,125
Süddeutsche Zucker	—	—	118,125	118,125	118,125
Svenska Tandsticks	110,5	110,75	118,125	118,125	118,125
Thüringer Gas	35,75	35,5	118,125	118,125	118,125
Leonz. Tieg	36,5	37	118,125	118,125	118,125
Verein. Stahlwerke	20,5	31,75	118,125	118,125	118,125
Vogel Telegr. Draht	114	114,5	118,125	118,125	118,125
Wasserwerke Geisenk	124	127	118,125	118,125	118,125
Westereggen Alkali	82,25	83	118,125	118,125	118,125
Zeitzsch. Waldröh.	65,5	65,5	118,125	118,125	118,125
Bank elektr. Werte	—	78,25	118,125	118,125	118,125
Bank für Brau-Industrie	—	70,75	118,125	118,125	118,125
Deutsche Bank u. Disc.	53,5	53,5	118,125	118,125	118,125
Com. und Priv.-Bank	61,5	61,5	118,125	118,125	118,125
Dresdner Bank	149	151	118,125	118,125	118,125
Reichsbank	44	45,875	118,125	118,125	118,125
A. G. L. Verkehrswesen	79	79,75	118,125	118,125	118,125
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	79	79,75	118,125	118,125	118,125
Deutsche Reichsb. Vorz.	118,125	118,125	118,125	118,125	118,125
Hamburg.-Amerika Paketf.	—	37	118,125	118,125	118,125
Südamerik. Dampf.	—	30	118,125	118,125	118,125
Hansa Dampfschiff	13	13,5	118,125	118,125	118,125
Norddeut. Lloyd	13,75	14	118,125	118,125	118,125
Otavi Minen	—	—	118,125	118,125	118,125

damit aber ihren höchsten Freiverkehrskurs von gestern abend nicht erreichen.

Sehr fest lagen im Verlaufe auch Goldbankkäufe, Siemensaktien, die bei auftretender Materialknappheit in schneller Folge 4% gegen den Anfang gewonnen. Hiervon wurden Schuckert-Aktien und später auch die übrige Börse günstig beeinflusst, so daß die Hauptwerte bis zu 2% gewinnen konnten. Kaliwerk- und Schultheiß lagen mit plus 2 1/2% wieder stärker beachtet.

Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz ziemlich behauptet. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen gingen zwar anfangs ebenfalls um 1/4-1/2% zurück, konnten aber später einen Teil dieses Verlustes wieder aufholen. Auslandsrenten wiesen nur geringe Veränderungen auf.

Am Geldmarkt machte die Erleichterung Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4%, vereinzelt auch schon auf 4 1/4% zurück.

Am Devisenmarkt waren die kursmäßigen Veränderungen im Laufe des Tages nicht sehr groß. Paris tendierte weiter fest, besonders gegen die Schweiz und Amsterdam, so daß Goldexporte nicht ausgeschlossen zu sein scheinen. Ein Dollarkurs war auch vom Auslande her heute nicht zu hören. Das Disagio für die Umrechnung im Touristenverkehr liegt weiterhin bei zirka 10%. Deutsche Bonds hatten feste Veranlagung.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

8. März	heutiger Kurs	voriger Kurs	8. März	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,828	0,827	0,830	21,48	21,50
Canada	3,326	3,334	3,334	5,554	5,566
Japan	0,869	0,871	0,871	41,66	41,74
Kairo	15,08	15,10	15,05	65,33	65,47
Köln	2,008	2,012	2,012	13,35	13,37
London	14,68	14,72	14,67	75,02	75,18
New York	4,146	4,156	4,164	16,80	16,84
Rio de Janeiro	0,289	0,291	0,291	12,485	12,488
Uruguay	1,848	1,852	1,852	65,93	66,07
Amsterdam	169,93	170,27	170,42	78,86	78,92
Athen	2,388	2,392	2,392	81,82	81,86
Brüssel	58,94	59,06	59,11	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	2,492	34,96	34,96
Budapest	—	—	—	77,42	77,48
Danzig	82,42	82,58	82,58	110,59	110,81
Helsingfors	6,484	6,496	6,496	48,45	48,55
Italien	—	—	—	—	—
Jugoslawien	—	—	—	—	—
Köln	—	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—
Schweiz	—	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Tallinn (Estl.)	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—

1 Pfund = 14,63 RM.

WTB London, 8. März (Telegraph). An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,63 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	7. März	6. März	Ostdevisen	7. März	6. März
Auszahlung	47,15	47,35	Geld	46,90	47,30
Warschau	47,15	47,35	Brief	—	—
Kattowitz	47,15	47,35	Noten	—	—
Posen	47,15	47,35	Polen große	—	—
			kleine	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	7. 3.	6. 3.	Metalle (für 100 kg)	7. 3.	6. 3.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium Walz o. Dr.	164	164	Silber in Barren 900/1000	38,00—41,00	36,50—40,00
Rein Nickel, 98/99 kg	350	350			

Berlin, 8. März Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 46,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

V. F. Sport

Vor Deutschland gegen Frankreich.

Falsche Gerüchte in Paris — Das Spiel findet bestimmt statt — Die Auswahlspiele in Paris und Frankfurt.

L'Auto Paris meldet: „Montagabend war in Paris das Gerücht verbreitet, daß die deutschen Sportverbände beschlossen hätten, alle internationalen Spiele wegen der letzten politischen Ereignisse abzulehnen. Wir warten ab.“

Hierzu erfahren wir auf Anfrage vom DFB, daß die in Paris verbreiteten Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Es besteht in Berlin keinesfalls die Absicht, weder das Länderspiel gegen Frankreich noch andere Sporttreffen aus politischen oder anderen Gründen abzulehnen. Der Bund ermächtigt uns zu der Erklärung, daß das Spiel bestimmt am 19. März im Grünwald-Stadion vor

Das Messegeschäft der Solinger Industrie.

Teils zufriedenstellend, teils auch besser -- Abklingender Pessimismus
Exportgeschäft nach wie vor unter Druck.

Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter.

Leipzig, den 7. März.

Wenn wir heute versuchen, einen Überblick über das geschäftliche Ergebnis der Leipziger Messe für unsere Industriezweig zu gewinnen, so sind wir uns darüber im Klaren, daß die zweite Hälfte der Messewoche nichts mehr verderben, sondern nur noch die bisherigen Ergebnisse verbessern kann. Während der Messen der letzten Jahre hatte die Solinger Ausstellerschaft manchmal ein verzweifelter Pessimismus beschlichen. Nirgends sah man fröhliche Gesichter. Was uns diesmal auffiel, war, daß der Pessimismus offenbar gewichen war und daß wenigstens wieder ein wenig Vertrauen den kommenden Ereignissen gegenüberstand. Die Beteiligten mögen sich selbst einmal die Frage vorlegen, ob ihr neu gewonnenes Vertrauen nicht doch ein wenig das Messegelück verbessern half? Psychologisch wäre das zu erklären: Wenn der Einkäufer mit Kopfhörern zu tun hat, so vergeht ihm die Freude, einzukaufen. Sieht er aber, daß man damit aufhört, Schreckgespenste an die Wand zu malen, so wird auch er geneigter sein, Kaufabschlüsse zu tätigen. Diese Auffassung kann natürlich nicht als Universalmittel gegen jeglichen Konjunkturtiefstand gewertet werden, aber Einfluß ist hier sicherlich vorhanden. Bringt man die teilweise Zuversicht unserer Fabrikanten in Einklang mit den tatsächlichen Erfolgen, so kann man abschließend sagen, daß die Frühjahrsmesse 1933 nicht ganz so enttäuschend gewesen ist, als man es manchmal glaubte.

Bis heute war das geschäftliche Ergebnis für die Solinger Stahlwarenindustrie teils zufriedenstellend, teils auch besser. Preiswerte, aber qualitativ hochwertige Konsumware fand die beste Beachtung, und sobald man übersehen kann, dürften die erteilten Aufträge nicht unerhebliche sein. In der Sparte Bestecke fanden rostfreie Ware, auch verchromte, die meisten Abnehmer. Nicht minder gut befragt waren Neusilber-Bestecke. In allen anderen Arten kam es nur dann zu Abschlüssen, wenn

die Ware außerordentlich billig angeboten wurde. Das Geschäft in Taschenmessern war von einigen Firmen zufriedenstellend; Messerwaren wurden verhältnismäßig gut umgesetzt. Die vielen preiswerten Angebote in Geschenk- und Reklamartikeln führten bei einer ganzen Anzahl Solinger Firmen zu annehmbaren Abschlüssen, die die einschlägige Sparte hoffentlich wieder für einige Zeit mit Arbeit versehen wird. Verhältnismäßig ungünstig lag der Markt in Luxusausführungen. Das kann aber kaum verwundern, wenn man daran denkt, daß in der Zeit der heutigen Krise nirgends mehr Bedarf vorliegt. Rasierklingen und Rasiermesser wurden mengenmäßig gleich gut verkauft. Neue und teilweise erhebliche Preisreduzierungen halfen, den an sich vorhandenen Dauerbedarf noch besonders zu beleben.

Es ist allgemein aufgefallen, daß in der Maniküre-Branche fertige beschränkte Kollektionen nicht mehr das Interesse wie früher fanden. Dagegen wurden einzelne Teile (wie z. B. Maniküre-Scheren usw.) bisweilen ganz gut umgesetzt. Es ist anzunehmen, daß dieser Fingerzeig aus Verbraucherkreisen dazu führen wird, die Fabrikation kompletter Manikuren entsprechend einzuschränken.

Von einem erheblichen Exportgeschäft kann, wie wohl nicht besonders betont werden muß, keine Rede sein. Natürlich wurden Geschäfte mit dem Auslande abgeschlossen, aber die Exportschwierigkeiten ließen eine Entwicklung nicht zu.

Was nun das Inlandsgeschäft anbelangt, so wird es die Frage der allgemeinen Arbeitsbeschaffung sein, die auch den Bedarf auf dem deutschen Markt zu gegebener Zeit steigern kann.

Abschließend möchte man glauben, daß unsere Fabrikanten nach Schluß der Messe mit guter Meinung für die Zukunft zurückkommen werden und nun mit voller Kraft darangehen, der hoffentlich durchweg bald einsetzenden allgemeinen Geschäftsbelebung gerecht zu werden.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Zahl der Arbeitssuchenden in Rheinland ist in der zweiten Februarhälfte vom winterlichen Höchststand bereits um rund 3700 zurückgegangen. In gleichem Umfang hat sich die Zahl der Unterstützungsempfänger vermindert. Bei einer durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 105 Arbeitssuchenden auf 1000 Einwohner im Rheinland hatte der Arbeitsamtsbezirk Cochem die günstigste Arbeitsmarktlage, nämlich 20,8. Solingen die ungünstigste, nämlich 163,5 Arbeitssuchende auf 1000 Einwohner aufzuweisen. Der diesjährige winterliche Höchststand der Arbeitslosigkeit im Rheinland wurde in der Februarmitte mit 762 651 Arbeitssuchenden erreicht. Gegenüber dem niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit, der am 1. November 1932 infolge der Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft und Behebung der Arbeitslosigkeit mit 714 000 Arbeitssuchenden eingetreten war, ist im Winter 1932-33 eine Steigerung um nur 48 000 Arbeitssuchende erfolgt. Dieser winterliche Zugang war in den Vorjahren regelmäßig erheblich stärker. Er betrug z. B. im Winter 1931-32 206 000 und erhöhte die Zahl der Arbeitssuchenden auf 758 000 am 1. Februar 1932. Diesjährig ist also eine wesentliche Ueberlagerung der winterlichen Spitzenarbeitslosigkeit, wie sie seit 1927 von Jahr zu Jahr eingetreten ist, nicht mehr erfolgt.

Die Lage in der Holzschraubenindustrie brachte im Februar, wie bisher, eine saisonmäßig eintretende Besserung in einem kaum merklichen Umfang. Die Erwartungen, die nach der Gesamtlage der Lagerhaltung bestehen konnten, sind in keiner Weise erfüllt worden. Im Auslandsgeschäft ist die Lage nach wie vor unverändert. Es liegen wenig Auslandsaufträge vor, und die internationalen Märkte sind im Preis vollkommen gedrückt. Die Bemühungen, zu einer internationalen Preisregulierung zu kommen, dauern fort. Die Lage in der Handelschraubenindustrie ist im Inlandsgeschäft ähnlich wie bei den Holzschrauben. Auch hier kann von einer saisonmäßigen Belebung noch keine Rede sein, trotzdem die Lager des Handels so gut wie leer sind, so daß grundsätzlich alle Voraussetzungen für ein Anziehen bestehen. Das Auslandsgeschäft ist weiter schlecht. Wenn Lieferungen durchgeführt werden sollen, um die Kundschaft nicht kampflos den Ausländern preiszugeben, so ist es nur unter Verlustpreisen möglich, ins Geschäft zu kommen. Von den etwa 50 Staaten, die in der Vergangenheit deutsche Schrauben gekauft haben, haben jetzt über 40 Währungsschwierigkeiten. Die Zollmauern tun ein weiteres, um den Absatz der deutschen Ware zu erschweren. Die Ablehnung im Dänemark nimmt sehr schroffe Formen an, während der holländische Markt unter den Preiskämpfen der holländischen Schraubenfabriken untereinander leidet.

Die starke Erhöhung verschiedener Rund- und Schnittholzpreise bedeutet für die Holzindustrie eine erhebliche Rohstoffverteuerung, zumal von der Zollerhöhung auch amerikanische Nadelhölzer und andere Holzwaren betroffen wurden, die in qualitativer Hinsicht nicht durch einheimische Hölzer ersetzt werden können. Da schon jetzt in fast allen Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie die Preise einen Tiefstand erreicht haben, so ist mit einem allgemeinen Anziehen der Holzwarenpreise zu rechnen. Hinsichtlich der Möbelpreise sind bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt worden. Die Absatzverhältnisse haben sich in den meisten Zweigen des Holzgewerbes erneut verschlechtert.

Der russische Auftrag auf Lieferung von 70 000 t Röhren und Zubehörmaterial ist jetzt perfekt geworden, nachdem die Finanzierungsfrage durch die Uebernahme einer 60prozentigen Ausfallbürgschaft durch das Reich gelöst worden ist. Was die Verhandlungen wegen neuer russischer Aufträge für den Stahlwerksverband betrifft, so sind diese Besprechungen, die bereits vor mehreren Wochen eingeleitet worden waren, bisher nicht über ein vorbereitendes Stadium hinausgekommen. Die Mengen, die evtl. in Bestellung gegeben werden, stehen noch keineswegs fest. Immerhin dürften vielleicht 200 000 t Walzwerksmaterial in Frage kommen, außerdem etwa 40 000 t Qualitätserzeugnisse.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 1. März 91,1 (1913 gleich 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (91,7) um 0,7 v. H. zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 82,6 (minus 1,8 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,7 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 111,9 (minus 0,2 v. H.).

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Deutsch-rumänisches Zahlungsabkommen.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß das ab 1. März 1933 in Kraft gesetzte deutsch-rumänische Zahlungsabkommen alle Zahlungen aus dem deutsch-rumänischen Handelsverkehr erfaßt, die nach dem 1. März fällig werden und die sich auf Geschäfte beziehen, die im Rahmen der geltenden Devisenbestimmungen abgeschlossen sind. Gezahlt werden darf nur in Reichsmark oder in Lei. Zahlungen über die Devisenhöchstbeträge sind im Gegensatz zu dem Abkommen mit anderen Ländern wie Holland, Schweden usw. in diesem Abkommen nicht vorgesehen.

Deutsche Importeure, die rumänische Waren gegen Reichsmark bezogen haben, haben den Reichsmarkbetrag auf das Sonderkonto der Rumänischen Nationalbank bei der Reichsbank in Berlin einzuzahlen. Die Rumänische Nationalbank befriedigt die rumänischen Exporteure auf Grund der gutgeschriebenen Reichsmarkbeträge in Lei. Ist Leitzahlung vereinbart, so können die deutschen Importeure Lei-Devisen von der Reichsbank oder einer deutschen Bank anfordern.

Rumänische Firmen, die Waren aus Deutschland gegen Lei beziehen, haben den Leibetrag auf das Sonderkonto der Reichsbank bei der Rumänischen Nationalbank einzuzahlen. Die Reichsbank wird sich um die möglichst schnelle Verwertung der gutgeschriebenen Leibeträge bemühen und den deutschen Exporteuren Abrechnung in Reichsmark zum amtlichen Berliner Mitteltkurs des Verwertungstages erteilen.

Bei Vereinbarung von Reichsmark-Zahlung können die rumänischen Importeure für ihre Warenschulden Reichsmark bei der Rumänischen Nationalbank anfordern, die ihrerseits die Reichsmarkbeträge im Rahmen ihres jeweiligen Guthabens bei der Reichsbank an die deutschen Exporteure überweisen läßt.

Soweit im deutsch-rumänischen Warenverkehr eine andere als Reichsmark- oder Leiwährung vereinbart ist, haben die Handelsreisenden im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen Vereinbarungen darüber zu treffen, zu welchem Kurs die auf fremdländische Valuta lautenden Forderungen in Reichsmark oder Lei bezahlt werden sollen. Im allgemeinen ist der für die betreffenden fremden Valuten in Berlin oder Bukarest notierte amtliche Mitteltkurs zu Grunde zu legen.

Die Rumänische Nationalbank ist bereit, Anträge auf Freigabe in Rumänien festliegender deutscher Guthaben bei den zuständigen rumänischen Stellen zu unterstützen. Angesichts des hohen Gesamtbetrages dieser alten Guthaben dürfte freilich die Auffaue nur nach und nach möglich sein.

Stagnation auf dem Hypothekenmarkt.

Nur Ablösungshypotheken lebhaft.

Die Situation am Hypothekenmarkt wird weiter durch die Tatsache charakterisiert, daß die Hauptkreditgeber, die Real- und Kreditanstalten und die Sparkassen, weiter völlig aus dem Hypothekengeschäft ausgeschaltet sind. Größere Umsätze vollziehen sich nur in Ablösungshypotheken: Hier regt der für den 31. März 1933 bevorstehende Ablauf der Frist für die billigere Ablösung der Hauszinssteuer an. In der Hauptsache wird wieder das Privatkapital als Ablösungsdarlehen angeboten, wobei im allgemeinen die Form der Darlehen mit fester Laufzeit von drei bis fünf Jahren bevorzugt wird. Institute wählen für Ablösungsdarlehen zumeist die Form der in sieben bis neun Jahren ratenweise tilgbaren Hypothek. Der Zinssatz betrug nach einer Mitteilung des Preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine durchweg 6,75 v. H., die Auszahlungsbeträge schwankten zwischen 94 und 98 v. H., als Rückzahlungsbetrag wurden in der Regel 105 v. H. des Darlehensbetrages vereinbart. Bei erstellten Hypotheken sind nach wie vor Häuser mit Großwohnungen und Häuser mit vorwiegend gewerblichen Räumen von der Beleihung ausgeschlossen. Für erstellte Realkredite werden durchschnittlich 6 v. H. Zinsen bei etwa 93 bis 95 v. H. Auszahlung und einer Laufzeit von fünf Jahren verlangt, oder etwas höhere Auszahlung bei dreijähriger Laufzeit. Die Versicherungsgesellschaften beanspruchen den gleichzeitigen Abschluß einer Lebensversicherung in einer zu vereinbarenden Höhe. Im übrigen kommen an den Markt in der Hauptsache Zwangsversteigerungsobjekte oder Hausgrundstücke, deren Aufwertungshypothek gekündigt ist. Die Entwicklung der Pfandbriefkurse hat die Umschuldung der Pfandbriefhypothek durch den Schuldner für diesen nicht mehr lohnend gemacht, so daß Kündigungen von Schuldnerseite selten geworden sind.

Währungsreformpläne in USA.

Beabsichtigte Emission von 2 Milliarden Dollar Bundesreserven.

WTB. New York, 8. März. (Funkspruch.) Schatzsekretär Woodin hat die amerikanischen Bundesreservenbanken ermächtigt, ihren normalen Funktionen als Fiskalagenten der Regierung weiter auszuüben. Man erblickt hierin einen Schritt, um die für den 15. dieses Monats vorgesehene Quartalsfinanzierung der Regierung sicherzustellen. Außerdem betrachtet man die erwähnte Entscheidung des Schatzamtes als eine vorsorgliche Maßnahme für eventuelle größere Neuemission von Bundesreservennoten an Stelle der ursprünglich geplanten Ausgabe von Clearing-Zertifikaten. In Verbindung mit dem in Ausarbeitung befindlichen nationalen Reformprogramm soll nach einer Meldung der New York Times aus Washington u. a. einmal die Beibehaltung des Goldstandards als Währungsgrundlage, zweitens die Ausgabe von Zahlungsmitteln im Gesamtbetrag bis 2 Milliarden Dollar, wahrscheinlich in Form der vorerwähnten neuen Reservennoten, gesetzlich festgelegt werden. Diese müssen durch Bankaktien, Bundeseffekten und eine offizielle Garantie der Reconstruction Finance Company gedeckt werden. Weitere Gesetzesbestimmungen sollen erlassen werden gegen das Goldhamster und zur Verstärkung des Münzfußes des Silbergeldes; schließlich soll das Recht der Goldabhebung auf Goldzertifikate zeitweise aufgehoben werden. Außerdem sollen die zuständigen Behörden das Recht der Durchsuchung von Banktresors, Schließfächern usw. erhalten.

Staatliche Notzertifikate in den USA.

WTB. New York, 8. März. (Funkspruch.) Die gesetzgebenden Körperschaften des Staates New York haben eine Gesetzesvorlage über die Errichtung einer staatlichen Gesellschaft zwecks Ausgabe von Notzertifikaten angenommen.

Zollerhöhung für Stahlwaren in Jugoslawien.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, ist der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag vom 6. 10. 1927 mit Wirkung vom 6. März 1933 an abgelaufen, ohne daß es gelungen wäre, zu einer neuen Vereinbarung zu kommen. Infolgedessen besteht jetzt zwischen Deutschland und Jugoslawien der ver-

traglose Zustand. Das bedeutet Wegfall des Minimaltarifs und der besonderen Tarifabreden. In Jugoslawien werden in Zukunft auf deutsche Waren die Maximalzölle angewandt. Dadurch ergeben sich für die wichtigsten Waren des hiesigen Bezirks folgende Veränderungen:

Tar.-Nr.	Warenbezeichnung	Zoll für 100 kg ab 6. März Golddinar	Zoll für 100 kg vorher Golddinar
572	Messer, Federmesser und Rasiermesser: 1. Nur aus Eisen oder in Verbindung mit gemeinen Stoffen, auch mit Bein oder Horn 2. in Verbindung mit anderen feinen Stoffen (Zellhorn, Galalith etc., Nickellegierungen) 3. in Verbindung mit feinsten Stoffen (Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt und deren Nachahmungen, vergoldete und versilberte Waren)	250.— 520.— 900.—	120.— 250.— bzw. 160.— 700.— bzw. 500.—
573	Scheren mit Ausnahme der besonders genannten: 1. im Stückgewicht von 200 gr und darüber 2. im Stückgewicht von 50-200 gr 3. im Stückgewicht bis zu 50 gr	130.— 200.— 325.—	100.— 150.— 250.—
574	Haarschneidemaschinen	200.—	150.—
575	Rasierapparate mit ihren Klingen eingeführt	500.—	400.—
575b	Rasierklingen	250.—	200.—
550	Messer und Scheren, zum Beschneiden von Bäumen, Sträuchern, Rosen-, Reben-, Schaafscheren, Blechscheren und andere nicht besonders genannte Messer, Scheren und Schneidwerkzeuge für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, auch in Verbindung mit Holz	80.—	35.—
556	Beschläge für Fenster, Türen, Kisten, Möbel und Wagen, auch in Verbindung mit anderen unedlen Metallen oder Holz 1. unbearbeitet 2. bearbeitet	65.— 100.—	45.— 55.—
562	aus 3: Taschen- und Kofferbügel, gefärbt, gefirnißt, lackiert, oxydiert, auch mit aufgedruckten Mustern aus 5: Taschen- und Kofferbügel, ganz oder teilweise mit Nickel, Kupfer etc. oder anderen Legierungen überzogen	120.— 200.—	90.— 150.—